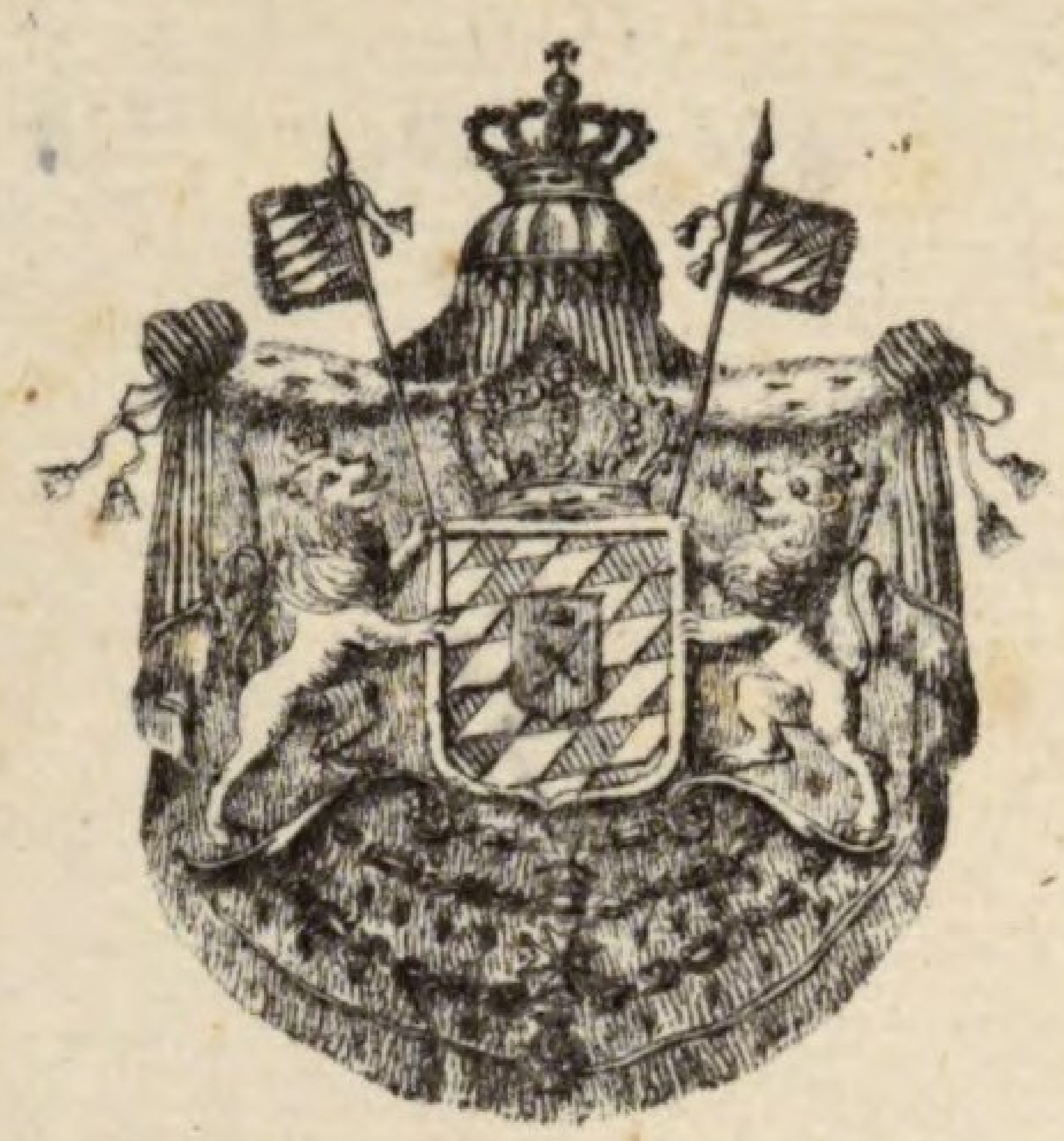
A. lat. a. 1310 Ovidius

~~67~~



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Des Publius Ovidius Naso Klaggesänge,

im Versmaaße der Urschrift verteutscht

von

Martin Sieghart.

Straubing, 1830.

Im Verlage der Schorner'schen Buchhandlung.

W.
102. C.

Hoc quicunque leget, (siquis leget!) æstimet ante,
Compositum quo sit tempore quoque loco!

Trift. l. III. El. 14, V. 27, 28.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Heil ihm, Heil dem Hochbeglückten,
Den von Lebensanbeginn
Schon der Musen Gaben schmückten,
Und des Lorbers Immergrün!

Denn die Gunst der Kithäriden
Würzt mit höherm Geist den Scherz,
Und mit Lind'rung, und mit Frieden
Salbt sie das zerriß'ne Herz.

Sie auch netzte Naso's Lippe
In der Wiege Schaukel schon
Mit dem Born der Aganippe
Auf den Höh'n des Helikon.

Und der Jüngling griff die Laute,
Sang von Erycinens Lust,
Sieh! und schnellen Weltruf baute
Erato der glüh'nden Brust.

Und mit edlen Kunstgenossen
Füllte sich sein Vaterhaus,
Freundschaft, Glück und Hymen gossen
Ihren Segen auf ihn aus.

Aber mitten aus der Freuden,
Aus des schönsten Glückes Schooß,
Stürzt uns in ein Meer von Leiden
Oft ein räthselhaftes Loos.

Plötzlich aus dem Heimathlande
Wies entrüstet August ihn
Bis zum unwirthbaren Strande
Wilder Sauromaten hin.

Aus der Gattin treuen Armen,
Fort von Freunden, Kind und Haus
Mußt' er plötzlich ohn' Erbarmen
In die Barbarei hinaus.

Mußte durch empörte Wogen
Flieh'n, von Sturm und Tod bedräut,
Flieh'n zu Völkern, die nur Bogen,
Köcher, Mars und Beute freut.

Wie aus Furcht des Mißgeschickes
Freund's= und Dieners=Treu' itzt schwand!
Mit der Hofgunst, mit des Glückes
Flucht riß auch der Pflichten Band!

Alles, Alles war verloren
Durch des Kaisers gähen Grimm;
Nur Du, Tochter freier Horen,
Du nur Muse! zogst mit ihm.

Du nur warst der tiefen Wunden
Balsam, Du des Kummers Trost;
Schwächer ward durch Dich empfunden
Sturm, Feind, Wildheit, Eis und Frost!

Wie das Sterbelied der Schwäne
Am Kaysterbord verhallt,
Wie zum stillen Schmerz der Thräne
Laut des Orpheus Saite schallt;

So entquellen sanfte Klagen
Naso's reichem Dichtergeist,
Die die Geißel schwerer Plagen,
Die sein Elend ihm entreißt.

Als ein Gott im Wohlergehen
Fleugt der Sänger himmelwärts;
Doch der Pfeil zu bittr'er Wehen
Trifft sein menschlich fühlend Herz!

Ach, bei Naso's Trauertönen
Weinte selbst der rauhe Get!
Selbst den Scythen hört' er stöhnen,
Der doch latisch nicht versteht.

Doch indeß sogar der Wilde
Weicher durch die Kunst sich spürt,
War nur Cäsar taub für Milde,
Und sein Zorn blieb ungerührt.

Schmachten mußte bis zum Grabe
 Ferne vom Citronenland
Uns'res Dichters Himmelsgabe,
 Und sein Körper starb verbannt.

Doch nur der ward Erde wieder;
 Aber die Begeisterung
Lebt im Nachhall' ihrer Lieder
 Ewig groß und ewig jung.

Gold und Edelstein zerfallen,
 Kleider reißt der Zahn der Zeit;
Nur der Musen Wohlgefallen
 Flicht des Ruhms Unsterblichkeit!

Straubing im Julius 1829.

M. Sieghart.

Vorrede.

Publius Ovidius Naso, ein Römischer Dichter, der bekanntlich zu den Zeiten und unter der Regierung des Kaisers Augustus zu Rom blühte, fiel in seinem fünfzigsten Lebensjahre plötzlich in desselben Ungnade, und wurde aus dem vorgeblichen Grunde der Volks- und Jugendverführung durch das in seinen jüngern Jahren von ihm herausgegebene Gedicht »Von der Kunst zu lieben«, eigentlich aber aus einer andern, nicht hinlänglich bekannten, Ursache aus Rom und ganz Italien nach der Stadt Tomi in Niedermösien, am Ausfluße der Donau ins schwarze Meer, verwiesen, in welcher Verweisung er auch nach 8 Jahren sein Leben beschloß.

Sowohl während seiner Reise in die Verbannung nun, als auch nach seiner Ankunft in Tomi, heutzutage Temiswar genannt, schrieb er gegenwärtige Klaggesänge, d. h. elegische Gedichte, worin er sich über all das Elend, das er durch seine Verweisung und in dieser erlitt, gegen seine Bekannten in Rom beklagt.

Der unanstößige Inhalt dieser Gedichte, ihr poetischer Werth, und ihre leichte, verständliche Sprache verschafften ihnen mit Recht baldige Einführung in den meisten lateinischen Schulen Teutschlands und anderer Länder, und die

vielfältigen Ausgaben, die wir von diesem Werke des Dichters besitzen, bezeugen, wie sehr sich die gelehrtesten Männer von jeher damit beschäftiget haben.

Seit ungefähr einem halben Jahrhunderte giebt man in Teutschland sich vorzügliche Mühe, die griechischen und römischen klassischen Schriftsteller auch den dieser Sprache Unkundigen durch Uebersetzungen zugänglich und genießbar zu machen, und die vortrefflichen Arbeiten dieser Art, die bereits von den meisten der vornehmsten Klassiker vorhanden sind, bewähren auf das schönste, theils welcher Geschmeidigkeit und Vervollkommnung uns're Muttersprache fähig sey, und wie viel sie durch dergleichen Versuche in jener Zeit in ihrer Ausbildung gewonnen habe, theils wie kunstreich und glücklich man die Kopie'n dem Originale anzugleichen wußte. Ja selbst unsere größten Geister wendeten ihre Kräfte auf solche Werke, was eben sowohl auf ihre eigenen Produkte, als auf die Veredlung der allgemeinen Lebensbildung den glücklichsten Einfluß äusserte.

Bei diesem gemeinsamen rühmlichen Wetteifer in Verteutschung der alten Meisterwerke konnte es denn auch natürlich den vorliegenden Klaggesängen nicht an Uebertragungen gebrechen, und es sind deren viele bald in gebundner, bald in ungebundner Schreibart bisher erschienen, so wie sie unten möglichst alle namentlich vorgetragen werden.

Unter allen befindet sich jedoch meines Wissens keine einzige, die dem Versmaaße der Urschrift sich bequemte, sondern entweder waren — die Wohllust unserer Ohren — moderne Reime, oder zur Einkleidung elegischer Empfindungen ganz ungeeignetes heroisches Versmaaß, oder endlich gar

nur bloße, gerade bei diesem Werke des Ovidius am wenigsten leidentliche, Prosa das Gewand, in welches man dasselbe hüllte. Vermißt man aber nebst dieser Entstellung des Urbilds durch eine ganz veränderte, zum Theile sehr unpassende, Tracht auch noch das dichterische Feuer und Leben, welches es beseelt, wie dieses wenigst bei den meisten der mir bekannt gewordenen Uebersetzungen der Fall ist, so kann es nicht fehlen, daß der gelehrte wie der ungelehrte Leser nicht nur nicht den mindesten ästhetischen Genuß, sondern auch noch Ueberdruß und Langeweile bei Betrachtung einer so leblosen Nachahmung empfindet.

Durch dieß und Anderes bewogen, wagte ich's, eine neue teutsche Uebersetzung der Ovidischen Klaggesänge, und zwar zum erstenmale im Versmaaße der Urschrift, zu versuchen, und nahm mir hiebei vor, die möglichste Treue und die möglichste Strenge im Versbaue mit der angenehmen Ungezwungenheit und Lebendigkeit des Originals so zu verbinden, daß Voß zum Muster in ersterer, und Manso zum Muster in letzterer Hinsicht der jetzigen Nachbildung dienen, und so der Geist und das reizende Kolorit der Ovidischen Elegie nach Möglichkeit im Porträte wiedergegeben werden sollten.

Nicht klein und leicht, wiewohl entsprechend den Anfoderungen der Zeit, war dieses Unternehmen; ob und in wie weit ich es aber auch zu Stande brachte, oder es zu Stande zu bringen sey, möge der sachkundige Leser beurtheilen, oder ein glücklicherer Nachfolger versuchen!

I.

Uebersicht der von den Klaggesängen des P. Ovidius Naso seit Erfindung der Buchdrucker-Kunst bis auf jetzige Zeit erschienenen teutschen Uebersetzungen.

a. vollständiger:

1. Publii Ovidii Nasonis Tristium libri quinque, das ist, deren Klagschreiben des HochEdlen Ritters und Sinnreichen Poeten P. Ovid. Nasons V Bücher, wie solche, benebenst Beifügung kurzer Anmerkungen und etzlich wenig auf die Materien gerichteter Diskursen ins Hochteutsche versetzt Johann Heinrich Sepp, v. Gießen, des Fürstl. Gymnas. zu Darmstatt Br. Cl. und Musikdirektor. Getruckt zu Darmstatt bey Christoph Abel im J. 1664. 8. (Eine Probe hieraus sieh unten im Anhange.)

2.*) Trauerlieder des P. Ovidius Naso in deutschen Reimen, nebst einem Unterrichte, die deutschen Verse zu machen, herausgegeben von P. Michael Lory. Augsburg und Freyburg im Brißgau. 1758. 8.

3.*) Versuch einer Uebersetzung der fünf Trauerbücher des P. Ovidius Naso nebst Anmerkungen und der Lebensbeschreibung des Dichters ꝛc. von Johann Heinrich Kirchhof, Icti, Sr. Kgl. Majestät zu Dännemark, Norwegen ꝛc. bestalltem Justizrath, wie auch Hof- und Landgerichts-Advokaten. Hamburg, auf Kosten des Verfassers u. b. J. B. C. Reuß in Kommission. 1777. 8.

---

*) Die mit Sternchen bezeichneten Uebersetzungen besaß, verglich und benützte ich selbst; Proben daraus enthält der Anhang.

4. Ovids fünf Bücher Trauergedichte, aus dem Lat. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. (von Joh. Jak. Sell, Professor in Stettin.) Halle bei J. J. Gebauer. 1780. 8.

5.*) P. Ovids Nasos fünf Trauerbücher, metrisch übersetzt mit erklärenden Anmerkungen von J. G. Karl Schlüter, Doktor der Weltweisheit. Leipzig, im Schwickertschen Verlage. 1798. 8.

6. Des P. Ovidius Naso Klaggesänge in fünf Büchern, übersetzt von Nikol. Gottfr. Eichhoff, Prorektor zu Weilburg. Frankfurt am Main bey J. Chr. Hermann. 1803. 8.

7.*) Des Publius Ovidius Naso Trauerbücher. Aus dem Lateinischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Franz Xaver Sonnleithner, Kaiserl. Königl. Rathe. Wien, im Verlage bei Felix Stöckholzer von Hirschfeld rc. 1819. 8.

8.*) Die Klaglieder des Publius Ovidius Naso, übersetzt und erläutert von Heinrich Christian Pfitz, Pfarrer der Neustädter und Diakonus bei der Hof- und Stadtgemeinde zu Hildburghausen. München, bei E. A. Fleischmann. 1826. gr. 12.

b. unvollständiger d. h. bloß einzelner Elegien.

1. Hofmannswaldauische Gedichte. Leipzig, 1709. 8. (Hierin, Theil VII. ist des III. Buches der Trauerelegieen 7te Elegie von Junker.)

2. Schriften der deutschen Gesellschaft. 1739. 8. (Im III. Bande S. 607 die 3te Elegie des 3ten Buches der Trauerelegieen von May.)

3. C. F. Hinübers Uebersetzungen einiger Trauerlieder aus dem Ovidius nebst einem Anhange von allerhand Gedichten. Bremen, 1739. 8. (Hierin die 3te Elegie des I. Buches, die 2te, 7te und 8te des III. und die 8te des V. Buches.) — (Sie erschienen zugleich mit dessen Uebersetzung einiger Oden des Horaz.)

4. Probe einer Uebersetzung der Ovidischen Trauerelegieen von Sella. (Hermstädt.) Hersf. 1773. 8.
5. Der von Rom Abschied nehmende Ovidius lib. I. Trist. Eleg. 3, übersetzt von Johann George Götzen. 1773. 4.
6. Deutsche Anthologie der Römischen Elegiker von Johann Friedrich Degen. Nürnberg, 1784. 8. (Sie enthält von Ovids Klaggesängen die 3te Elegie des I., die 12te und 13te des III., und die 2te und 9te des IV. Buches.)
7. Gedanken über die Uebersetzungen griechischer und römischer Dichter von G. W. C. Starke. Halle, 1790. 8. (Hierin die 3te Elegie des I. Buches.)
8. F. A. Wiedeburgs philologisch pädagogisches Magazin. Helmstädt, bei Fleckeisen. 1791. 8. 2 Bde. (Im Stücke zwei ist die 3te Elegie des I. Buches der Trauerelegieen metrisch übersetzt von Lenz; dann die 2te und 4te Elegie des I. Buches im zweiten Stücke Nr. 3. und dritten Stücke Nr. 6. 1793.)
9.*) Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste, oder: Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen ꝛc. von einer Gesellschaft Gelehrter. Leipzig, bei Dyk. 1794. 8. 8 Bände. (Im dritten Bande pars II. S. 345 ist die schöne Uebersetzung der 3ten Elegie des I. Buches von Manso, die unten im Anhange von mir eingerückt worden ist.)
10*) Seebode's Archiv für Philologie und Pädagogik, im Vereine mit mehrern Gelehrten herausgegeben ꝛc. Helmstädt, bei Fleckeisen. 1824 ꝛc. gr. 8. (Im Hefte 2 des zweiten Jahrgangs ist die 9te Elegie des III. Buches von A. G. Schreiber metrisch übersetzt, und ebenfalls unten im Anhange befindlich.)
11.*) Gedichte eines Zweybrückers nebst Anhang, die metrische Uebersetzung ausgewählter Stücke aus Ovids Tristien enthaltend. Herausgegeben von J. P. Krieger, Professor am k. Gymnasium. Zweybrücken, Druck und Verlag von G. Ritter. 1829. (Hierin B. I. El. 2, 5, 6, 7, 8, 9; B. III. El. 12; B. V. El. 2.) **)

**) Dieß Buch kam mir erst nach vollendetem Drucke meiner Uebersetzung zu Gesicht, daher keine Probe aus selbem in den Anhang mehr aufgenommen werden konnte.

Anmerkung.

Mehr anderweitige Uebersetzungen sind mir nicht bekannt; die Nachrichten hievon finden sich in Gottschlings, Degens, Fuhrmanns, Ersch's ꝛc. und andern literärischen Handbüchern, so wie in den Bücherlexikons von Theophilus Georgius und Theodor Heinsius ꝛc., dann ihre Beurtheilungen in der allgemeinen teutschen Bibliothek und der Jenaischen und Leipziger- ꝛc. Litteraturzeitung; endlich die Schriften und Lebensbeschreibungen ihrer Verfasser in Meusels gelehrtem Teutschland, Jöchers Gelehrtenlexikon, und andern weniger allgemeinen literärhistorischen Werken.

Philologische Anmerkungen zu gegenwärtigen Klaggesängen, dann die Lebensbeschreibung des Ovidius, so wie eine Kritik und Nachricht über seine Schriften befinden sich ohnehin in den meisten Ausgaben derselben, und wurden daher vor der Hand hier weggelassen, um die Uebersetzung selbst nicht zu sehr zu vertheuern.

Doch sind sie einer künftigen Bearbeitung vorbehalten!

II.

Kritischer Entwurf

der Entstehungszeit der Ovidischen Klaggesänge und Briefe aus dem Pontus.

Jahr des Lebens-Alters.	Jahr nach Christi Geburt.	Jahr nach Erbauung Roms.	Jahr der Verweisung.	Werke.	Monate.
55	14	766	5	IV. Buch der Briefe aus dem Pontus . .	Dezemb. 14 ꝛc. Somer 15 ꝛc.
				II. und III. Buch derselben	In d. Zwischenzeit vom Okt. 13 bis Dez. 14
54	13	765	4	I. Buch derselben . . .	Oktober 13 ꝛc.
53	12	764	3	V. Buch der Klaggesänge	März 12 ꝛc.
52	11	763	2	IV. Buch derselben . .	März 11 ꝛc. Herbst 11 ꝛc.
51	10	762	1	III. Buch derselben . .	März 10 ꝛc.
50	9	761	—	I. und II. Buch derselben .	Dezemb. 9 ꝛc. Jäner 10 ꝛc. Febr. 10 ꝛc.

Bemerkungen:

1. Das Lebensalter des Dichters ist vom 20ten März bis wieder zum 20ten März jedes Jahrs zu zählen, weil er an diesem Tage (anno 711 nach Erbauung Roms) geboren wurde.
2. Das Jahr nach Christus Geburt läuft vom 1ten Jänner bis wieder zum 1ten Jäner.
3. Die Zählung der Jahre nach Erbauung der Stadt Rom geschieht vom 20ten April bis wieder zum 20ten April, weil an diesem Tage Rom gegründet wurde.
4. Die Jahre der Verweisung laufen von Monat November zu Monat November jeden Jahrs.

5. Die Anhaltspunkte, worauf dieser Entwurf beruht, liegen in folgenden Stellen:

a. Zum IV. Buche der Br. a. d. Pont. siehe El. 6. V. 5 u. 6, dann V. 15 u. 16, so wie Brief 10, V. 1 u. 2 dieses Buches. Aus dem Entwurfe zeigt sich nun klar, daß

a) Ovid in oder nach dem Dezember d. J. 14 n. Chr. mit Recht sagen konnte, er sey schon 5 Jahre in der Verweisung, und das 6te habe bereits begonnen, weil im Monate November wirklich sich 5 Jahre füllten, und somit im Dezember das 6te zu laufen im Begriffe war.

b) Ebenso zeigt sich, daß hier vom Tode Cäsar Augustus die Rede seyn könnte, weil dessen Todfall in den Dezembermonat des Jahres 14 n. Chr. fiel, und daß

c) später (im Sommer J. 15 n. Chr.) dieser mit Recht als der 6te der Verweisung sich bezeichnen ließ.

b. Zum I. Buche derselben siehe dessen El. 8, V. 27 u. 28. Nachdem der Dichter hierin sagt, daß seit seiner Entfernung aus Rom der Aufgang des Siebengestirns eben den vierten Herbst bilde (derselbe fiel auf den 13. Okt.), so ergiebt sich, daß dieß Buch um den Herbst des J. 13 n. Chr. nach Auszeige des Entwurfes verfertigt worden sey, weil dieser Herbst wirklich der vierte seit dem Novembermonde des J. 761 n. Erb. Roms war. Die Zeit der Entstehung des III und IV. Buchs dieser Briefe muß daher nothwendig zwischen den Herbst (Oktober) J. 13 und den Dezember J. 14 fallen.

c. Die Klaggesänge bieten ebenfalls mehrere Daten dar, nach welchen sich der einzelnen Bücher Verfassungs-Zeit ziemlich genau berechnen läßt. Und zwar finden sich im V. Buche derselben zwei dergleichen Stellen, nämlich

a) in El. 10, V. 1 u. 2 sagt der Dichter, daß seit seinem Aufenthalte in Pontus schon 3 Winter verflossen seyen. Zeuge des Entwurfs lief aber hier das J. 12 nach Chr., und daß sich

b) der Monat März als die nähere Zeitbestimmung für dieß Buch angeben lasse, gründet sich in El. 3, V. 1 u. 2 desselben, wornach diese Elegie am Bacchusfeste oder an den Liberalien, die aber bekanntlich am 17ten März gefeiert wurden, gedichtet ward.

d. Das IV. Buch kam ein Jahr vorher zu Stande, und zwar zum Theile vielleicht ebenfalls im Frühlinge, theils aber, und zwar von der 6ten Elegie an sicher, um die geendete Herbstzeit, weil der Dichter in El. 6, V. 19 u. 20, dann El. 7, V. 1 u. 2 ausdrücklich sagt, daß der Frühling bereits zweimal (seit seiner Verweisung nämlich) eingetreten, das Getreid gedroschen und die Traube gekeltert worden sey.

e. Für das III. Buch hat man wieder 2 Stellen, worauf man die Zeit seines Erscheinens fußen kann; diese sind

a) in El. 12, V. 1 u. 2 daselbst, wornach das Jahr sich schloß, und der Frühling anbrach, (das Jahr schloß sich aber bei den alten Römern mit dem Februar und fing mit dem März sich an) und V. 20 ibid., wornach damals in Rom die Equirien und Quinquatrien gefeiert wurden, deren Feste auf den 13. u. 19. März einfielen; dann

b) in El. 13, V. 1 u. 2, zufolge der an diesem Tage des Dichters Geburtstag war, welcher aber bekanntlich auf den 20. März traf. (B. IV El. 10, V. 6) Auch läßt aus dem ganzen Inhalt dieser Elegie sich entnehmen, das es der erste Geburtstag war, den Ovid seit der Verweisung erlebte.

f. Das I. Buch ward, wie aus El. 10, V. 1—6 desselben hervorgeht, ganz auf der Reise im Dezember 761 und vielleicht auch noch im Jän. 10 n. Chr. Geb. verfaßt, und folglich muß das II. Buch im Jäner und Februar desselben Jahres zu Stande gekommen seyn.

g. Dabei darf man aber nicht glauben, als ob der Dichter in den verschiedenen Zeiträumen, die er zur Verfertigung dieser Klaggesänge und der Briefe aus dem Pontus brauchte, ausserdem nichts geschrieben hätte; er war vielmehr sehr thätig in seiner Verweisung, verbrannte jedoch vieles von dem Fertiggewordenen wieder (B. IV El. 1, V. 101 u. 102 u. 103) aus Verdruß über sein Schicksal; so viel ist aber bestimmt, daß er ein Lobgedicht auf den Kaiser Augustus in Getischer Sprache (B. IV. d. Briefe a. d. Pont. El. 13, V. 19—32) so wie ein heroisches Gedicht über den Illyrischen Triumph des Tiberius Cäsar (B. II. ibid. Br. 5, V. 27 u. f.) verfaßt und bekannt gemacht habe, welche jedoch beide leider zu Grunde gegangen sind.

Der

Klaggesänge

des

Publius Ovidius Naso

erstes Buch.

Erste Elegie.

Inhalt.

In dieser ersten Elegie giebt der seiner Verweisung wegen trauernde Dichter dem ersten Buche seiner Klaggesänge bei dessen Absendung nach Rom verschiedene Aufträge mit auf den Weg, wie es sich nämlich A. in seinem Aeußern (v. 1 — 15) B. bei der Ankunft in Rom a) sowohl gegen das Volk und die Leser (V. 16 — 68), b) als auch gegen den Kaiser (V. 69 — 96) und c) gegen seine übrigen dichterischen Werke (V. 97 bis zu Ende) zu verhalten habe, um Mitleid, Nachsicht und Vergebung für ihn und gegenwärtige Klaggesänge zu bewirken.

Uebrigens ist dieß ganze erste Buch derselben, wie aus dessen Inhalt und Zusammenhang erhellt, auf Ovids Reise in's Exil (siehe B. 1. El. 10. V. 1 — 6) die er im Novembermonde im Jahre 761 nach Erbauung Roms, im 9ten nach Christi Geburt, und im 51sten seines Lebens (am 20ten März 762 wurde er volle 51 Jahre alt) antrat, die vorliegende erste Elegie aber, welche die Stelle der Vorrede des ersten Buchs vertritt, wahrscheinlich zuletzt, jedoch auch noch während der Fahrt (von Samothracien nach Tempyrum hinüber), von ihm geschrieben worden (s. B. 1. El. 1. V. 42 u. 127.

Ohne mich, Büchlein! begieb (und dir gönn' ich es gern) in die Stadt dich,
Welche sich, ach! nun für mich, deinen Gebieter, verschließt.
Geh, doch prunklos, so wie sich's auf eines Verwiesenen Buch ziemt,
Und wie die Zeit es erheischt, Armes! so hab' ein Gewand.
Keine Vaccinie soll mit purpurnem Safte dich decken:
Purpurfarbe verträgt mit der Betrübniß sich nicht;
Auch kein Cedernöl das Papier, kein Mennig die Inschrift,
Und kein schimmernder Knauf schmücke den schwärzlichten Schnitt;

Selbst kein lockerer Bims glätt' eben die doppelten Ränder,
 Daß man rauh mit zerwühlt flatternden Haaren dich sieht.
Glückliche Bücher allein sind solcher Verzierungen würdig;
 Du mußt aber gedenk meines Verhängnisses seyn.
Schäme daher ob der Flecken dich nicht; denn wer sie gewahr wird,
 Denkt wohl, daß sie das Werk unserer Thränen nur sey'n.
Geh nun, und grüße mir, Buch! statt meiner die lieblichen Orte;
 Wenigst betrete der Fuß, welcher es darf, mir sie noch.
Wenn wer aber, nach Brauch beim Volk', in Erinn'rung an uns dort,
 Wenn wer, wie es mir denn gehe, vielleicht dich befrägt;
Sag' ihm, ich sey noch am Leben, jedoch nicht glücklich, wie ehmals,
 Ja mein Leben sogar preis' als des Gottes Geschenk,
Und dann gieb mit Bedacht, auf weiteres Fragen, zum Lesen,
 Um Unnöthiges nicht etwa zu plaudern, dich hin.
Schnell wird, meiner Vergeh'n nun gedenk, sie der Leser hervorziehn,
 Wird als Verbrecher des Staats lästernd das Volk mich verschrei'n.
Wehre dagegen dich nicht, wie beißend man auch auf dich loszieht;
 Denn die Vertheidigung macht ärger nur schlimmes Geschäft.
Irgend wen findest du doch, der nach mir, ihm Entrißnen, sich sehnet,
 Diese Gedichte mit nicht trockenen Wimpern durchliest,
Und in der Stille bei sich, daß nicht ein Verräther es höre,
 Cäsar erweicht, und hienach Strafevermind'rung mir wünscht.
Wir auch fleh'n, es verschon' ihn das Elend, und sey es wer immer,
 Welcher im Elende mir Sühnung der Himmlischen wünscht.
Möcht' es, o möcht' es nach Wunsch doch geschehn, und des Fürsten entschwundner
 Zorn mich im Heimatssitz sterben zu lassen geruh'n! —
Troz der Befehle Vollzug vielleicht, Buch! wird man dich tadeln,
 Und unwürdig des Ruhms meiner Begeist'rung dich schmäh'n.
Doch wie den Fall, so des Falls Verhältnisse muß ja der Richter
 Prüfen; du bist in Verwahr, wird das Verhältniß geprüft.
Zierliche Dichtungen bringt ein heiterer Geist nur zum Vorschein;
 Unsere Zeit hat ein Heer plötzlicher Uebel umwölkt.

Dichtungen fodern zugleich auch einsame Musse des Dichters;
Mich wirft winternder Sturm, Meer mich und Wind mich herum.
Dichtungen sind stets ferne von Furcht: ich Hilfloser glaube
Jede Minute, das Schwert bohre die Kehle mir durch.
Drum wird dieß ja sogar ein billiger Richter bewundern,
Und nachsichtig die Schrift lesen, sie sey, wie sie will.
Denk als Mäonier mich, und umblicke die vielen Gefahren,
All sein geistiger Schwung würde vor Qual ihm vergeh'n.
Endlich vergiß auch nicht, um den Ruhm, Buch! sorglos zu reisen,
Und es beschäme dich nicht, wenn du dem Leser mißfielst;
Denn so gewogen erzeigt sich die Schicksals Göttin uns nicht mehr,
Daß sie Bedacht auf Lob dir noch zu nehmen erlaubt.
Ja, als ich wohl mich befand, da spornte mich mächtiger Ehrgeiz,
Da war flammender Trieb, Ruf zu erwerben, in mir.
Jetzo genüg' es, nur nicht den Gesang und die Neigung zu hassen,
Die mich verdarb; denn Flucht zog die Begeist'rung mir zu.
Aber nun geh, geh du statt meiner, du darfst es, nach Roma,
(Gäben die Götter, ich könnt' jetzt mich verwandeln in dich!)
Glaube nur nicht, du könnest dem Volke als Fremdling erscheinen,
Weil du die herrliche Stadt selbst als ein Fremdling betrittst.
O man erkennt dich sogleich an der Tracht, auch ohne die Inschrift,
Wenn du verhehlen es auch wolltest, du seyest von mir.
Doch tritt heimlich hinein, sonst schaden dir meine Gesänge;
Nimmer so beifallsvoll sind sie, wie ehmals, noch jetzt.
Wenn drum Jemand vielleicht dich zu lesen, indem du von mir bist,
Anstand nimmt, und hinweg wieder vom Schooße dich wirft;
Sag' ihm: besieh nur den Titel! ich bin kein Lehrer der Liebe,
Jenes Gedicht ist bereits, wie es verdiente, bestraft.
Sicher erwartest du auch, ich werde Palatiums Höhen
Und das Cäsarische Haus dir zu erklimmen gebeun.
Ach! mir verzeih' es der heilige Sitz mit den dortigen Göttern;
Aber, — von diesem Pallast schoß auf das Haupt mir der Blitz.

Wohl zwar thronen daselbst, ich weiß es, die gnädigsten Mächte;
Doch vor den Göttern, die schon schadeten, grauet es mir.
Bei dem geringsten Geräusch von Flügeln erschrickt ja die Taube,
Die in den Krallen bereits, Habicht! geblutet dir hat;
Und es getraut sich das Lamm nicht weit von der Hürde zu weichen,
Wenn man es einmal des Wolfs gierigem Rachen entriß.
Phaeton auch, so er lebte, vermiede den Himmel, und würde
Nicht, die er thöricht vordem wünschte, den Rossen sich nah'n.
Ach, so empfand auch Ich, und fürchte nun Jupiters Waffen;
Mich sucht grimmig der Strahl, denk' ich beim Donnern mir stets.
Und wie Alles vom Meer' Euböa's die Segel entfernt hält,
Was von der Griechen Armad' einst dem Kaphareus entrann;
Also scheut nun, seitdem der verheerende Sturm ihn zerschellte,
Auch mein Nachen den Ort, wo er beschädiget ward.
Sieh dich daher üb'rall vorsichtig, o theueres Buch! um,
Und sey, wenn nur des Volks Mittel dich liefet, begnügt;
Denn da er allzuhoch mit dem weichen Gefieder emporflog,
Gab dem Ikarischen Meer' Ikarus Namen nach sich.
Schwer zwar hält es zu sagen, ob Luft, ob Ruder dir mehr hier
Nützen; allein zieh nur Ort und Verhältniß zu Rath.
Wenn du bei Muße dich Ihm nah'n kannst, wenn Alles in Huld sich
Seh'n läßt, wenn sich des Zorns heftigste Stärke verlor;
Wenn dann, indeß du noch zagst, und zu nahen dich fürchtest, mit kurzem
Vorwort Jemand dich Ihm reichet, so nahe getrost!
Möchtest du glücklicher doch, als ich selbst, und an glücklichem Tage
Dorthin kommen, und uns wieder vom Elend befrei'n!
Denn kein Mensch in der Welt, als allein, wer die Wunden mir schlug, nur,
Hat nach Achillischer Art auch sie zu heilen die Macht.

Hüte dich nur, mir nicht, da du gerne mir hälfest, zu schaden,
(Denn mein Herz ist von Furcht mehr, als von Hoffnung erfüllt!)
Und den beruhigten Zorn zur Wuth nicht wieder zu wecken,
Nimm dich in Acht, und ein Grund mehr noch zur Strafe zu seyn.
Wenn dir jedoch nun in unserm Gemach' Aufnahme zu Theil ward,
Wenn du den ründlichen Schrank, deine Behausung betrittst,
Wirst du, in Ordnung gestellt, dort auch die Brüder erblicken,
Sie, die der nämliche Trieb alle den Nächten entrang.
Alle sie werden auch frei die offenen Titel dir weisen,
Und nach Enthüllung des Schnitts alle die Nämen gesteh'n.
Drei nur siehst du entfernt sich in finsteren Winkel verbergen,
Liebe, wie Jedermann fast weiß, ist in ihnen gelehrt.
Fliehe sie diese, wo nicht, und so ferne du Kühnheit genug hast,
Schimpf' Oedipode sie, schimpfe Telegoner sie,
Und von den dreien, ich rath' es, wofern dein Vater dir werth ist,
Liebe mir keines, wiewohl selbst es die Liebe dir lehrt.
Auch von dem Wandel der Form sind fünfzehn Rollen vorhanden,
Welche Gesänge man jüngst meiner Begräbniß entriß.
Diesen, so will ich, verkünd', es gehöre mit Recht nun der Anblick
Meines Geschicks zu der Zahl jener Verwandlungen auch;

---

v. 112. Statt „Quoque“ lese ich prope d. h. hi, prope quod nemo nescit, a. d. denn quoque kann einerseits hier unmöglich stehen, weil die libri amorum kein Lehrbuch der Liebe sind, wie die ars amandi, von ihnen also nicht gesagt werden kann, daß sie die Liebe auch lehren, oder daß die Kunst zu lieben die Liebe auch lehre, und weil ferner die libri amorum nicht auch verboten, oder dem Dichter nachtheilig waren. Andererseits aber kann prope in doppelter Hinsicht sehr wohl für „quoque“ gesetzt werden, weil es nämlich doch theils zu anmassend vom Dichter seyn dürfte, zu behaupten, daß gar alle Welt sein Gedicht von der Kunst zu lieben kenne, und dann, weil die Veränderung von quoque in prope auch hinsichtlich der Form höchst einfach ist.

Denn auf einmal ist dieß unähnlich dem frühern geworden,
Und so erfreulich es sonst war, so betrübt ist es jetzt.
Zwar ich hätte noch mehr dir sofort auf Befragen zu schaffen,
Aber ich fürchte dadurch nur dich zu lang zu verzieh'n;
Denn, Buch! nähmst du es Alles mit dir, woran ich gedenke,
Gar ein großes Gepäck würdest dem Boten du dann.
Eile nun, lang ist der Weg. Wir selber bewohnen den letzten
Erdkreis künftig, ein Land, weit von dem meinen entfernt!

Zweite Elegie.

Inhalt.

Von Rom aus nahm der Dichter seinen Weg zu Lande wahrscheinlich nach Brundusium (jezt Brundisi), einem berühmten Seehafen in Kalabrien (im Königreiche Neapel), wohin man gewöhnlich neun Tagreisen von Rom aus rechnete, (s. Briefe aus d. Pont. B. IV. Br. 5. V. 7.) und von wo er im Dezembermonde (s. Inhalt d. erst. Elegie) unter Segel gieng, um durch das Adriatische und Jonische Meer nach Korinth (einer Landenge in Morea in Griechenland) zu fahren.

Auf dieser Fahrt nun bestand er einen sehr gefährlichen Sturm, dessen Schilderung diese, während desselben (s. B. 1. El. 10. V. 17 — 18) gedichtete, Elegie nebst des Dichters hierbei veranlaßten Empfindungen, Klagen und Gebeten zu den Göttern (V. 1 — 96) enthält, und deren Erhörung er unter einer schönen Wendung seiner Schuldlosigkeit nnd Ergebenheit für den Kaiser und dessen Haus zuschreibt (97 bis zu Ende).

»Götter des Himmels und Meers! (denn übrigt mir sonst was, als beten?)
»Wahrt das gescheiterte Schiff, wahrt vor Zertrümm'rung es doch;
»Und, o begünstiget nicht die Entrüstung des mächtigen Cäsar!
»Oftmals hilft ja ein Gott wider den Gott, der verfolgt.
»So hielt Mulciber einst gen Troja, zu Troja Apollo,
»Feind war dem Teukrischen Volk Pallas; doch Venus geneigt.

»So war Aeneas verhaßt bei Saturnia, Turnus ihr Günstling,
»Jener befand sich jedoch sicher in Cypria's Schutz.
»Stürmisch verfolgte wie oft Neptunus den schlauen Ulysses,
»Aber Minerva entriß stets ihn des Oheims Gewalt.
»Sollte daher auch uns, so verschieden von diesen wir selbst sind,
»Nicht vor dem zürnenden Gott schirmen noch dürfen ein Gott?« —
Ach, es verschwendet umsonst mein Mund nur erfolglose Worte;
Heftig besprengt selbst ihn, während ich rede, die Flut;
Und mein Flehen verjagt ein entsetzlicher Süd, und verhindert,
Daß der Unsterblichen Ohr meine Gebete vernimmt.
Müßen (wer weiß noch, wohin?) mir also die nämlichen Winde
Segel und Bitten, um nur mehrfach zu leiden, verweh'n?
Weh mir! was thürmen sich rings für gewaltige Wogengebirge!
Itzt reicht, meint man, ihr Haupt, itzt, bis an's höchste Gestirn!
Was für gewaltige Schlüchte versenkt im geborstenen Schwall' es!
Itzt reicht, meint man, ihr Schlund, itzt, bis zum schwarzen Avern!
Ringsum, wohin du nur blickst, ist nichts als Gewässer und Himmel,
Jenes von Wogen geschwellt, dieser von Wolken umstrotzt.
Beide zertrennt mit Geheul der furchtbare Wirbel der Winde;
Wem sie gehorche davon, zweifelt die Welle des Meers;
Denn bald naht sich verstärkt vom purpurnen Morgen der Ostwind,
Bald sich gesendet vom spät kommenden Abend der West.
Bald stürmt frostig der Nord vom trockenen Arktos dazwischen,
Bald mit entgegnender Stirn' übt sich im Kampfe der Süd.
Nimmer verweiß und besinnt sich der Steurer, wohin und von wo er
Weg soll. Selber die Kunst stockt in verzweifelter Noth.
Ja um uns ists gescheh'n, und eitel ists, Rettung zu hoffen;
Weil ich es sage, begießt Wasser mir schon das Gesicht.
Bald nun begräbt dieß Leben die Flut, und für fruchtlose Bitten
Füllen nun bald mir den Tod bringende Wellen den Mund.
Ach, mein zärtliches Weib grämt nichts, als nur meine Verbannung;
Dieß mein Leiden allein weiß und bejammert sie nur.

Fremd ist ihr, daß mein Leib im unendlichen Pontus herumwogt,
Fremd, daß Sturm mich umtobt, fremd, wie der Tod mich umschwebt.
Dank nun den Göttern dafür, daß wenigst ich sie mit ins Schiff nicht
Ließ; jetzt hätt' ich den Tod doppelt zu leiden gehabt!
So hingegen — ich selbst sey dahin, weil ihr nur Gefahr fehlt, —
Bleib' ich zum mindesten doch halb noch im Leben zurück.
Weh mir, von was für beflügeltem Strahl' itzt glänzten die Wolken;
Was für entsetzlich Gekrach schmettert vom Himmel herab!
Und es zergeißelt so stark des Schiffs Bauchwände das Wasser,
Wie mit dem Zentnergewicht Mauern der Brecher zerstoßt.
Doch da kömmt ein Gewog, das höher als alles Gewog' ist,
Hinter dem neunten, es wälzt sich vor dem eilften heran.
Nicht vor dem Sterben erschrick' ich, die Art nur des Sterbens ist elend;
Laßt nur den Schiffbruch weg; sonst ist der Tod mir Geschenk.
Denn es ist Trost, nach dem Gang der Natur, wo nicht, von dem Schwerte
Fallend, auf heimischem Grund noch im Verscheiden zu ruh'n;
Trost, ein den Seinen zuvor noch geschafftes Begräbniß zu hoffen,
Und nicht kläglich des Meers Fischen zum Fraße zu seyn!
Setzt selbst, daß mir gebührt, so zu sterben, so fahr' ich allein ja
Nicht in dem Schiffe, warum leiden die Schuldlosen mit?
Drum, ihr Götter der Höh'n, und ihr Grünen, worunter das Meer steht,
Stellt, ihr doppelte Macht! einmal die Drohungen ein!
Laßt dieß Lebensgeschenk, das mir Cäsars gnädigster Zorn gab,
Laßt es mich Armen ins Land bringen, wohin er's befahl.
Wollt ihr sogar nach Verdienst mich bestrafen, so ist für den Tod doch
Seiner Entscheidung gemäß meine Vergehung zu klein.
Denn wenn Cäsar so früh zum Stygischen Strome mich senden
Wollte, so hätt' er hiezu nicht euch zur Hilfe bedurft.

Er kann, ohne verhaßt sich zu machen, mit unserem Blute
Schalten, und was er mir gab, selbst nach Gefallen entzieh'n.
Ihr, gen die ich noch nie mich verbrochen zu haben mir schmeichle,
Götter! begnügt euch doch drum Ihr nur mit unseren Weh'n.
Ach! es vermag ja, gesetzt ihr wollt auch Alle mich retten,
Doch das verlorene Haupt nimmer nun glücklich zu seyn.
Wenn sich das Meer auch legt, wenn günstige Winde mir wehen,
Wenn ihr selbst mich verschont, — bin ich drum minder verbannt?
Ich durchfurche ja nicht, aus Begier, zu bereichern mich endlos
Mittels des Waarenvertausch's, jetzt die gebreitete See;
Nicht sucht jetzt mir Athen, wie aus Lernlust ehmals, die Reise,
Asia's Städte mir nicht, nicht ein befreundetes Ort;
Auch in die herrliche Stadt Alexanders verfüg' ich mich nicht hin,
Um, o gescherziger Nil! deine Vergnügen zu seh'n;
Nein, — wer dächt' es, ich hätte dazu gern günstige Winde, —
Scythien ist es, das Land, das zu erreichen mich sehnt.
Treten noch soll ich ans wilde Gestad des linken Euxinus,
Muß noch beklagen, so träg fort von der Heimat zu flieh'n.
Um, wer weiß es, wo noch in der Welt, die Tomiten zu sehen,
Muß ich mit meinem Gebet kürzeren Weg mir erfleh'n.
Liebt ihr mich also, so zähmt die Gewalt der so stürmischen Wellen,
Und es beschirm' uns das Schiff euere göttliche Macht.
Haßt ihr mich aber, so treibt mich nur an's gebotene Land hin;
Denn mit der Gegend allein ward ich zum Theile bestraft.
Tragt (was soll ich dahier?) schnell fort mir die Segel, ihr Winde!
Weßhalb sieht mir der Mast stets noch Ausonia's Strand?
Cäsar wollte das nicht; was haltet ihr, den er vertreibt, auf?
Fort in das Pontische Land, dieß ist bestimmt, mich zu seh'n!
Dieses befahl er, und hab' ich verdient, und ich glaube, Verbrechen,
Die Er strafte, geziemt keine Vertheidigung mehr.
Bergen sich wirklich jedoch nie Sterblicher Thaten den Göttern,
Wohl, dann wißt ihr, wie fremd jedes Verbrechen mir sey.
Ja, ihr wißt es gewiß; drum, wenn nur ein Irrthum mich hinriß,
Wenn nur bethört das Gemüth, niemal uns lasterhaft war;

Wenn ich, wiewohl von den Mindesten wer, sein Haus in Verehrung,
Wenn ich Augustus Gebot gerne für öffentlich hielt,
Wenn ich die Zeiten beglückt, wo Er herrscht, pries, und für Cäsars
Und für der Cäsaren Wohl herzliche Opfer vollzog;
Wenn ich von diesen Gesinnungen war, so schont mich, ihr Götter
War ich es nicht, nun dann stürze die Flut mich ins Grab! —
Irr' ich mich? oder beginnt das dichte Gewölk zu entschwinden,
Und des beruhigten Meers Wuth nun besiegt zu entfliehn?
Zufall nicht, nein Ihr nur, bedingungsweise Gebet'ne!
Weil kein Schein euch betrügt, sendet die Hilfe mir jetzt!

Dritte Elegie.

Inhalt.

In dieser dritten Elegie — der schönsten und affektvollsten aller übrigen — beschreibt der Dichter auf das rührendste und lebhafteste seine schmerzlichen Gefühle in der letzten Nacht, die er vor dem ihm zur Entfernung bestimmten Tage in Rom zubrachte, und seinen jammervollen Abschied von Weib, Freunden und Heimat.

Auch diese Elegie ward, wie die vorigen beiden, zur See geschrieben, indem von Brundusium aus bis Korinth nicht mehr gelandet wurde, und auch noch die folgende Elegie (V. 105. 106.) im Jonischen Meer' ihr Entstehen erhielt.

Wenn das so traurige Bild derjenigen Nacht mir noch vorschwebt,
Die als die äußerste Zeit inner der Stadt mir verfloß,
Wenn ich der Nacht, wo ich Alles mir Theure verließ, noch gedenke,
Ach! dann rollt mir vom Aug' izt noch die Thräne herab.
Schon war nahe der Tag, wo, über Ausonia's fernste
Gränzen von dannen zu ziehn, Cäsars Gebot mich verband,
Und noch hatt' es an Zeit, noch an Fassung gefehlt, mich zu rüsten;
Dauernde Weile hindurch war mir die Brust wie gelähmt;
Sclaven vergaß ich, vergaß, mir einen Gefährten zu wählen,
Oder Gewand und Bedarf, wie es dem Flüchtling entsprach;
Starr nur stand ich, wie wenn von des Jupiter Flammen getroffen
Irgend wer lebt, und sich selbst nicht als lebendigen fühlt.

Doch als der Seele der Schmerz selbst dieses Gewölk nun verscheuchte,
Und mein Sinnengebrauch endlich nun wieder erschien,
Nahm ich zum letztenmal rings Abschied von den trauernden Freunden,
Deren es jetzt von zuvor vielen nur wenige gab.
Zärtlich am Weinenden hieng die noch heftiger weinende Gattin,
Und der so Schuldlosen schoß stets von den Wangen ein Strom.
Aber die Tochter befand an den Libyschen Küsten entfernt sich,
Und, ach! konnte noch nicht wissen das Loos, das mich traf.
Ringsum, wohin du nur sahst, verlautete Schluchzen und Aechzen,
Und wie es schien, war im Haus lärmendes Todtengepräng;
Denn es beweinten als todt mich Männer und Weiber und Knaben,
Und kein Winkel war da, dem es an Thränen gebrach.
Wenn bei Geringem erlaubt ist, Erhabnes als Gleichniß zu brauchen,
So war Troja's Gestalt, als sie Erob'rung bezwang. —
Doch itzt ruhten bereits die Stimmen der Menschen und Hunde,
Und hoch leitete schon Luna ihr nächtlich Gespann.
Auf nun sah ich zu ihr, und von ihr Kapitoliums Schloß zu,
Welches umsonst sich zunächst unserem Lare befand,
Und rief aus: »Ihr darin so benachbart thronenden Mächte,
»Und ihr Tempel, die bald nimmer zu sehen mir sind;
»Und der erhabenen Stadt des Quirinus Beschützer, ihr Götter!
»Die mich verlieren, o seyd, seyd mir für immer gegrüßt!
»Wollet doch ihr, obschon ich den Schild nach den Wunden zu spät erst
»Nehme, vom drückenden Haß diese Verbannung befrei'n;
»Wollet dem himmlischen Mann den Verstoß, der mich irre geführt hat,
»Melden, damit das Versehn nicht ihm als Laster erscheint,
»Daß, was Ihr schon wißt, auch der Strafurheber erfahre:
»Elend vermag ich ja nicht, sühnt sich der Gott mir, zu seyn!«
So bat Ich in Gebet zu den Himmlischen, mehr noch die Gattin,
Unter Geschluchz, das im Wort mitten zu stocken bewog.
Sie warf auch sich sogar mit fliegendem Haar vor die Laren,
Drückte den zitternden Mund auf den erloschenen Heerd,

Und umschwemmte das Ohr der erzürnten Penaten mit Bitten,
Aber von keinem Erfolg für den bejammerten Mann. —
Doch itzt ließ zum Verzug nicht Zeit die beschleunigte Nacht mehr,
Und der parrhasische Stern hatte vom Pol sich entfernt.
Was nun zu thun? Aufhielt mich die schmeichelnde Liebe zur Heimat;
Doch der gebotenen Flucht letzte war itzige Nacht.
Ach, wie rief ich so oft, wann wer sich beeilte: »Was drängst du?
»Sieh nur entweder, wohin oder von wannen du eilst!«
Ach, wie belog ich so oft mich selber, mir wäre die Stunde,
Die zum beschlossenen Weg' eben sich eigne, bestimmt!
Dreimal betrat ich die Thür', und dreimal besann ich mich anders,
Und mit dem Herzen in Bund zögerte selbst mir der Fuß.
Oft, nach dem Abschieds-Gruß', erhob ich von neuem Gespräche,
Und als gieng ich nun gleich, küßt' ich zum letztenmal noch.
Oft auch gab ich den alten Befehl, und verwußte mich selbst nicht,
Wenn ich zurück auf die mir lieben Gehörigen sah.
Endlich begann ich: »Was eil' ich? Sarmatien ist's, wo wir hinzieh'n,
»Roma, woraus wir entflieh'n. Beides ist Grund zu Verzug.
»Ewig vermiß' ich hinfort lebendig die lebende Gattin,
»Ewig das trauliche Haus, ewig die Pfänder zu Haus,
»Und euch, die ich bisher stets brüderlich liebte, Gefährten,
»Euch, o ihr Herzen, die mir Treue von Theseus verband!
»Laßt euch, so lang ich noch kann, umarmen: ich kann es vielleicht nie
»Wieder; von Werth ist die jetzt waltende Stunde für mich!«
Aber indeß ich so sprach, und wir weinten, war strahlend am hohen
Himmel erschienen des uns furchtbaren Lucifer's Stern.
Ohne Verweilen verlaß' ich nun unvollendet die Worte,
Um, was am nächsten mir gieng, alles ans Herz nachzuziehn,
Und dann schied ich, als wenn ich die eigenen Glieder verließe,
Und los schien sich vom Leib selber zu reißen ein Theil.

---

v. 55. „Ter sum revocatus“ pro „ter me revocavi.“

Da nun entsteht ein Geschrei und Gestöhne von Seite der Meinen,
Und an die offene Brust schlagen sie schmerzlich die Hand;
Da umklammerte nun des Scheidenden Schultern die Gattin,
Und mit den Thränen verband folgende Klagen ihr Mund:
»Nein, man entreißt dich mir nicht, mit muß, mit will ich,« so rief sie,
»Will dir folgen, in Acht mit dem Geächteten seyn.
»Mich auch faßt noch der Weg, auch mich das entlegenste Land noch,
»Wenig beschwert durch mich wird das entfliehende Schiff.
»Dir schafft Cäsars Zorn, aus der Heimat von dannen zu ziehen,
»Mir es die Treue, die Treu' acht' ich als Cäsar für mich!«
Also versuchte sie mich, und hatte sie früher versucht schon,
Bis sie, vom Nutzen besiegt, mühsam gefangen sich gab.
Jetzt nun tret' ich, doch nein, man trug mich, als prunklose Leiche
Schmuzig mit wild ums Gesicht hängenden Haaren heraus.
Aber die Gattin, erfuhr ich, ist drauf aus Schmerz in Betäubung
Mitten im Hause beinah leblos zusammengestürzt,
Hat, da sie wieder erstand mit garstig vom Staube beschmuztem
Haar', und vom frostigen Grund wieder die Glieder erhob,
Bald sich selber und bald die verlass'nen Penaten bejammert,
Und des entrissenen Mann's Namen gerufen wie oft,
Hat nicht minder geächzt, als hätte sich schon auf dem Holzstoß
Ihr mein Leichnam, wo nicht, jener der Tochter, gezeigt,
Und hat sterben gewollt, durch Sterben die Sinne sich rauben,
Und nur allein in Betracht meiner sie nicht sich geraubt.
Ja sie lebe, sie soll, weil so das Verhängniß es fügte,
Leben, um hilfreich stets ihrem Entfernten zu seyn!

V. 74 u. 75. Da in den beiden Versen:

»Priamus jammerte so zur Zeit, als zum Feinde sich plötzlich
Wandelnd das Roß des Verraths Rächer im Innern enthielt!«

weder das Gleichniß treffend, noch auch Ovids fließende Latinität darin bemerkbar ist, so wurden sie mit Heinsius verworfen, und aus dem Konterte ausgelassen.

Inhalt.

Nach der ältesten gewöhnlichen Abtheilung wird diese folgende Elegie mit der vorhergehenden als eine einzige vorgetragen, und diese Eintheilung auch hier, um Störungen im Allegiren zu vermeiden, beibehalten.

Ausserdem ist aber offenbar der Sinn und Zusammenhang der vorigen Elegie mit deren 100 resp. 102ten Verse geschlossen, und hier ein ganz neuer selbstständiger, nämlich die klägliche Schilderung eines wiederholten Sturms (V. 101 — 130), eingeführt, weßhalb auch schon längst dieselbe als eine eigene Elegie anerkannt worden ist.

Auch ihre Entstehungszeit fällt in die Seefahrt (V. 103, 104).

Unter im Ocean taucht sich der Erymanthischen Bärin
Hüter, und dessen Gestirn bringt in Empörung die See.
Dennoch furchen nun wir das Jonische Meer, und wiewohl nicht
Gerne, so zwingt doch die Furcht uns, so verwegen zu seyn.
Weh mir, wie schwillt das Gewog von gewaltigen Winden erhoben,
Und wie zischt der des Grunds Tiefen entwirbelte Sand!
Hoch auf springt, wie ein Berg, ans krumme Kastel und ans Vorschiff
Wüthend, und geißelt des Schiffs Göttergemälde die Flut.
Krachen des Fichtengebäu's und Knarren gerüttelter Taue
Schallt, und es ächzet der Kiel selber um unsere Noth.
Schauernde Blässe bezeugt des Steuerers Furcht, und er läßt itzt
Schalten, und leitet mit Kunst nicht das bezwungene Schiff;
Sondern so wie dem zu sehr halsstärrigen Rosse der wenig
Kräftige Reiter den nichts fruchtenden Zügel verhängt,
So auch läßt, wo Gewalt des Gewogs hinreißt, nun der Fährmann,

Nicht, wohin er es will, seh' ich, die Segel dem Schiff.
Ja wenn Aeolus nicht bald andere Winde versendet,
Komm' ich an Orte noch hin, wo ich nun nimmer hin darf.
Denn in der Ferne, nachdem Illyrien links mir zurückblieb,
Läßt sich Italia's Land, das mir verboten ist, seh'n.
»Lass', o es lasse die Luft, nach verbotenen Ländern zu weh'n, ab.
»Und sie gehorche dem großmächtigen Gotte mit mir!«
Aber indeß wir so fleh'n, und Verschlagung, wie wünschen, so fürchten,
Rauschte heran, und mit welch' Macht! ein Gewog an die Wand.
Schonet doch Ihr, o verschont, ihr Götter des grünlichen Meers, mich,
Und, daß Jupiter mir zürne, sey schon mir genug.
Rettet doch Ihr vor dem grausamen Tod dieß schmachtende Leben,
Wenn nur, wer rettungslos hin ist, zu retten noch ist.

Vierte Elegie.

Inhalt.

Der Dichter dankt in dieser Elegie einem seiner Freunde, daß er ihm im Unglücke treu geblieben sey (V. 1 — 30), während alle seine übrigen Freunde bis auf zwei oder drei ihm untreu geworden wären, (V. 31 — 34) worüber er sich hier beklagt, und desto dringender die wenigen ihm noch gebliebenen zum furchtlosen Beistande auffodert (V. 35 bis z. Ende).

Diese und die folgenden Elegien 5, 6, 7 und 8 wurden entweder theils noch auf der Seefahrt vor der Ankunft in Korinth, somit im Adriatischen und Jonischen Meere, theils nach der Abfahrt von dort bis zur Ankunft auf der Insel Samothracien, somit im Aegeischen Meere, oder in letzterm allein geschrieben. Denn a) daß dieselben nicht zu Lande in Korinth verfertigt worden seyen, geht aus B. 1. El. 10. V. 5 u. 6 deutlich hervor; b) daß sie aber auch nicht erst auf der Insel Samothracien verfaßt wurden, ist daraus zu vermuthen, weil die Seereise von Kenchreä in Korinth aus bis dorthin sehr weit ist, sohin der Dichter, der selbst beim heftigsten Sturme gedichtet zu haben angiebt, wohl um so weniger bei ruhigerem Wetter und Wasser dieses unterlassen haben wird; c) auch schon der V. 6, 7 u. 8, B. 1. El. 10. giebt klar zu entnehmen, daß bei der Durchfahrt durch die Cykladischen Inseln im Aegeischen Meere ebenfalls Dichtung stattgefunden habe.

O mein Freund, der verdient, daß nie ich nach Andern ihn preise,
Du, dem zumeist mein Loos nahe, wie eigenes, gieng,

Der du, o Liebster! zuerst, ich entsinne noch wohl mich, es wagtest,
Mich mit erhebendem Trost' aus der Betäubung zu zieh'n;
Der du den freundlichen Rath mir verliehst, mein Leben zu fristen,
Als die verzweifelnde Brust Liebe zum Tode verrieth;
Du, den ich meine, verkennst dich in dieser Umschreibung gewiß nicht,
Und nicht fremd ist dir, Freund! dein mir geleisteter Dienst.
Tief in das innerste Mark wird ewig mir dieses geprägt seyn,
Und dieß Leben, ich werd' ewig es schuldig dir seyn.
Eher ja wird mein Geist in leeres Gelüft sich verdünnen,
Und auf dem Holzstoßbrand' eher den Knochen entflieh'n,
Eh' als unser Gemüth je deiner Verdienste vergäße,
Und dein Liebesbeweis je dem Gedächtniß entfällt.
Wollen dich lohnen dafür, und ein Loos, das Hilfe von Niemand
Braucht, und dem meinigen nicht gleicht, dir die Götter verleih'n!
Freilich, wofern dieß Schiff mit günstigem Winde noch führe,
Wäre vielleicht dein Herz nicht als so treu mir bekannt.
Auch Pirithous fand im Theseus so innigen Freund nie,
Wenn er zur höllnischen Flut nicht sich im Leben begab.
Ebenso hat den Phocäer zum Bild' aufrichtiger Liebe
Erst dein Furientrieb, armer Orestes! gemacht.
Wär' Euryalus nicht zu den Rutuler-Feinden gerathen,
Ruhmlos wäre nun dann Nisus, des Hirtakus Sohn.
Kurz, wie funkelndes Gold als ächt nur im Feuer erkannt wird,
So zeigt Treue sich auch erst in gefährlicher Zeit.
Während das Glück wohl will, und mit heiterer Miene wem lächelt,
Da drängt Alles den noch strotzenden Schätzen sich zu;
Donnert es aber, so flieht schnell Alles, und Jedem ist fremd dann,

Wer sich von Freundesgewühl' eben umrungen noch sah.
Ach, dieß früher einmal aus dem Leben der Ahnen Geschöpfte
Hat mein eignes Geschick jetzt an mir selber bewährt.
Kaum sind Eurer noch zwei bis drei von so vielen, ihr Freunde!
Also das Glück, nicht mich liebte die übrige Schaar.
Doch um so mehr helft nun, ihr Wenigen! meinem Verfall' auf,
Und beut sicheren Bord mir in der Scheiterung dar.
Oder besorgt aus irriger Furcht nicht etwa zu ängstlich,
Daß so ein Freundschaftsdienst gegen den Gott sich verstoßt.
Oft pries Cäsar ja selbst bei feindlichen Waffen die Treue;
Wie er beim Freunde sie liebt, ehrt er beim Feinde sie hoch.
Besser verhält sich's mit mir, der ich nie es mit feindlicher Macht hielt,
Sondern aus Einfalt nur diese Verbannung erwarb.
Hab', o habe darum doch Bedacht für unseren Unfall,
Wenn des Unsterblichen Zorn mildern in Etwas sich läßt!

Inhalt.

Um Störungen in Allegationen zu vermeiden, wurde die alte Eintheilung, wornach folgende Elegie als eine fortlaufende mit der vorigen vorgetragen wird, zwar wieder beibehalten; jedoch giebt die Unabhängigkeit und Abgeschlossenheit der hier zu Grunde liegenden Idee die höchste Wahrscheinlichkeit an die Hand, daß dieß wirklich eine neue besondere Elegie gestalte.

In ihr klagt der Dichter über die unglaubliche und unbeschreibliche Größe seines Unglücks (V. 45 — 56), und daß selbst Ulysses nicht so vieles Ungemach, wie Er, bestanden habe (V. 57 bis zu Ende.) (S. übr. den Inhalt z. viert. Elegie).

Hätte man Lust vielleicht, zu erfahren, was Alles mir zustieß,
O so würde man mehr fodern, als leisten sich läßt.

Denn mich bestürmte so viel Unglück, als im Aether Gestirne
Leuchten, und trockener Staub winzige Stäubchen enthält.
Ja Unglaubliches selbst traf oft uns, das schwerlich, wiewohl es
Alles sich wirklich begab, kräftigen Glauben erhält.
Auch muß Etwas davon in das Grab mich begleiten, und ließ' es
Durch mein Schweigen sich nur bergen, mir wär' es erwünscht!
Stünden die härteste Brust mir und stärkerer Ruf, als das Erz ist,
Und mehr Munde mit mehr Zungen sogar zu Gebot;
Dennoch könnt' ich darum nicht Alles mit Worten umfassen;
Um so viel ist der Stoff meinem Vermögen zu groß!
Nicht der Neritische Held, mein Unglück, künstliche Dichter!
Sey's, was ihr singt; denn so viel litt der Neritier nicht.
Zwischen Dulichiums nur und Iliums Häusern hat jener
Wenigen Raum und im Lauf mehrerer Jahre durchirrt;
Uns, die Meere, so fern von bekannten Gestirnen, befuhren,
Sandte Sarmatischen, uns Getischen Buchten das Loos.
Er zog fröhlich zurück und als Sieger nach seinem Geburtsland;
Ich, als besiegt und verbannt, fliehe das Land der Geburt.
Mir ist Dulichium nicht, nicht Ithake Heimat, noch Samos;
Oerter, in deren Verlust wenige Strafe besteht;
Sondern, die rings auf die Welt von sieben Gebirgen herabblickt,
Roma, der Staatsherrschaft und der Unsterblichen Siz.
Er war stark von Gestalt, und gewachsen den Kriegesbeschwerden,
Schwächlich bin Ich, und mit fein fühlenden Kräften begabt.
Er war immerhinfort mit den mörd'rischen Waffen beschäftigt,
Ich hingegen bin bloß sanfter Geschäfte gewöhnt.
Mich hat verstossen ein Gott, und es lindert die Leiden uns keiner;
Ihn nahm aber die Krieg liebende Göttin in Schutz.
Und da des schwellenden Meers Beherrscher dem Jupiter nachsteht,
Straft mich Jupiters Zorn, ihn nur der Zorn des Neptun.
Nebstdem sind noch bei ihm meist seine Beschwerden erdichtet;
Unsere Leiden jedoch schmücken Erfindungen nicht.
Endlich erreichte doch Er noch seine gesuchten Penaten,
Und kam heim in die lang nicht ihm gefundenen Au'n;
Ich muß aber hinfort mein Heimatland nun entbehren,
Wenn der beleidigte Gott nichts von dem Zorne verliert!

Fünfte Elegie.

Inhalt.

Der Dichter rühmt hier seine Gattin des Muthes wegen, womit sie sein Vermögen unter Beistand einiger getreuen Freunde gegen die Angriffe anderer Treuloser vertheidigt und bewahrt habe (V. 1 — 18), wünscht ein größerer Dichter zu seyn, um sie zum Danke würdig besingen zu können, (V. 19 — 34), und verspricht sie, wenigst so weit seine Kräfte es vermögen, zu verewigen (V. 35 bis zu Ende.) (S. übr. den Inhalt zur vierten Elegie).

Nicht so innig geliebt ward Lyde vom Klarischen Dichter,
Nicht so innig gewiß Battis vom Koer geliebt;
Als wie innig ins Herz uns Du, o Gattin! geprägt bist,
Die nicht zärtlichern Mann, aber beglücktern, verdient.
Du hältst unsern Verfall, wie ein untergestütztes Gebälk auf;
Alles ist, was ich noch bin, Alles Geschenk nur von Dir.
Du nur entziehst mich dem Raub', und verwehrst, daß jene mich auszieh'n,
Die nach des scheiternden Schiff's Stücken Verlangen ergriff;
Denn wie ringsum der Wolf nach einer verwahrlosten Hürde,
Reizt ihn der Hunger, nach Blut lechzend und räuberisch rennt;
Oder so wie üb'rall ein gefräßiger Geier herumspäht,
Ob ihm nirgends ein frei liegender Leichnam sich zeigt,
So zog auch ein gewisser, zu schlecht mir Getreuer, im Unglück
Meines Vermögens Besitz, wenn du es littest, an sich.

Doch ihn vertrieb dein Muth, mit Hilfe von wackeren Freunden,
Denen ich Dank nach Gebühr nie zu erstatten vermag.
Deßhalb preist dich nun auch ein so wahrer als kläglicher Zeuge,
Wenn sein Zeugniß nur je einigen Werth noch besitzt.
Vorzug hat in der Treue vor Dir nicht Hektors Gemahlin,
Laodamia, des Manns Todesbegleiterin, nicht.
Hätte nur Dir das Geschick den Mäonischen Sänger beschieden, —
Selber Penelopes Ruhm stünde dem Deinigen nach!
Dieß dankst Dir du entweder, und wardst fromm ohne Belehrung,
Und mit des Lebens Beginn wurde dir Tugend zugleich,
Oder die fürstliche Frau, die du hoch zeitlebens verehrt hast,
Lehrt dich, ein Muster der wohl handelnden Gattin zu seyn.
Und hat gleich dich mit Ihr durch lange Gewöhnung gebildet,
Wenn sich des Hohen Vergleich mit dem Geringen geziemt.
Ach, daß meinem Gesang' es an mächtiger Stärke doch mangelt,
Und nicht deinem Verdienst meine Beredsamkeit gleicht!
Denn die lebendige Glut, die früher vielleicht mich erfüllte,
Ward von den endlosen Weh'n gänzlich verlöscht, und vergieng!
Obenan würdest du sonst in der heiligen Heldinen Reih'n steh'n,
Obenan wegen des Werths deines Gemüthes geehrt.
Aber so viel doch als unseres Mund's Lobpreisung im Stand' ist,
Wirst du verewigt vermög meiner Gesänge besteh'n!

Sechste Elegie.

Inhalt.

In dieser Elegie bittet der Dichter einen seiner Freunde, der sein Bildniß am Fingerringe zu tragen pflegte, er möchte sich bei dessen Anblick (V. 1 — 10), noch mehr aber bei Durchlesung seiner Gedichte an ihn erinnern (V. 11 — 32), und sendet demselben zugleich sechs Verse als Eingang zu dem dichterischen Werke „von den Verwandlungen“, damit doch wenigst dieses geneigte Aufnahme und Nachsicht bei den Lesern finde (V. 33 bis z. E.) (Sieh übr. den Inhalt zur vierten Elegie).

Wer du im Bildniß' ein uns gleichsehendes Antlitz besitzest,
Nimm vom Gelock' mir den Kranz Libers, den Eppich, herab;
Denn dieß Zeichen des Glücks ziemt nur sich für fröhliche Dichter;
Aber zu meinem Geschick' eignet Bekränzung sich nicht.
Daß ich zu Dir dieß sage, verhehlst, doch weißt du, o Bester!
Der du am Fingerlenk' hierhin und dorthin mich trägst,
Und in der Fassung von funkelndem Gold, die du meinem Gebild gabst,
Deines Verbannten Gesicht, wie dir's vergönnt ist, besiehst!
Allzeit willst du vielleicht ausrufen, so oft du es anblickst:
»Ach, wie so weit ist Genoß Naso von uns doch entfernt!«
O wie vergnügt so ein Liebesbeweis! Doch ein größeres Bild sind
Meine Gesänge; sie lies, bitt' ich dich, wie sie nun sey'n;
Meine Gesänge von einst verwandelten Menschengestalten,
Die zu vollenden die Flucht, leider! dem Dichter verbot.

Sie zwar hab' ich, so wie wohl vieles vom Meinen, beim Scheiden
Traurig mit eigener Hand selbst in das Feuer gelegt;
Und wie im Pfahle den Sohn des Thestius Tochter verbrannte,
Und sich als Mutter so gut nicht, wie als Schwester, bewies;
So hab' Ich, sie mit mir zu verderben, die schuldlosen Büchlein,
Unser Geweid, auf die rasch lodernden Scheiter gelegt;
Sey's nun, weil ich erzürnt auf die Musen als unsre Verbrechen,
Sey's, weil rauh das Gedicht und im Entstehen noch war.
Da sie jedoch noch besteh'n, und sohin nicht völlig vertilgt sind,
Scheinen mir ihrer Kopie'n mehr schon gewesen zu seyn.
Jetzt ist ihr Leben mir Wunsch, und möchten sie nur die befließ'ne
Musse der Leser erfreu'n, und sie erinnern an mich!
Aber sie wird mit Geduld wohl Niemand zu lesen vermögen,
Wer nicht weiß, es gebrech' ihnen die bessernde Hand.
Denn man entriß dieß Werk mir mitten im Schmieden vom Ambos,
Und die vollendende Feil' hatten die Schriften noch Noth.
Drum auch bitt' ich für Lob nur um Nachsicht; Lobes genug schon.
Wird es, wofern ich dir nicht, Leser! mißfalle, mir seyn.
Jetzt nimm nur noch, und setz' an die Spitze des ersten Gesanges,
Wenn du es billigst, die sechs folgende Verse voran:
» Wer du nur immer berührst die des Vaters beraubten Gesänge,
» Platz sey in euerer Stadt wenigstens diesen vergönnt!
» Und um so eher willfahr', als nicht Er selbst sie herausgab,
» Sondern man gleichsam dem Herrn sie vom Begräbniß entriß!
» Was noch an Fehlern darum in diesen das rauhe Gedicht hat,
» Alles verbessert' er gern, hätt' er es nur noch gedurft!«

Siebente Elegie.

Inhalt.

Bitter beklagt sich hier der Dichter gegen einen Freund, daß dieser, von dem er eine Untreue bisher für ganz unmöglich gehalten hätte (V. 1 — 10), ihn dennoch hintergangen, und bei seiner Abreise von Rom nicht einmal Abschied mehr von ihm genommen habe (V. 11 — 26), nachdem sie doch zuvor so enge vertraut mitsammen gewesen wären (V. 27 — 46). Er bittet daher denselben, künftig freundschaftlicher gegen ihn zu handeln (47 bis zu Ende.) (Sieh übr. d. Inh. z. viert. El.).

Wieder in ihren Entsprung zieh'n künftig vom Meere die tiefen
Ströme zurück, und es kehrt Sol das Gespann und den Lauf;
Sterne gebärt nun die Erde; der Pflug durchackert den Himmel,
Flut wird Flammen, es wird Feuer Gewässer versprüh'n;
Wider den Gang der Natur wird fortan sich Alles begeben,
Und es behält in der Welt nichts den bisherigen Weg.
Jetzt wird alles geschehn, was ich sonst für unmöglich erklärte,
Und es ist nichts, was nicht Glauben von nun an verdient.
Dieses verkünd' ich vorher, weil jener, von dem ich gerade
Einmal im Elende mir Hilfe versprach, mich betrog.
Falscher! bemächtigte dein sich so große Vergessenheit uns'rer,
Und so gewaltige Furcht, dich dem Bedrängten zu nah'n,
Daß du weder Bedacht noch Trost auf den Liegenden wandtest,
Grausamer! noch mit dem Zug' unsers Begräbnisses giengst?

Jener so heilige sonst und verehrliche Name der Freundschaft —
Liegt er als werthloses Ding unter den Füßen dir denn?
War es so viel, den Genoß, den nieder ein Riesengewicht warf,
Noch zu besuchen, und ihn etwas mit Trost zu erhöh'n,
Und, wenn Thränen auch nicht zu meinem Geschick zu vergießen,
Doch nur erkünsteltem Schmerz' einige Klagen zu leih'n?
Und, was Fremdlinge thun, noch Abschied wenigst zu nehmen,
Und nach der Oeffentlichkeit Brauch und des Volkes zu geh'n?
Endlich das trauernde, nie dir wieder zu sehende Antlitz
Nur an dem äußersten Tag, bis du noch konntest, zu seh'n?
Und noch einmal zu empfah'n und zugleich zu erwiedern, was hier uns
Nimmer im Leben sich läßt sagen: »Gehabe dich wohl!«
Thaten es Andere doch, die keine Verbindung an mich schloß,
Und ihr Weinen bewies, was sie empfanden für mich.
Wie erst, hätten mich nicht doch Vertrautheit und wichtige Gründe
Näher mit dir und so lang' dauernde Liebe verknüpft?
Wie erst, wäre dir nicht mein häufiger Scherz noch und Ernst kund,
Nicht dein häufiger Scherz selber und Ernst mir bekannt?
Wie, wär' erst es zu Rom, wo ich kennen dich lernte, gewesen,
Dich, der an jeglicher Art Orte mir folgte so oft?
Ist denn Alles umsonst in des Meers Orkane verflogen?
Schwimmt denn Alles im Strom Lethe's versunken dahin?
Nein, dich, glaub' ich, gebar des Quirinus so freundliche Stadt nicht,
Ach, die nun ferner von mir nicht zu betretende Stadt;
Sondern das Felsengeklipp an des linken Euxinus Gestad' hier,
Dich Sarmatia's, dich Scythia's rauhes Gebirg;
Und dein Herzensgefäß umgiebt ein Geäder von Kiesel,
Und Erzsamen verschließt deine gefühllose Brust;
Und sie, die Amme, die einst zum Saugen mit kindlichem Gaumen
Strotzende Brüste dir bot, war aus dem Tigergeschlecht.

Denn sonst wäre dir näher, als jetzt, mein Elend gegangen,
Und ich bedürfte dich nicht schuldig der Härte zu zeih'n.
Doch weil dieses noch auch zum Schicksals Verderben hinzukömmt,
Daß dem begonnenen Bund seine Vollendung gebricht;
O so mache mich deines Vergeh'ns doch vergessen, und preisen
Deinen Dienst mit dem Mund, welcher sich jetzt nur beklagt!

Achte Elegie.

Inhalt.

Die Freundschaft, philosophirt der Dichter in dieser Elegie, wird gewöhnlich nur vom Eigennutz bestimmt (V. 1 — 16), was er nunmehr an sich selbst erfahren habe, da er im Unglücke fast von allen seinen Freunden verlassen worden sey (V. 17 — 38). Dabei wünscht er dem Freunde, dem er dieß zur Witzigung schreibt, Glück zu seinem Emporkommen (V. 39 — 55), und bittet ihn, unter Beklagung seines eignen Looses und Rechtfertigung seines Lebenswandels, um Fortdauer der Freundschaft (V. 56 bis z. E.) (S. übr. den Inh. z. viert. Eleg.).

Möge beschädigungslos dir das Leben zum Ziele gelangen,
Dir, der wohl uns geneigt diese Gedichte durchliest;
Und, o könnte für dich dieß unser Gebet doch von Kraft seyn,
Welchem der Götter Gehör grausam für mich sich verschloß!
Denn, ach! Freunde genug nur zählst du, so lang' du beglückt bist,
Aber ist einmal die Zeit wolkig, so bist du allein.
So nah'n Tauben sich auch, wie du siehst, nur spiegelnden Häusern,
Während ein schmutziger Schlag nirgendwo Vögel erhält.
Nirgends begeben sich wo Ameisen in Speicher, die leer sind,

Und zu verlorenem Gut nähert sich niemals ein Freund;
Sondern, wie Wandler im Strahl der Sonne der Schatten begleitet,
Doch, wann diese Gewölk birgt, er zugleich mit entflieht;
Eben so folgt nur den Schimmern des Glücks der bestandlose Volkstroß,
Und kaum decket Gewölk jene, so eilt er davon.
Immer vermöge dir dieß Unwahrheit, ich wünsch' es, zu scheinen;
Aber bei meinem Geschick' ist es als wahr zu gesteh'n;
Denn nur so lang', als wir standen, besaß hinreichend Umgebung
Mein so bekanntes, als nicht hierum bewerb'risches Haus;
Doch kaum hatt' es den Stoß, so fürchteten alle den Einsturz,
Und zu gemeinsamer Flucht wandten sie sorgsam sich um.
Zwar auch wundert mich nicht ihr Grau'n vor den schrecklichen Blitzen,
Da ihr Feuer das nächst Stehende stets mit ergreift;
Aber es schätzt gleichwohl doch den Freund, der in mißlicher Lage
Treu bleibt, Cäsar! und dieß selbst am verhaßtesten Feind;
Und er entrüstet sich nicht; denn Niemand sonst ist so mäßig,
Wenn man in widriger Zeit früher Geliebtes noch liebt.
Selber ja Thoas erhob, da vom Freund des Argivers Orestes
Kunde zu Ohren ihm kam, sagt man, des Pylades Herz.
Eben so ward dem Vertrau'n, worin mit dem großen Achilles
Stets der Aktorier stand, Lob nur von Hektor ertheilt.
Ja daß Theseus dem Freund zu den Schatten aus Liebe gefolgt war,
Hat den Tartarischen Gott selbst, so erzählt man, betrübt.
Dir auch haben gewiß, da du, Turnus! die Treue des Nisus
Und des Euryalus fandst, Thränen die Wangen benetzt.

Also lobt man sogar an Elenden Treu', und am Feinde;
Aber wie wenigen, ach! dringet das Alles in's Herz!
Ja so steht's nun, so hat es gewandt sich mit meinem Geschicke,
Daß ich im Thränenverguß nimmer mich mäßigen soll.
Doch so äußerst betrübt um den eigenen Fall mir die Brust ist,
Heitert doch andererseits deine Erhöhung sie auf.
O mein Liebster! ich sah schon damals, so werd' es noch kommen,
Als noch schwächere Luft weiter den Nachen dir trug.
Denn ist ein sittliches Herz und ein unbescholtenes Leben
Irgend von Werth, so ist mehr Keiner zu schätzen, als du.
Oder erhob wer das Haupt durch bildende Künste, so macht auch
Jedes Geschäft, wie es sey, deine Beredsamkeit gut.
Dieß war's, was mich bewog, dir sogleich schon damals zu sagen:
Deiner Befähigung, Freund! harrt noch ein glänzendes Feld!
Dieses verkündigten nicht Schaffasern und Donner zur Linken,
Dieß in der Vogelbeschau Fittich und Stimme mir nicht;
Sondern es ist die Vernunft Vorschau und Vermuthung der Zukunft;
Hiermit hab' ich weißsagt, und die Erkenntniß erlangt.
Weil dieß jetzt sich erfüllte, so wünsch' ich von Herzen nun Glück uns,
Daß im Verborgenen nicht deine Geschicklichkeit blieb.
Ach! wär' unsere nur im tiefesten Dunkel geblieben!
Besser, es hätte der Tag meinem Geschäfte gefehlt!
Denn so sehr, wie, Beredter! die ernsteren Künste dir nützen,
Sind die von and'rer Natur schädlich gewesen für mich.
Dir ist jedoch mein Leben bekannt; du weißt, wie im Wandel
Fraglicher Künste sich stets deren Erfinder enthielt,

V. 35. Statt „en etiam miseris“ lese ich „ergo etiam in miseris &c.“ Die Rechtfertigung dieser Leseart liegt in den vorausgehenden Beispielen, woraus dieser allgemeine Satz gefolgert wird, indem Orestes und Pylades keine Feinde des Thoas, und Theseus und Pirithous keine Feinde des Pluto, wohl aber Unglückliche waren, deren Treue im Unglücke selbst zum Wohlgefallen dritter gereichte.

Weißt es, wie jung ich bereits nur zur Lust dieß frühe Gedicht schrieb;
Weißt, wie es Scherze ja bloß, wenn auch zu tadelnde, sey'n.
Meine Verbrechen darum kann keine Beschönigung, glaub' ich,
Zwar rechtfertigen, doch kann man entschuldigen sie.
Möglichst entschuldige du sie, und laß von des Freundes Partei nicht;
Dann schreit' immer so wohl, wie du begannest, voran!

Neunte Elegie.

Inhalt.

Der Ort, von wo aus der Dichter Italien verließ, um nach Korinth zu segeln, war wahrscheinlich der Seehafen Brundusium (sieh Inhalt z. zweit. Elegie). Nachdem er nun über die Korinthische Landenge an deren jenseitige Küste gekommen war, bestieg er in dem Seehafen von Kenchreä ein neues Schiff „Minervenshelm“ genannt, auf welchem er sammt seiner Habe bis zu der Insel Samothracien im Archipelagus sich fahren ließ. Von da aus aber steuerte selbes ohne ihn, bloß mit seinen Geräthschaften, durch die Propontis und den Pontus Euxinus nach dem Verweisungsorte Tomi hin, während er selbst, vielleicht aus Furcht vor längerer Seereise, den Weg nach Tomi, statt durch den Pontus Euxinus, zu Land durch Thracien zu nehmen sich entschloß. Weil er aber erst auf der Insel Samothracien sich befand, so bedurfte er zur Ueberfahrt seiner Person ans feste Land von Thracien, wovon der nächste Ort Tempyrum war, durch das Thracische Meer, wenn man es mit dem Dichter (V. 49) so nennen will, natürlich eines weitern Schiffes.

In dieser Elegie lobt nun derselbe die schnelle Fahrt des „Minervenshelm“ (V. 1 — 14), beschreibt dessen bisherigen Lauf von Korinth bis Samothracien (V. 15 — 24), woselbst er dieß Gedicht verfaßte (V. 45), und dann verfolgt er den weitern Lauf desselben, den es bis Tomi zu machen hat (V. 25 — 44), wozu er ihm Glück auf den Weg, und sich selbst gute Ueberfahrt nach Thracien hinüber wünscht (V. 45 bis z. E.).

Mir ist (und bleibe, so wünsch' ich) im Schutze der blonden Minerva,
Und vom Gemälde des Helms führend den Namen, das Schiff.

Braucht man die Segel, so läuft es geschwind bei dem leisesten Winde,
Braucht man das Ruder, so kürzt schnell es mit Rud'rern den Weg.
Nicht auch begnügt, die Begleiter im fliegenden Lauf' zu besiegen
Holt es sogar die voraus segelnden Schiffe noch ein,
Und hält aus das Gewog, und die weitherspringenden Wellen,
Und wird nicht von dem Schlag tobender Fluten zerschlizt.
Dieses nun, das mir zuerst im Korinthischen Kenchrä bekannt ward,
Führt und begleitet seitdem treu die beängstigte Flucht,
Und der Gefahren so viel und von feindlichen Stürmen empörte
Wasser durchflieht es verwahrt durch den Palladischen Schutz.
Fahr' es nur jezt auch verwahrt durch die Mündung des endlosen Pontus,
Und in des Getischen Strands Flut, die es suchet, hinein!
Als mich selbes ins Meer der Aeolischen Helle hinabtrug,
Und es auf schmächtiger Bahn lange gereiset nun war;
Wandten wir links mit dem Lauf', und kamen auf diesem zu deinen
Häfen von Hektors Stadt, Imbrische Insel! hinzu;
D'rauf nach Erreichung des Strands von Zerinthus mit günstigem Winde
Stieß ans Threicische Land Samos ermattet der Kiel.
Nur noch ein mäßiger Sprung ist von hier nach Tempyrum hinüber,
Und nur so weit ist das Schiff seinem Gebieter gefolgt.
Denn ich entschloß mich, zu Fuß die Bistonischen Au'n zu verkürzen;
Aber den Hellespont segelte jenes zurück;
Fährt nach Dardania dann, die den Namen des Gründers besitzt, zu,
Und, das der ländliche Gott schützet, dir, Lampsakus! zu;
Ferner dahin, wo die Bucht mit der übelgetragenen Jungfrau
Zwängender Flut von der Stadt Sestos Abydos entfernt;
Und nach Zycikus d'rauf, die am Bord der Propontis hervorhängt,
Nach des Hämonischen Volks trefflicher Zycikus hin,
Und wo den Pontischen Schlund die byzantischen Ufer umschlingen;
Hier ist des doppelten Meers weit sich eröffnendes Thor.

Leg' es sie glücklich zurück, und von günstigen Winden getrieben
    Eil' es behend bei den nie ruh'nden Kyaneen durch,
Und bei des Thynias Bucht; und dann richt' es vorbei an Apoll's Stadt
    Nach des Anchialus hoch ragenden Mauern den Lauf:
D'rauf bei Mesembria's Port und Odessos, und d'rauf bei den Schlößern,
    Die *dein* Name benennt, Bacchus! gelang' es vorbei,
Und bei dem Volk, das, entstammt des Alkathous Mauern, den flieh'nden
    Lar an dem jetzigen Sitz, sagt man, befestiget hat.
Glücklich erhalten erreich' es sodann die Milesische Pflanzstadt,
    Wo des beleidigten Gott's Grimmigkeit hin mich vertrieb.
Wenn es da landet, so fall' ein Lamm der verdienten Minerva;
    Größeres Opfer erlaubt unserm Vermögen es nicht.
Ihr auch, hiesig verehrt auf der Insel, Tyndarische Brüder!
    Segnet mit göttlicher Huld *Ihr* auch die doppelte Fahrt!
Denn von den Schiffen ist Ein's, zu durchzieh'n der Symplegaden Engpaß,
    Ein's, der Bistonischen See Wellen zu furchen, bereit.
Macht d'rum *Ihr* doch, indeß wir verschiedene Oerter erzielen,
    Daß den ihm nöthigen Wind Ein's wie das And're bekömmt!

Zehnte Elegie.

Inhalt.

Zum Schlusse entschuldigt der Dichter noch das Mangelhafte dieses ganzen ersten Buchs bei seinen Lesern damit, daß er sie auf der Reise theils in der Kälte des Winters, theils unter Sturm und Ungewitter verfertigt habe (V. 1 — 18), dergleichen er eben jetzt wieder beim Niederschreiben gegenwärtiger Elegie erstehe (V. 19 bis zu Ende).

Aus letzterm Umstande ist ersichtlich, daß dieselbe noch auf der Ueberfahrt von Samothracien nach Tempyrum, im Thracischen Meere, geschrieben worden sey (V. 1, 2. V. 19 — 24. V. 31. V. 39, 40).

Was für ein Brief als es sey im ganzen Gesang, den du lasest,
Jeden verfaßt' ich zur Zeit meines beängstigten Wegs;
Denn da entweder im Mond des kalten Dezembers mich fror, hat
Hadria mitten im Meer selben mich schreiben geseh'n,
Oder nach unserem Zug durch den doppelt gestadigen Isthmos,
Und nach dem Wechsel des uns fernerhin flüchtenden Schiffs.
Daß ich beim wilden Geräusch des Pontus mit Versen mich abgab,
Hat des Aegäischen Meers Cykladen, glaub' ich, erstaunt.
Selber ich wundre mich jetzt, daß trotz des Gemüth's und des Meeres
Heftigen Wallungen nicht meine Begeist'rung erlosch!
Mag dieß Lieblingsgeschäft nun Wahnsinn oder Erstarrtheit
Heißen, so hat es das Herz ganz doch von Angst mir befreit.

Denn bald warfen herum mit Gefahr mich die regnichten Böcke,
Bald war mit dem Gestirn Sterope's drohlich das Meer;
Und bald schwärzte den Tag der Hüter des Bärs Erymanthis,
Oder die Hyaden hatt' Auster mit Güssen verstärkt.
Oft war ein Theil des Meeres im Schiff', und mit zitternder Hand doch
Spann ich Gedichte dabei, welchen Gehalts sie nun sey'n.
Itzt auch knarren, gestrengt vom Aquilo, wieder die Seile,
Und wie ein Hügel erhebt sich das gewölbte Gewog;
Selber der Schiffsfährmann ringt auf zu den Sternen die Hände,
Uud heischt Hilfe, der Kunst nimmer gedenk, mit Gebet.
Blick' ich, wohin als ich will, so ist Alles ein Bild nur des Todes,
Den wir mit zweifelndem Sinn fürchten, und fürchtend erfleh'n.
Lang' ich im Hafen auch an, so erschreckt doch sogar mich der Hafen;
Mehr, als die feindliche Flut, ist noch zu fürchten das Land;
Denn ich erleide zugleich von der See und den Menschen Verfolgung,
Und in gedoppelte Furcht setzen mich Säbel und Meer.
Jener besorgt mich, er hoffe Gewinn sich von unserem Blute;
Dieses, es wolle den Ruhm unseres Todes empfah'n.
Links ist barbarisches Land, das zu gierigem Raube bewehrt ist,
Und sich mit Blut und mit Mord stets und mit Kriegen befaßt;
Und wie gewaltig das Meer von den winternden Wogen erregt sey;
Dennoch, die Herzen, sie sind wilder als selber das Meer.
Redlicher Leser! du mußt um so mehr d'rum diesem verzeih'n da,
Wenn — und sie täuscht sich! — daran deine Erwartung sich täuscht.
Denn dieß schreiben wir nicht, wie ehmals, in unseren Gärten,
Auch schmiegst du an den Leib nicht dich mir, trauliches Bett!
Sondern auf stürmischer See jetzt wog' ich herum in der Frostzeit,
Und ihr grünes Gewog geißelt sogar das Papier.

Rastlos streitet der Sturm, und ereifert sich, daß ich zu schreiben
Wage, so lang' als er selbst schreckliche Drohungen macht.
Wohl denn; so weiche dem Sturme der Mensch; doch zur nämlichen Zeit dann,
Fleh' ich, wo Ich das Gedicht endige, end' er auch sich!

Der
Klaggesänge
des
Publius Ovidius Naso
zweites Buch.

Eine Elegie.

Inhalt.

In dieser an den Kaiser August gerichteten Elegie oder Bittschrift, welche das ganze zweite Buch der Klaggesänge ausmacht, sucht der Dichter denselben durch die ersinnlichsten Beweggründe zu einer gnädigern Gesinnung gegen ihn zu bringen.

Zu diesem Zwecke bittet er vor Allem um Vergebung, daß, obwohl seine Gedichte Schuld an seinem Untergange wären, er nun doch schon wieder dichte (V. 1 — 18), und hofft diese Vergebung um so mehr, als Cäsar sogar seinen Feinden Gnade angedeihen zu lassen pflege (V. 19 — 50), während doch er selbst nichts weniger als dessen Feind, sondern vielmehr ihm immer aufs ergebenste gewesen sey (V. 51 — 88), und sich sowohl als Ritter, als auch bei Begleitung des Richteramts zu des Kaisers und des Volks Zufriedenheit betragen habe (V. 89 — 96). Soweit der Eingang.

Er erkennt aber wohl, daß ihn eigentlich nur ein ihm begegneter unseliger Vorfall, wobei ihm nicht die geringste böse Absicht zu Schulden komme, in sein jetziges Verderben gestürzt, und den Kaiser so sehr wider ihn aufgebracht habe (V. 97 — 124), und in Ansehung dessen und der ihm hiedurch zugefügten großen Beleidigung sey derselbe allerdings noch gelinde mit ihm verfahren (V. 125 — 140), weßhalb er noch Hoffnung nährt, und ihn hierum beschwört, daß er ihm einst ganz verzeihen möge (V. 141 — 182), vor der Hand aber nur wenigst um Erleichterung seines Elends durch Anweisung eines erträglichern Verweisungs-Ortes bittet (V. 183 — 210). Und dieses bildet den ersten Theil der vorliegenden dichterischen Bittschrift.

In ihrem zweiten Theile bemüht sich Ovid, seine Dichtung „Von der Kunst zu lieben“, die zum Scheingrunde seiner Verweisung genommen worden war, auf alle mögliche Art gegen die Vorwürfe der Gemeinschädlichkeit und Volksverführung, die man ihnen machte, zu entschul-

digen und zu rechtfertigen (V. 211 — 546), und beruft sich zuletzt zu seinen Gunsten noch darauf, daß er auch ernste und nützliche Werke, als die Jahrfesttagsbücher, eine Tragödie und die Verwandlungen gedichtet, und nie eine Satyre wider Jemand geschrieben habe (V. 547 — 566).

Aus diesen Gründen glaubt er auch schlüßlich von jedem Mitbürger als Opfer eines unverdienten Looses bedauert zu werden, und bittet nochmal um Gnade, und wenigst vor der Hand um ein gelinderes Exil (V. 566 bis zu Ende).

Diese Elegie wurde übrigens (wahrscheinlich im Monate Februar) bald nach seiner Ankunft in seinem Verweisungsorte Tomi, und somit noch im 761sten Jahre nach Erbauung der Stadt, im 10ten nach Christi Geburt, und noch im 51sten Jahre seines Lebens von ihm geschrieben.

Was, unseliger Hang, was will ich mit euch noch, Gesänge!
Da mich Armen ja schon meine Begeist'rung verdarb?
Was nur erneu' ich die jüngst erst bestraften Verbrechen, die Musen?
Oder genügt es mir nicht, Einmal nur strafbar zu seyn?
Werk der Gedichte ja war's, daß Lust, mich kennen zu lernen,
Nicht zum Glücke für mich, Männer und Weiber ergriff;
Werk der Gedichte zugleich, daß wegen der spät erst erblickten
Kunst mein Leben und mich Cäsar mit Schande begrub.
Nimm mir den Dichtungstrieb, und du nimmst die Verbrechen dem Leben;
Denn daß Schuld mich beschwert, dank' ich den Versen allein.
Dieß ist der Lohn für den Fleiß und die Arbeit schlafloser Nächte,
Den ich erhielt; mein Geist hegte nur Strafe mir aus!

V. 6. Statt mea lese ich meo sc. omine, welches sowohl die Wortfügung und der Wohlklang, als auch die Deutlichkeit des Sinnes erfodert, indem man außerdem den Ausdruck „omine non fausto“ auch auf die leselustigen (Männer und Weiber) beziehen könnte.

Wär' ich verständig, so haßt' ich mit Recht nun der künstlichen Schwestern
Ihren Verehrer so tief stürzenden Götterverein.
Trotzdem stoss' ich — so groß ist in meiner Krankheit der Wahnsinn, —
Jetzt an den nämlichen Stein wieder den heillosen Fuß.
So sucht wieder der schon erlegene Fechter den Kampf=Platz,
So das gescheiterte Schiff wieder die stürmische See.
Aber vielleicht, daß auch, wie dem Herrn des Teuthrantischen Reichs einst,
Ein und das Nämliche Mir Schaden und Heilung verschafft,
Und die Kamöne den Zorn auch mäßiget, den sie erregte,
Denn oft rührt ja die großmächtigen Götter Gesang.
Selbst auch Cäsar gebot den Ausonischen Müttern und Töchtern,
Singend zur Ops mit dem Thurm tragenden Haupte zu fleh'n;
Singend gebot er zum Phöbus zu fleh'n auch, als er die Spiele
Stiftete, welche man nur einmal im Leben erblickt.
Doch Beispiele genug; o würde von meinem Gesang' auch
Ihnen gemäß Dein Zorn, gnädigster Cäsar, erweicht!
Zwar ist derselbe gerecht, und von mir — ich gesteh' es — verschuldet,
(Dieß hat noch nie mein Mund schamlos zu läugnen gewagt);
Aber, verging ich mich nicht, was hättest du dann zu verzeihen?
Unser Geschick erst bot Stoff zur Vergebung dir dar.
Wollte so oft, als ein Mensch sich versündiget, seine Geschosse
Jupiter schleudern, wie bald würd' er entwaffnet sich seh'n!
Nein, wenn dieser die Welt mit Donner und Schrecken erfüllt hat,
Reinigt er wieder von rings fliehenden Wolken die Luft.
Deßhalb nennt man mit Recht ihn Vater und Herrscher der Götter;

Größ'res, als ihn, hat mit Recht nichts die unendliche Welt.
Du auch heißest des Vaterlands Beherrscher und Vater;
Handle darum wie der Gott, welcher im Namen dir gleicht.
Ja, dieß thust du gewiß; denn mäßiger wußte noch nie wer
Seiner Regierungsgewalt Zügel zu führen, als Du.
Du gabst Gnade wie oft dem bereits dir bezwungenen Gegner,
Welche du nimmer von ihm, hätt' er besiegt dich, erhielt'st.
Mehrere sah ich sogar mit Vermögen bereichert und Ehren,
Und sie hatten dich doch selber mit Waffen verfolgt;
Und welch' Tag dir den Krieg, der beschloß dir des Krieges Erbitt'rung,
Und Freund brachte mit Feind Opfer den Tempeln zugleich;
Und wie Sieger des Feind's zu seyn, dein Krieger sich freuet,
So darf auch sich der Feind, daß er besiegt ist, erfreu'n.
Besser verhält sich's mit mir, den weder Verschworner Bewaffnung
Weder die feindliche Macht je zum Genossen erhielt.
Ja bei der Erde, dem Meer', ich schwör's bei den himmlischen Göttern,
Schwör' es bei dir, der als Gott lebend hienieden sich zeigt,
Daß, o erhabenster Fürst! dieß Herz dir ergeben, und stets ich
Innerlich, wie ich's allein konnte, der Deinige war.
Spät erst sollst du empor zu den Himmelsgestirnen dich schwingen,
Dieß war mein und zugleich zahlloser Anderer Wunsch.
Weihrauch opfert' ich auch andächtig für dich, und vermischte,
Einer mit Allen vereint, mein und des Volkes Gebet.
Nebstdem, füllt die Gedichte, sogar sie, unsre Verbrechen,
Nicht dein Name gewiß öfter als tausendmal an?
Sieh nur ins größere Werk, das ich unvollendet zurückließ,
In die Gestalten, womit Wunderverwandlung geschah,
Hierin finden genug sich Erhebungen Eueres Namens,
Hierin Bürgen genug meiner Gesinnung sich vor.
Zwar wird durch den Gesang dein Ruhm nicht größer, und trifft auch
Nichts, was wachsen und so mehr noch vergrößern ihn kann;

Aber des Jupiters Ruf ist noch höher, und doch ist Erzählung
Seiner Geschichten, und sich singen zu hören, ihm lieb.
Und er vernimmt sein Lob bei Beschreibung des Schlachten-Getümmels
In dem Gigantischen Krieg sicher mit Wonnegefühl.
And're verherrlichen Dich in entsprechendem Schwung', und besingen
Deine Verdienste mit weit mächtigerm Geiste, wie ich;
Doch es erfreut, wie das Blut von hundert geschlachteten Stieren,
Also des Weihrauchdampfs ärmliches Opfer den Gott.
Ach, wie so wild, und mit uns nur allzu grausamer Feind war,
Welcher vor dir mein Werk süßer Entzückungen las;
Nur, daß ja die so sehr dich ehrenden Lieder in unsern
Schriften ein besserer Rath nicht dir zum Lesen empfiehlt.
Aber wer könnte mir auch, wenn Du mir zürnest, noch gut seyn?
War ich beinahe mir doch dazumal selber verhaßt!
Wenn ein erschüttertes Haus im Begriff' ist, zu sinken, so lehnt sich
Ganz erst auf die hervor hängenden Mauern die Last,
Und macht dann das Geschick sie zerspringen, so berstet es Alles,
Und wird endlich vom Druck' eigener Schwere gestürzt.
Haß nur erwarb ich demnach mir durch den Gesang bei den Menschen,
Und dein Blick war dem Volk, wie es sich ziemte, Befehl.
Sonst, ja ich weiß, da gefiel mein Leben dir wohl und Verhalten,
Als noch vorüber das Roß, das du mir schenktest, mich trug;
(Wenigst, wofern auch dieses zu nichts mir frommt, und die Tugend
Niemand belohnt, traf doch keine Beschuldigung mich)
Wohl war gleichergestalt mir vertraut das Geschick der Verbrecher,
Und der von zehenmal zehn Männern zu prüfende Streit.

Auch als Richter entschied ich tadellos Einzelner Händel,
Und der verlustige Theil nannte mich selber gerecht.
Hätt', ach! hätte nur nicht mir das Jüngste geschadet, so könnt' ich
Deiner Geneigtheit gemäß immer in Sicherheit seyn.
Ja nur das Letzte verdirbt mich; ein einziger Sturm nur versenkt nun
Tief in den Grund das so oft schadlos gebliebene Schiff!
Auch kein Theil blos ergriff vom Strudel mich, sondern es stürzten
Sämmtliche Wellen auf dieß Haupt und der Ocean ein.
Weßhalb mußt' ich was seh'n? Weßhalb mich mit Blicken verfehlen?
Weßhalb Zeuge von Schuld wider Vermuthen doch seyn?
So sah ohne Bedacht Aktäon entblößt die Diana,
Und doch ward er zum Fraß' eigener Hunde dafür.
Trau'n, bei den Himmlischen muß man büssen sogar für den Zufall,
Und er entschuldiget nicht, wenn man die Gottheit verletzt;
Denn an dem Tage, woselbst mich der heillose Irrthum verführte,
Fiel ein geringes nur zwar, aber noch schuldloses Haus,
Doch auch gering nur so weit, daß Ruhm vor Alters und Adel,
Welcher mit jedem sich maß, wie man erzählt, es erhob,
Daß es sich nie durch Reichthum und nie durch Armuth hervorthat,
Und sein Ritter daher keines von beiden verräth.
Aber gesetzt, mein Haus sey gering in Vermögen und Herkunft,
Wenigstens macht es alsdann meine Begeist'rung bekannt,
Welche, so jugendlich auch mein Ueben derselben erscheine,
Doch großragenden Ruf rings in der Welt mir erwarb,
Welche mit Naso bekannt die Zahl der Gebildeten machte,
Die nun mit Muth an die nicht widrigen Männer ihn reih'n.
Also versunken ist dieß den Musen gefällige Haus denn,
Durch nur ein einzig, wiewohl großes Verbrechen gestürzt,
Aber doch so noch gestürzt, daß, wenn der beleidigte Cäsar
Nur sich versöhnet, es neu sich zu erheben vermag,
Er, deß Huld sich so groß im Erfolge der Strafe bezeigte,
Daß sie gelinder, als selbst unsre Besorgniß, noch war;

Denn noch leb' ich, und still blieb steh'n dein Zorn vor dem Tode,
O mein, deine Gewalt schonend gebrauchender, Fürst!
Nebstdem kömmt noch hiezu der Besitz von dem Vater-Verlaßthum,
Das du mir ließest, als sey wenig des Lebens Geschenk.
Ohne Senatsschluß auch hast meine Vergeh'n du verurtheilt,
Und kein Richter durch Wahl gab den Befehl mir zur Flucht;
Sondern mit donnerndem Wort, so ganz in der Würde des Fürsten,
Rächtest du, wie es sich ziemt, deine Beleidigung selbst.
Ja sogar das Edikt, zwar übrigens drohend und schrecklich,
Blieb doch im Namen der mich treffenden Strafe gelind;
Denn ich heiße darin nur verwiesen und nicht ein Verbannter,
Und im schonenden Ton ward mir das Schicksal bestimmt.
Für den Vernünftigen zwar und sich seiner Bewußten ist keine
Strafe so groß, als der Zorn eines so heheren Manns;
Aber es läßt ja doch auch sich manchmal die Gottheit versöhnen,
Und nach verjagtem Gewölk kehret im Glanze der Tag.
Wieder mit Reben beschwert kam einst zu Gesicht mir ein Ulmbaum,
Welchen der grimmige Blitz Jupiters früher zerschlug.
Drum, und verbötest du selbst mir zu hoffen, so hoffen wir dennoch;
Dieses allein kann trotz deinem Verbote gescheh'n.
Mächtige Hoffnung erfüllt mich, betracht' ich, o gnädigster Fürst! dich;
Aber die Hoffnung entsinkt, seh' ich nach meinem Geschick;
Und gleichwie sich die Wuth der das Meer aufwirbelnden Winde
Gleich nicht bleibt, und ihr Sturm nicht sich beständig erhält,
Sondern sie bald sich legen, und oft abbrechend verstummen,
Und dann ihre Gewalt völlig beruhigt dir scheint;
So mein Kummergefühl; es vergeht, kömmt neu, und ist ungleich,
Und läßt Sühne mit dir wechselnd mich hoffen und nicht.

Drum bei den Himmlischen fleh' ich, die dauerndes Leben dir schenken
Wollen und werden, wofern Römisches Wohl sie erfreut;
Flehe beim Vatergebiet, das Ruhe dir, Vater! und Schutz dankt,
Und mich als Einen vom Volk jüngst noch zum Gliede besaß, —
Dann soll, wie du hinfort durch Thaten und Herz sie verdienest,
Immer der dankbaren Stadt schuldige Liebe dir glüh'n;
Dann soll Livia dich an eh'lichen Jahren erreichen,
Sie, die keines Gemahls würdig, als deiner nur war;
Ohne deren Besitz ein eh'loses Leben dir ziemte,
Und sonst keine, die Du eh'lichen konntest, es gab;
Dann sey glücklich mit Dir Dein Sohn, und beherrsche dereinst noch
Selber ein Alter mit Dir Aelterem dieses Bereich;
Und dein Jugendgestirn von Enkeln wetteifre, wie jetzt schon,
Dir es an Thaten und gleich ihrem Erzeuger zu thun;
Dann soll hurtig zur Hand die stets dein Lager gewöhnte
Göttin des Siegs auch jetzt fassen die Panner wie sonst,
Soll im Fluge, wie sonst, den Ausonischen Führer umschweben,
Und ihm das funkelnde Haar kränzend mit Lorber umziehn,
Ihm, durch welchen du kriegst, mit dessen Gestalt du nun kämpfest,
Dem du im Oberbefehl deine Unsterblichen giebst;
(Denn zur Hälfte nur bist du zugegen, und siehst auf die Stadt hier,
Halb weilst fern du, und führst blutige Kriege mit ihm)!
Dann soll Er im Triumph' vom geschlagenen Feinde dir kehren,
Und ein gekröntes Gespann hoch und im Schimmer ihn zieh'n! —
Schone, so fleh' ich, und laß dein tödtendes Blitzesgeschoß ruh'n,
Dein, ach leider! mir schon allzubekanntes Geschoß;
Schone mich, Landesvater, und dieser Benennung gedenkend,
Nimm mir die Hoffnung, noch einst dich zu besänftigen, nicht.
Nicht ja um Heimkehr fleh' ich, wiewohl selbst mehr als verlangt ward,

Sicherlich öfters die großmächtigen Götter verlieh'n:
Nein, nur gelinderen gieb mir und näheren Ort der Verweisung,
Dann ist die Strafe bereits ziemlich mir leichter gemacht.
Denn da ich mitten zu Feinden verjagt bin, so leid' ich das höchste,
Und kein Mensch ist von Haus weiter verbannt noch, als ich.
Ich nur kam bis zur Mündung des siebenarmigen Isthers,
Wo der Parrhasierin frostige Achse mich quält,
Wo Metereisches Volk, wo Jazyger, Kolcher und Geten,
Kaum des Danubius uns scheidende Strömung entfernt.
Auch, ob du Andere gleich aus wichtigerm Grunde verbanntest,
Traf doch keinen als mich je ein entleg'neres Land.
Denn darüber hinaus ist nichts, als Feind nur und Kälte,
Und vor schneidendem Frost starrendes Wasser des Meers.
Hier ist der Römische Theil des linken Euxinus zu Ende;
Sarmater hat, was daran gränzt, und Basterner zu Herrn.
Dieß ist das letzte Gebiet, das unter Ausonischer Macht steht,
Und hängt just an des Reichs Rand noch, zu dem es gehört.
Höre darum mein Fleh'n, und verweis in ein sicheres Land uns,
Daß nach der Heimat Verlust doch noch der Friede mir bleibt,
Daß nicht Völker, die schlecht der Isther entrückt, mich erschrecken,
Daß dein Bürger in mir feindlichen Händen entgeht.
Denn bei der Cäsaren Wohl darf Niemand barbarische Fesseln
Tragen, der aus dem Geblüt Latischer Aeltern entsprang. —
Zwar es verdarben mich zwei Verbrechen, Gesang und Verirrung,
Aber der letzteren Schuld muß ich mit Schweigen umgeh'n.
Denn ich erkühne mich nicht, dich neu zu verwunden, o Cäsar!
Der durch Einen Verdruß mehr als zu vieles ertrug.
Also zum erstern Vergeh'n, wornach der so schmähliche Vorwurf,
Schmutzigen Ehebruch hätt' ich gelehret, mich trifft.
Nun, so können, worin auch himmlische Herzen sich irren,
Und wohl vieles ist nicht deiner Erkundigung werth,
Sondern wie Jupiter selbst, der die Götter zugleich und den hohen
Himmel erhält, sich mit nichts Kleinem beschäftigen kann,
So, wenn Du die von dir abhängige Erde betrachtest,
Muß dem zu Niederen auch deine Beachtung entgeh'n.

Oder du solltest gewiß, um in wechselndem Maaße verfaßte
Lieder zu lesen, den Thron, Fürst! zu verlassen geruh'n?
Nein, so gering nicht drückt dich die Größe der Römischen Herrschaft,
Nicht so leicht ist die Last, die auf den Schultern dir ruht,
Daß du mit albernem Scherz dir die Hoheit behelligen könntest,
Und mit eigenem Aug' unsere Muſſe besähst.
Dir ist Pannonien bald und Illyriens Strand zu bezwingen,
Bald macht Rhätiens, bald Thraciens Heer dich besorgt;
Bald sucht Frieden Armenia's Volk, bald streckt der beritt'ne
Parther verzagt das Gewehr und das errung'ne Panier.
Bald fühlt wiederverjüngt Germanien dich in dem Sohne,
Und es umzieht sie für Held Cäsar ein Cäsar mit Krieg.
Endlich indeß kein Theil in des Reichs so gewaltigem Umfang,
Wie er noch niemals bestand, irgendwo wankend sich zeigt,
Macht noch die Stadt dich erschöpft, und die Obhut deiner Gesetze,
Und auf die Sitten, die gern gleich du den Deinigen säh'st.
Drum fehlt Ruhe dir selbst, indem du sie Völkern bereitest,
Und mit Vielen in nie rastenden Kriegen dich schlägst.
Soll ich mich wundern daher, wenn unter so schweren und großen
Sorgen noch nie zu Gesicht unser Getändel dir kam?
O du hättest gewiß, bei irgend so gern dir gewünschtem
Ruhegenuss', in der Kunst nie ein Verbrechen entdeckt!
Zwar, ich gesteh' es, ist dieses Gedicht nicht ernsthaften Inhalts,
Und auch, daß es ein Fürst lieset, wie du, zu gering;
Doch es verletzt ja darum noch keine gesetzliche Vorschrift,
Oder verführt noch darum nirgends die Römischen Frau'n;
Sondern, zu zeigen vielmehr, für wen ich es schrieb, ist das erste
Buch von den dreien mit vier folgenden Versen versehn:
»Bleibt, ihr Zeichen der Scham, Hauptbinden voll Feinheit! von dannen,
»Und du, zur Hälfte den Fuß deckender, langer Besatz!
»Nur, was Gesetzen entspricht, und erlaubte Genüsse besing' ich,
»Aber Verbrech'risches kömmt nichts vor in meinem Gedicht!«

Wiesen wir nicht hierdurch von der Kunst mit Strenge sie alle,
Deren Berührung ihr Rock oder Gebinde verbeut?
Freilich die Frau kann auch die fremden Künste benützen,
Um zu verführen, wiewohl nicht die Belehrung ihr galt.
Sey's, dann lese jedoch nichts weiter die Frau, da zum Fehltritt'
Jedes Gedicht ihr noch mehr Kunde zu geben vermag.
Nimmt sie was immer zur Hand, die einmal zum Bösen geneigt ist,
Macht ihr Betragen damit nur zur Verderbniß bekannt.
Nimmt sie das Werk der Annalen, (und nichts ist so trocken als diese)
Nun so liest sie, von wem Ilia Kinder gebar.
Kömmt des Aeneergeschlechts Stammmutter wo vor, so erfrägt sie,
Wie das Aeneergeschlecht Venus zur Mutter erhielt.
Ja ich beweise nachher, (nur muß ich die Ordnung befolgen,)
Jegliche Art des Gesangs könne die Herzen entweih'n.
Aber darum faßt nicht schon jedes Gedicht ein Verbrechen;
»Nichts ist so nützlich, was nicht auch zu verletzen vermag.
»Was nützt mehr, als das Feuer? und doch, wer Häuser zu äschern
»Anstalt macht, der bewehrt frevelnd mit Feuer die Hand.
»Bald zur Gesundheit verhilft, bald ihrer beraubt die Arzneikunst,
»Und wie das heilsame Kraut zeigt sie das giftige auch.
»So schnallt Räuber sowohl, als sorgsamer Wandrer das Schwert um,
»Doch trägt jener zum Mord, dieser zum Schutz' es bei sich.
»Rednerkunde bezweckt die Vertheidigung rechtlicher Sachen,
»Dennoch schirmt sie die Schuld, und ist dem Schuldlosen feind«

Und so erhellt es demnach, daß, wenn man mit lauterem Sinn' ihn
Liest, durch meinen Gesang Niemand in Schaden geräth;
Wer hingegen daraus ein Laster erlernt, der verirrt sich,
Und der entwürdigt dadurch meine Gedichte zu sehr.
Aber ein And'res gesetzt; so reizen ja selber zur Wohllust
Auch Schauspiele; verschließ alle Theater alsdann,
Die schon Vielen so oft zum Fehlen Gelegenheit gaben,
Wenn auf gehärtetem Grund Martischer Sand sich zerstreut.
Schließe der Cirkus sich dann, da die Freiheit des Cirkus Gefahr droht,
Wo bei dem Mädchen ein ihm fremder Benachbarter sitzt.
Weßhalb steht noch alsdann ein Portikus offen, worin doch
Viele spazieren, damit dort der Geliebte sie trifft?
Wo ist so heilig ein Ort, wie Tempel? und doch, sie vermeide
Jede, die Neigung genug, sich zu versündigen, hat.
Denn in des Jupiter Haus wird Jupiters Haus sie erinnern,
Daß und wie oft sein Gott Mädchen zu Müttern gemacht.
Nebenan wird beim Gebet' im Junonischen Tempel ihr beigeh'n,
Daß Buhldirnen so oft schmerzlich die Göttin erfuhr.
Tritt sie vor Pallas, so wird auch die Frage, warum des Verbrechens
Sohn, Erichthonius, doch Pallas erzog, ihr entsteh'n.
Selber in deinem Geschenk', im Tempel des mächtigen Mars, zeigt
Nahe dem Rächer und Mann Venus von außen sich ihr.
Sitzt sie vor Isis, so frägt sie, warum Saturnia diese
Durch des Jonischen Meers Flut und des Bosporus trieb.
Venus wird ins Gespräch den Anchises, den Latmischen Halbgott
Luna, und Ceres sofort ihren Jasion zieh'n.
Alles dergleichen vermag ein verkehrtes Gemüth zu verführen;
Und doch steht es noch jetzt Alles so sicher, wie sonst;
Weitweg aber verweist von der, bloß Lustmädchen geweihten
Kunst die gesitteten Frau'n schon der Beginn des Gesangs.
Jede, die doch eindringt, von wo sie der Priester zurückhält,

Hat auf der Stelle dadurch sträflichen Frevel verübt.
Sonst ist jedoch kein Fehler der Blick in schlüpfrige Verse,
Läsen die Züchtigen auch vieles Verbot'ne darin.
So sieht oftmal die Frau von ernstem Benehmen der Venus
Tempel ein ganzes Gefolg nackender Mädchen umsteh'n.
So sieht auch das Vestalische Aug' oft buhl'rische Körper,
Und doch zog man den Herrn nie noch zur Strafe dafür.
Freilich, warum ist so groß in unserer Muse der Muthwill?
Oder warum räth wem irgend zu lieben ihr Buch?
Ja ich muß das Vergeh'n und die offene Schuld nur bekennen,
Ja, ich bereue nunmehr meine Begeist'rung und Wahl.
Weßhalb wurde dafür nicht lieber, der Griechischen Waffen
Opfer, in meinem Gesang Troja von neuem bestürmt?
Weßhalb Theben dafür, die sich tödtenden Brüder und sieben
Thore mit eben so viel Helden mir niemal erwähnt?
So bot gleichergestalt die krieg'rische Roma mir Stoff dar,
Und sein Land zu erhöh'n wäre so edles Geschäft.
Endlich da Alles du selbst mit Verdiensten erfülltest, o Cäsar!
Hätt' ich von Vielem ja nur Einiges singen gedurft;
Und wie der strahlende Glanz der Sonne die Augen auf sich lockt,
So hätt' auch dein Ruhm meine Begeist'rung gelockt.
Doch man beschuldigt mich falsch: Ich ackere dürres Gefild nur,
Während doch jenes ein Werk schwelgender Ueppigkeit war.
Noch darf aber sich nicht ein Nachen dem Meere vertrauen,
Wenn er auf mäßigem See schon sich zu schaukeln erkühnt.
Ja wer weiß, ob ich selbst für leichtere Weisen geschickt bin,
Und es für niedern Gesang nicht mir an Kräften gebricht!
Müßt' ich hingegen dafür die von Jupiters Blitze geschlagnen
Riesen besingen, wie schwer fiele das Wagniß mir bald!
Denn nur ein reiches Genie darf Cäsars gewaltige Thaten
Schildern, damit sich des Stoffs mächtig die Arbeit erhält.
Dennoch hätt' ich's gewagt; allein ich besorgte, die Größe
Nur dir zu schmälern und — fern sey das — ihr schädlich zu seyn.

Deßhalb kehrt' ich zurück zu den tändelnden Jugendgedichten,
Und hob neu mir mit nicht wirklicher Liebe das Herz.
Zwar ich bereu' es nunmehr; mein Herz riß aber dahin mich,
Und zum Verderben für mich war ich vom Witze belebt.
Wehe mir, daß ich empfand! daß Bildung mir gaben die Aeltern,
Und mir ein Schriftzug je unter die Augen gerieth!
Dieß Muthwillensgefühl zog Haß mir bei dir mit der Kunst zu,
Die in verbotenes Bett deiner Vermuthung nach schlich.
Aber es lernten von mir nichts minder als Schliche die Frauen,
Weil nichts lehren sich läßt, was man zu wenig versteht.
Nein, nur also erdacht' ich die schlüpfrigen Lieder und Scherze,
Daß mein Name dabei allen Gerüchten entgieng.
Und in dem Mittel des Volks ist gewiß kein Gatte von der Art,
Daß ihm aus unserer Schuld streitig die Vaterschaft sey.
Glaube mir, weit ist von unserm Gesang mein Wandel verschieden,
Und wie die Muse mir scherzt, hält sich das Leben in Zucht.
Auch ist ein ziemlicher Theil nur Erdichtung und Lüge von meinen
Werken, und nahm weit mehr sich, als ihr Dichter, heraus.
Drum, statt Herzensverrath, ist das Buch nur ein edles Vergnügen,
Das zur Ergötzung des Ohrs dienliches vieles enthält.
Accius wäre verrucht, Terentius sonst ein Verschwender,
Kriegerisch wäre, wer wild tobende Kriege besingt.
Endlich beschrieb ja nicht ich allein die empfindsamen Minnen,
Aber ich büßt' es allein, daß ich die Minne beschrieb.
Oder was sonst, als Genuß des Weins zu vermählen mit Venus,
Hat dein Tejisches Lied, lyrischer Alter! gelehrt?
Was hat Sappho gelehrt, aus Lesbos, als Mädchen zu lieben?
Dennoch sicher befand Sappho sich, sicher der Greis.
Sprosse des Battus, auch Du bliebst schadlos, wiewohl du dem Leser
Selber in Versen wie oft deine Vergnügen gestandst.

Ohne Verliebtheit ist auch kein Spiel des beliebten Menander,
Und doch lesen hinfort Knaben und Mädchen ihn durch.
Was ist die Ilias selbst, als einer Verächtlichen Eh'bruch,
Welche den Gatten zum Kampf wider den Buhlen bewog?
Was ist ja schon ihr Beginn, als der Chryseis Glut, und ein Mädchen,
Dessen Entführung die zwei Helden des Heeres zerschlug?
Oder was sonst ist die Odyßee, als ein liebend von vielen
Freiern, indessen der Mann fern ist, umworbenes Weib?
Wer, als Mäoniens Sänger erzählt, wie man nackt und in Schlingen
Venus und Mavors in nicht rühmlichem Lager ergriff?
Ferner, wie wüßten wir sonst, als aus Meldung des großen Homerus,
Daß für den Fremdling in zwei Göttinen Feuer entglomm?
Mehr noch, als je ein Gedicht, ist gewiß die Tragödie ernstvoll;
Dennoch beschäftiget auch diese mit Liebe sich stets.
Flammt im Hippolytus denn nicht Lust der verblendeten StiefFrau?
Brachte die Kanace nicht Liebe zum Bruder in Ruf?
Fuhr der Tantalier nicht mit von Liebe beflügeltem Wagen
Und mit dem Phrygergespann' auch die Pisäerin fort?
Selbst, daß grausam ins Herz der Kinder die Mutter den Dolch stieß,
Brachte nur wüthender Schmerz eifernder Liebe hervor.
Liebe verwandelte stracks einst König und Buhlin in Vögel,
Und, die mit Muttergefühl itzt noch um Itys sich härmt.
Nur weil ruchlos genug ein Bruder Aeropen liebte,
Liest man, das Sonnengespann habe zurück sich gewandt;
Und im Tragödenkothurn erschien nur die lieblose Scylla,
Weil sie des Vaters Gelock ehmals aus Liebe beschnitt.
Wer die Elektra durchliest und den geistesverrückten Orestes,
Liest, was Aegisthus verbrach und die Tyndarierin.
Soll ich gedenken sofort noch des finstern Bezwingers Chimärens,
Dem der Bewirtherin Rank fast zu dem Tode verhalf?
Denken Hermionens noch? noch deiner, Schöneische Jungfrau,
Und, die Mycenäs Fürst liebte, der Seherin noch?

Danaens dann, nebst Danaens Schnur und der Mutter des
Liber?
Hämons und ihrer, die zwei Nächte vereinigt genoß?
Pelias Eidams vielleicht? und des Theseus und jenes Pelasgers,
Welcher vor allen zuerst Iliums Küste bestieg?
Iole käme hieher, und des Herkules Weib, und des Pyrrhus
Mutter und Hylas hieher, und der Trojanische Prinz.
Kurz, mir gebräche die Zeit, um die Tragischen Minnen zu
sammeln,
Und für die Nämen allein fehlte dem Buche der Raum!
Ja man entweiht die Tragödie selbst zu schmutzigem Lachen,
Und trifft häufig darin Reden entflohener Scham.
So auch schadet es nicht dem Verfasser Achillischer Weichheit,
Daß er mit seinem Gesang vieles dem Helden entbrach.
Auch Aristides erzählt im Verband die Milesischen Laster,
Dennoch wurde von Haus nie Aristides entfernt;
Nie gieng Er, der beschrieb, wie der Mütter Befruchtung
zerstört wird,
Eubius, Dichter von nicht sauberm geschichtlichen Stoff;
Nie, der jüngst das Gedicht Sybaritis verfertigte, flüchtig;
Nie auch Eine, die selbst ihre Genüsse gestand.
Und doch sieht man vermischt dieß Alles mit Werken Gelehrter,
Und durch Führer-Geschenk öffentlich Alles gemacht.
Aber damit nicht bloß auswärtige Waffen mich schirmen,
Auch in dem Römischen Buch finden sich Scherze genug;
Und wie Ennius, ernst nach seiner Gewohnheit den Mars sang,
Ennius trefflich von Geist, aber noch dürftig an Kunst,
Wie Lukretius ernst des beflügelten Feuers Entsprung lehrt,
Oder der dreifachen Welt künftiges Ende weissagt,
So pries andererseits sein Liebchen der leck're Katullus,
Das er jedoch nur zum Schein Lesbia nannte, wie oft,
Und gab treulos an ihr, noch mehr Liebschaften zum Besten,
Wo er des Eh'bruchs Schuld selbst von sich selber gestand.
Aehnlich und eben so groß war die Freiheit des niedlichen
Kalvus,
Welcher in mancherlei Maaß seine Genüsse beschrieb.

Nichts von des Ticidas erst und des Memmius Sang zu erwähnen,
Denen in Wort und in Werk alle Geschämigkeit fehlt,
Und bei welchen, versteckt bald unter dem Namen Perilla's,
Bald bei dem wahren genannt, Lesern, Metella sich zeigt;
Cinna gehört noch hiezu, und der freiere Anser als Cinna,
Kornificius Scherz, Kato's Getändel hiezu;
Er auch, der in den Strom der Phasis die Argo geführt hat,
Machte die Wonnen bekannt, die ihm die Liebe verlieh.
Auch des Hortensius sind, und des Servius Werke von gleichem
Schlage. Wie sollte man solch' Männern zu folgen sich scheu'n?
Niemand strafte dafür Aristids Dollmetscher Sisenna,
Daß er so garstigen Spaß mit der Geschichte verband.
Niemand verargte zugleich sein Lob der Lykoris dem Gallus,
Sondern nur, daß er den Mund nicht in der Trunkenheit hielt.
Ihrer Betheu'rung zu trau'n, hält weiters Tibullus für schwierig,
Weil sie von ihm auch so immer den Gatten belügt.
Offen bekennt er, er hab' ihr gelehrt, den Hüter zu täuschen,
Und klagt, daß nun ihn selbst seine Belehrung bestraft.
Oft, als ob er Gestein und Siegel der Herrin bewundre,
Hab' er mit Scheinneugier, sagt er, die Hand ihr berührt,
Und oft, wie er erzählt, mit Fingern und Wink sich besprochen,
Und den geründeten Tisch heimlich mit Zeichen bemalt.
Ferner entdeckt' er den Saft, der dem Körper die Bläue vergeh'n macht,
Die mit des Zahns Eindruck zeichnet der Wechselgenuß.
Endlich verlangt er sogar von dem allzu sorglosen Gatten,
Wachsam zu seyn auf ihn selbst, soll sie in nichts sich vergeh'n.
Ihm ist bewußt, wie Gebell entsteht, da er einsam herumschleicht,
Wie vor geschlossener Thür' Husten so oft ihm entschlüpft,

V. 447 — 460. Vgl. Tibull v. J. H. Voß, B. I. El. 5 et 7.

Und so giebt er noch mehr Vorschriften zum Buhlen und Lehren,
Wie die Vermählte den Mann listig zu täuschen vermag.
Doch nicht schadet' es ihm: man liest den Tibullus und lobt ihn;
Schon, da du Erster im Rath waltetest, war er bekannt.
Gleicher Natur sind auch des so sanften Propertius Lehren,
Und doch litt er dafür niemals die mindeste Schmach.
Drauf bin ich selber gefolgt, weil Anderer rühmliche Namen
Meine Verehrung für sie mir zu verschweigen gebeut.
Traun! ich befürchtete nicht, daß da, wo der Schiffe so viel' schon
Fuhren, und alle mit Glück, Eines nur scheitern noch soll.
Andere haben die Kunst, mit Würfeln zu spielen, besungen,
Die kein leichtes Vergeh'n unsern Ahnen doch war;
Was so ein Würfel für Werth hat, und wie man im Wurfe das meiste
Trifft, und wie den Verlust bringenden Hunden entgeht;
Was an dem Würfel für Zahl ist; nach aufgefodertem Gegner.
Wie man gehörig ihn wirft, wie das geworfene giebt;

V. 464. Uebersetzung von J. H. Voß in den Anmerkungen zu Virgils Landbau.

V. 475. „Distante vocato." Diese Stelle ist in Ansehung ihrer Erklärung die schwierigste in den Klaggesängen, wegen unserer wenigen Bekanntschaft mit den Würfelspielen der Römer. Eichhof und Pfitz übersetzen: »beim Zurückziehen eines schon vorgerückten Steins«, und verstehen also unter distante sc. calculo s. numero. In der Schulausgabe von den libris trist. Lpzg. 1793 (welche erst in diesem Jahre neu und in manchen Stücken verändert erschien) ist die Vermuthung geäußert, daß es heißen könnte: »Nach einmal festgesetztem Hauptwurfe«, so daß nach dieser Annahme bei einigen Würfelspielen ein Hauptwurf vorher willkührlich bestimmt und festgesetzt worden seyn müßte. Schlüter übersetzt nach der Aenderung Burmanns „pyrgoque rotato", allein diese Aenderung (denn Verbesserung könnte ich sie unmöglich heißen) scheint mir durchaus mißlungen und undichterisch zu seyn.

Wenn aber das Spiel „duodena scripta" (oder auch ein ähnliches anders) hier verstanden ist, wie es nach Kirch=

Dann wie gerad vorwärts der verschiedengefärbte Soldat rückt,
Wann in der Mitte von zwei Feinden ein Stein wo erliegt,
Wie er am liebsten zu folgen versteht, und den vordern zu holen,
Und auf sicherer Flucht nie die Begleitung verläßt:
Aber ein Brettspiel auch ist mit je drei Steinchen versehen,
Wo man mit seinen gewinnt, wenn man in Reihen sie schließt.
Und was sonst noch für Spiel — denn fern sey, sie alle zu nennen —
Meistens das kostbare Gut, unsere Zeiten, verdirbt.
Sieh da, ein And'rer besingt die Gestalten und Würfe der Bälle,
Regeln des Schwimmens ertheilt dieser, und jener des Reifs,
Andere haben die Kunst, sich mit Farbe zu schminken, beschrieben,
Einer für Schmaus und Gelag eigne Gesetze bestimmt,
Wieder ein And'rer entdeckt den Thon, um Gefäße zu bilden,
Und lehrt, was für Geschirr lauterem Weine gebührt.
Solchergestalt durchscherzt' man den rauchigten Monat Dezember;
Aber es schadete nie solchen Verfassern ihr Werk.
Ich, durch dieses verführt, schrieb auch nicht traurige Lieder,
Traurige Strafe jedoch folgte den Scherzen bei uns.

---

hofs Anführung (Sieh dessen Uebers. S. 112. Anm. 115) Arnay in seinem Werke »von dem Privatleben der Römer« Kap. 3. S. 146 beschreibt; so waren bei diesem Spiele zwei Spielende, und nach den Augen oder Zahlen der drei Würfel Brettsteine zu setzen. Hienach glaube ich nun, distante vocato" heiße wohl nichts Anders, als »nach Auffoderung oder Einladung eines Gegners zum Spiele, eines Gegen- oder Mitspielers, und unter distante sey somit nicht numero s. calculo, sondern homine, lusore zu verstehen; mittere und missa dare heißt dann die Würfel schütten oder werfen, und das Geworfene (d. h. die Totalsumme) mit den Steinen setzen oder geben. Diese Bedeutung von distans, eines entgegengesetzten, verschiedenen oder unterschiedenen, ist auch nichts weniger als ungewöhnlich, und bei diesen Verhältnissen scheint mir auch der Text keiner Abänderung zu bedürfen.

Kurz, kein Auge gewahrt von so viel Schriftstellern nur Einen,
Den sein Musengeschäft stürzte; mich trifft man allein.
Wie, wenn zottiger Scherz der Mimen zum Dichter mich hätte,
Welche verbot'nen Gelusts Laster beständig erfüllt?
Wo mit schmuckem Gewand' ein Buhler beständig sich seh'n läßt,
Und den verstandlosen Mann listig die Gattin betrügt?
Mannbare Mädchen dennoch und Jünglinge, Frauen und Männer
Schauen hier zu, und der Rath selbst ist in Menge dabei.
Ja es beflecken das Ohr nicht blos unsittliche Reden,
Sondern das Aug' auch gewöhnt, schamlose Dinge zu seh'n;
Und wenn dann den Gemahl der Buhler mit Neuheit getäuscht hat,
Klatscht man, und Beifallslärm wird mit der Palm' ihm zu Theil.
Und um so mehr nur gewinnt der Verfasser, je minder ein Stück nützt,
Und solch Schändliches kauft theuer der Prätor an sich.
Zieh nur den Preis in Betracht von den eigenen Spielen, Augustus!
(Mehreres liesest du solch' hoch dir Erkauftes noch wohl!)
Du hast selbst sie beschaut, und sie oft zur Beschauung gegeben,
(Wie denn in Allem so mild deine Erhabenheit ist!)
Hast mit eigenem Blick, der rings auf Erden für uns wacht,
Nachsichtsvoll dir der Eh'n Frevel auf Bühnen beseh'n.
Darf man Mimen daher, die so Schändliches schildern, verfassen,
Nun so verdient mein Stoff leichter bestraft doch zu seyn.
Oder es sichert vielleicht solch' Schriften die Bühnenerhöhung?
Und hat Freiheit nach Lust Mimen die Scene gewährt?
Wohl, man tanzte ja auch nach meinen Gesängen im Volk' oft,
Und dein Auge verhielt selbst bei denselben sich oft.
Euer Pallast ja sogar, der ringsum von künstlich gemalten
Heldengestalten der uns fernen Vergangenheit strahlt,
Hat ein mancherlei Art von Umarmung und Gruppen der Venus
Zeigendes kleines Gemäld' irgendwo auch in Besitz;
Und wie zürnenden Blicks der Telamonier dasitzt,
Und des barbarischen Weibs Aug' ihr Verbrechen verräth;

So schlingt auch mit der Hand sich die triefende Venus ihr Haar aus,
Und von der Flut nur bedeckt sieht man sie, der sie entstieg.
And'rer Gesang noch erschallt von Krieg voll blutiger Waffen,
Bald tönt deines Geschlechts Ruhm, und der deinige bald.
Mich umschloß die Natur mißgünstig mit engeren Gränzen,
Und die Begeist'rung in mir dankt ihr geringe Gewalt.
Aber es hat dennoch selbst deiner Aeneis beglückter
Sänger in's Tyrische Bett Waffen und Helden gebracht;
Und von dem ganzen Gedicht wird nichts so gerne gelesen,
Als wie die Liebe das nicht eh'liche Bündniß verband.
Phyllis auch hatt' er, er hatt' Amaryllis empfindsame Gluten
Scherzend im Hirtengesang früher als Jüngling getönt.
Wir auch sündigten längst durch irgend ein dicht'risches Werk schon,
Und dieß alte Vergeh'n wird nun als neues bestraft;
Denn schon, als ich vor Dir mit Recht oft ruhig vorbeiritt,
Als du die Musterung hieltst, hatte die Welt das Gedicht.
Also mußte die Schrift, die selbst für den Jüngling ich Thor nie
Schädlich mir glaubte, dem Greis' itzt noch zum Schaden gedeih'n?
Spät erst goß sie sich aus, die Verfolgung des alten Gedichtes,
Und der Verlauf von der Schuld bis zur Bestrafung ist lang.
Halte jedoch nicht jedes Gedicht von mir für so scherzhaft;
Oft auch erhielt mein Schiff größere Segel von mir.
Sechs auch und nochmal so viel Jahrfesttagsbücher verfaßt' ich,
Und mit dem Monatsschluß schließt sich ein jeder Gesang.
Ach, dieß kürzlich noch Dir, o Cäsar! zu Ehren geschrieb'ne
Und dir gewidmete Werk brach das Verhängniß mir ab.
Auch der Tragödenkothurn verdankt ein Königesspiel uns,
Und den gemessenen Ton führt nach Gebühr der Kothurn.
Dann die in neue Gestalt verwandelten Wesen besang ich,
Welchem Entwurfe jedoch freilich die Feile noch fehlt.
Zieh, ach ziehe doch nur ein Weilchen vom Zorne den Geist ab,
Laß ein Bischen dir nur lesen bei Muße daraus!
Nur dieß Bischen, worin ich von Schöpfungszeiten der Welt an,
Cäsar! herab mein Werk bis auf die deinigen spann!
Sieh aus diesem, wozu du selbst mich ermuthiget habest,

Und wie ergeb'nen Gemüths dich und die deinen ich sang.
Ich durchhechelte nie Jemanden mit bissigem Liede,
Und es erkor mein Vers Niemands Verbrechen zum Stoff.
Menschenfreundlich vermied ich von fern gallsüchtige Witze,
Und mit giftigem Scherz mischte sich nirgends ein Wort.
Keinen von Tausend des Volks und von Tausenden unserer Schreibart,
Als mich allein verdarb meine Kalliope nur.
Nie drum, glaub' ich, erfreut mein Unglück einen Quiriten;
Schmerz hingegen empfand Mancher darüber gewiß,
Und unglaublich ist mir's, daß wer den Gefall'nen verhöhnte,
Wenn mein redliches Herz einigen Dank nur erhält.
Laß doch, o laß durch dieß und noch And'res, dich Hohheit, erweichen,
Vater, des Vaterlands Liebling, Erhalter und Herr!
Rückkehr nicht zu erfleh'n nach Ausonien, ausser vielleicht erst,
Wenn dich dereinst die zu lang dauernde Strafe besiegt;
Nein, nur sich'rern verlang' ich und ruhigern Ort der Verweisung,
Daß doch ihrem Vergeh'n meine Bestrafung entspricht!

Der

Klaggesänge

des

Publius Ovidius Naso

drittes Buch.

Erste Elegie.

Inhalt.

Dieß dritte Buch, welches der Dichter aus seinem Verweisungsorte nach Rom schickt, stellt er wieder als eine Person vor, welche in gegenwärtiger erster Elegie, der Stellvertreterin des Buchs und Vorrede zu den folgenden Elegien, redend eingeführt wird.

Es bittet vor allem den Leser um freundliche Aufnahme unter Entschuldigung seiner Beschaffenheit und um Weggeleit in der ihm fremden Stadt (V. 1 — 20), und läßt sich sodann von einem Leser den Weg vor dem kaiserlichen Pallaste vorbei (V. 21 — 59) zu den öffentlichen Bibliotheken führen; da es aber darin nirgends aufgenommen wird (V. 60 — 72), so bricht es in Wehklage aus, und fleht das Volk um Privataufnahme an (V. 73 bis zu Ende).

Geschrieben wurde dieß Buch größtentheils im Monate März des J. 10. n. Chr., im ersten Verweisungs-Jahre, somit in eben dem Monate, wo der Dichter volle 51 Jahre alt ward (vgl. El. 2, V. 18 — 20, El. 12, V. 1 — 5; El. 13 V. 1 u. 2.).

»Hierher gesandt in die Stadt komm' ängstlich ich Buch des Verbannten;
»Günstiger Leser! o gieb gütig dem Müden die Hand!
»Und sey sorglos darum, als gereicht' ich dir etwa zur Schande;
»Nirgendwo lehrt ja ein Vers lieben in diesem Papier.
»Auch ist von solcher Natur nicht meines Gebieters Verhängniß,
»Daß es der Arme mit Scherz irgend verkleiden noch soll.

»Nein, auch das schädliche Werk, das er blühenden Alters zur Lust einst
»Schrieb, doch, leider! zu spät haßt und verwünscht er nunmehr.
»Sieh, was ich bringe, nur an: bloß trauriges wirst du hierin seh'n,
»Denn das Gedicht ist der Zeit seiner Entstehung gemäß.
»Daß sich im Wechselvers die Dichtungen hinkend verkürzen,
»Schuldet des Fußes Natur oder die Weite des Weg's.
»Daß ich vom Cedernöl nicht gelb, noch vom Bimse polirt bin,
»Macht, ich verschmäht' es, an Putz reicher zu seyn, als der Herr.
»Daß sich die fleckige Schrift durch Mackeln entstellt, ist der Thränen
»Wirkung, womit sein Werk selber der Dichter begoß;
»Und wenn manches vielleicht nicht latisch geredet zu seyn scheint,
»Dann ist die Barbarei, wo er es schrieb, nur die Schuld.
»Macht mir nun, Leser! den Weg in der Stadt und die Häuser gefälligst,
»Der und zu denen von mir Fremdling zu geh'n ist, bekannt!«
Also hatt' ich geheim mit stammelnder Zunge gesprochen,
Da fand Einer sich kaum, welcher die Wege mir wies.
Wollen die Götter dafür, was sie unserm Erzeuger versagten,
Dir, im Geburtsland still leben zu können, verleih'n! —
Doch nun voran; denn ich folge, so matt als vom Land' und vom Meer' auch
Aus der entlegenen Welt hierher der Fuß mir gelangt.
Folgsam voran ging jener, und sprach: »Da ist Cäsars Gerichtsplatz,
»Hier der von Opferungsweih'n heilig geheißene Weg;
»Vesta's Tempel ist hier, wo das Feuer und Pallas bewahrt wird;
»Hier war der kleine Pallast Numa's in früherer Zeit.
»Dieses ist«, sprach er von da rechts geh'nd, »des Palatiums Pforte;
»Hier steht Stator, da ward Roma am ersten erbaut.«

Alles bewunder' ich noch; da erblick' ich von blitzenden Waffen
Glänzende Thor', und ein Haus, wie nur ein Gott es verdient.
Gleich rief Ich: »Das ist Jupiters Haus!« denn die Krone von Eichlaub
Gab Prophezeiung dem Geist, daß ich für selbes es hielt.
Als ich den Eigner erfuhr, so sprach ich: »Wir haben's errathen,
Und es ist wirklich des groß mächtigen Jupiters Haus.
Aber warum doch verdeckt nachbarlicher Lorber die Pforte,
Und umschattet ein Baum rings das geheiligte Thor?
Weil dieß Haus sich vielleicht unsterbliche Siege verdiente,
Oder vielleicht, weil stets Leukate's Gott' es gefiel?
Weil es vielleicht selbst prangt, vielleicht, weil Alles mit ihm prangt;
Zeigt es den Frieden vielleicht, den es den Ländern verlieh?
Und wie der Lorber hinfort grün bleibt, und vergängliche Blätter
Niemal verliert, hat auch jenes so ewigen Ruhm?
Wenigstens meldet der Grund vom oben befestigten Kranze
Bürgererhaltung als Sein Werk, wie die Inschrift bezeugt.
Gnädigster Vater! gesell' den erhaltenen Bürgern noch Einen,
Welcher so weitweg gejagt liegt, wo die Welt sich beschließt;
Dessen Bestrafung, wozu er sich gern als schuldig gesteh'n will,
Nur sein Irrthum, jedoch nicht ein Verbrechen gebar.
Ach! scheu ehr' ich den Sitz, und der Mächtige füllt mich mit Ehrfurcht,
Und selbst unsere Schrift schaudert vor bebender Angst.
Wirst du gewahr des Papiers Erbleichen in lebloser Farbe?
Wirst du das Schlottern der sich wechselnden Füße gewahr?

V. 46. Statt „sic“ erlaube ich mir die, übrigens unbedeutende und unwesentliche, Aenderung in „sicne“, weil hier mehrere Fragen in alternativer Verbindung mit einander stehen, wobei die Wiederholung des Fragworts grammatikalisch strenge genommen erfoderlich und hier auch zur Beförderung der Deutlichkeit dienlich ist. (Vgl. übr. z. B. Wenk's Grammat. Frkf. ꝛc. 1814. §. 149. Anm. 1 u. 2.)

Möchte dich doch, o möchte dich, Haus! wann immer besänftigt
Unter den nämlichen Herr'n unser Erzeuger noch seh'n! —
Weiter von da ging's hoch auf erhabenen Stufen in gleicher
Ordnung zum Tempel des reich lockigen Gottes hinan,
Wo als Statuen rings die Beliden im Wechsel mit fremden
Säulen und schwingend das Schwert, Wütherich Danaus steh'n,
Und wo Alles zur Schau Les'lustiger offen bereit ist,
Was der gelehrte Verstand Alter und Neuer begriff.
Hier nun erkundigt' ich mich um die Brüder, versteht sich, mit jener
Ausschluß, deren Geburt tief ihr Erzeuger verwünscht.
Doch ich erkundigte mich nur umsonst, und es hieß mich der Vorstand
Und Aufseher dortselbst meiden den heiligen Ort.
Anderen Tempeln nun naht' ich zunächst dem Theatergebäude,
Doch zugänglich für mich waren nun nimmer auch sie.
Selber in ihre zuerst den Werken Gelehrter geöffnet
Wordene Halle nun ließ Göttin Libertas mich nicht.
Ach! auf's Geschlecht auch ergießt das Loos sich des armen Verfassers,
Und wie er selbst ihn erfuhr, leiden wir Sprossen den Bann.
Aber vielleicht, daß einst, durch Zeitandauer besänftigt,
Cäsar mit uns und mit ihm weniger hart noch verfährt.
O ihr Götter, vielmehr nur Du, (was soll ich denn alle
Anfleh'n) Cäsar! erhör', mächtigster Gott, mir den Wunsch.
Und bis dahin, da ein Oeffentlichkeits Standort mir versperrt ist,
Sey's an gesondertem Ort mich zu verbergen vergönnt.
Ihr auch, Hände des Volks, so ihr dürft, nehmt uns're Gesänge,
Die, weil man sie verstieß, Scham uns verwirrte, zu euch!

Zweite Elegie.

Inhalt.

Klage des Dichters über seine hilflose Verweisung (V. 1 — 6), Klage über bestandenes Ungemach (V. 7 — 20), Sehnsucht nach der Heimath (V. 21 — 24), Sehnsucht nach dem Tode (V. 25 bis zu Ende).

Diese Elegie scheint vor der ersten und die erste zuletzt in diesem Buche geschrieben worden zu seyn.

Also war's uns verhängt, nach Scythien auch noch zu kommen,
Und ins entlegene Land unterm Lykaoner-Pol?
Und, Pieriden! ihr nicht, nicht Du, Latoischer Sprosse!
Nahmt, kunstreicher Verein! eueren Priester in Schutz.
Auch, daß unser Gespiel kein wahres Verbrechen enthält, frommt
Nichts mir, und daß mein Lied mehr, als das Leben, mir scherzt?
Sondern nach zahllos zur See und zu Lande bestandenen Leiden
Hält das von ewigem Frost dampfende Pontus mich fest;
Und ich, der ich die Welt sonst floh, und empfindsam, zu stiller
Musse geboren, und nicht tüchtig zu Drangsalen war;
Dulde das Aeußerste jetzt, und das Häfen entbehrende Meer nicht
Hat, und der wechselnde Weg mich zu verderben vermocht,
Und der Verstand hielt aus in dem Leid. Denn Kräfte verschaffte
Dieser dem Leib, der so kaum noch Erträgliches trug.
Doch so lang' ich zu Land und zu Wasser gefährlich herumtrieb,

Hat noch die Noth des Gemüths Krankheit und Sorgen zerstreut;
Jetzt, da geendet der Weg, und die Mühsal der Reise vollbracht ist,
Und da erreicht ist das Land, welches zur Strafe mir dient,
Lass' ich nur Thränen den Lauf, und es fließt nicht schwächer aus unserm
Auge der Strom, als dem Schnee Wasser im Frühling entquillt.
Roma umschwebt und das Haus mich, und sehnliches Heimath-Verlangen,
Und was sonst in der Stadt, die ich verlor, von mir blieb.
Wehe mir, daß ich so oft an die Thüre zu unserm Grab schon
Klopfte, sich diese jedoch niemal geöffnet mir hat!
O was entrann ich doch nur den so häufigen Schwertern, und deckte
Sturm nicht, welcher so oft drohte, das elende Haupt?
Götter ihr, welche sich mir zu beharrlich verfolgend erzeigen,
Die mit dem einigen Gott' All' in dem Grimm sich versteh'n,
O so beschleunigt doch ihr mein zauderndes Schicksal, und laßt mir
Nicht mehr länger das Thor meines Verderbens versperrt!

Dritte Elegie.

Inhalt.

Gefährlich erkrankt, diktirte der Dichter diese Elegie an seine Gattin Jemand Anderm an.

Er giebt derselben vor allem die Ursache der fremden Handschrift zu verstehen (V. 1 — 4), beklagt sich sodann über seine Hilflosigkeit, und das Elend seiner bevorstehenden Todesart (V. 4 — 46), beruhigt jedoch hierüber seine Gattin, und bittet sie, die ihr hiebei zugesandte, sich selbst gemachte, Grabschrift auf sein Grabmal setzen, und seine Asche in der Nähe von Rom beerdigen zu lassen (V. 47 bis zu Ende).

Wenn es Befremden vielleicht, daß dieß mein Schreiben von fremder
　Handschrift sey, dir erregt, nun so vernimm: ich war krank;
Krank in dem fernsten Gebiet des noch unausgekundigten Welttheils,
　Und selbst nimmer beinah meiner Genesung gewiß.
Ach! wie meinst du, ist mir, in der gräulichen Gegend bei Geten
　Und beim Sauromatervolk Liegenden, jetzo zu Muth?
Weder den Himmel vertrag ich, noch sind wir die Wässer gewöhnt hier,
　Und was weiß ich, warum selber die Erde mißfällt.
Nicht ein gemächliches Haus, nicht heilsame Kost für den Kranken,
　Nicht Apollinische Kunst Jemands, den Schmerz zu zerstreu'n,

Auch kein Freund, der mich tröstet, und Keiner, der plaudernd die langsam
Schleichenden Zeiten verkürzt, findet sich irgendwo hier.
Kraftlos lieg' ich im äußersten Land, bei den äußersten Völkern,
Und in der Krankheit umschwebt Alles, was mangelt, mich jetzt.
Aber umschwebt mich auch Alles, so kömmst du vor allem doch, Gattin!
Und hast mehr, als ein Theil unserer Brust, in Besitz.
Dich spricht selbst in der Fern', und allein dich nennt mir die Stimme,
Und nie kömmt mir die Nacht ohne dich, niemal der Tag.
Ja man erzählt mir sogar, ich hätte so irre geredet,
Daß dein Name im Mund' in der Verrückung mir lag.
Wenn im erstickenden Schlund selbst gleich mir die Sprache verfiele,
Daß Einträuflung von Wein kaum noch erneuen sie kann,
Und mir meldete wer, die Gebiet'rin sey hier, so erhöb' ich
Rasch mich, und muntere Kraft gäb' uns die Hoffnung nach dir.
Ich demnach bin in Lebensgefahr: du aber verbringst dort
Fröhlich vielleicht, und an uns nimmer gedenkend, die Zeit?
Nein, ich behaupt' es, du nicht; denn, Liebste! wir sind es versichert,
Daß du nur traurig die Zeit ohne den Gatten verlebst.
Wenn mein Schicksal jedoch die gebührenden Jahre vollbracht hat,
Und mein Lebensbeschluß wirklich so schnell mir erscheint:
Mächtige Götter! wie leicht dann hättet ihr schonen des Todes
Opfer, und wenigst ein Grab mir in der Heimath verleih'n,
Oder die Strafe hinaus bis zur Todeszeit doch verschieben,
Oder die Flucht mit des Tod's Eile vereiteln gekonnt?
Ruhmvoll konnt' ich noch jüngst, eh' ich fiel, dieß Leben verlassen;
Jetzt blieb, daß ich verbannt sterbe, dasselbe mir nur.
Also soll ich so fern an fremden Gestaden verscheiden?
Also verbittern noch soll selber der Ort mir den Tod?
Nicht im gewöhnlichen Bett' soll hier mein Körper erstarren!
Nicht soll irgendwer seyn, der um mich Sterbenden weint?

Unser Gesicht soll nichts von den Thränen der Gattin empfinden,
Die mir den Lebenshauch einige Zeit noch verzieh'n?
Nichts mehr soll ich verordnen? Es soll mir die brechenden Augen
Keine befreundete Hand schließen beim Todtengeschrei?
Sondern es soll dieß Haupt nicht Leiche noch Grabmal beehren,
Und es barbarisches Land decken, von Niemand beweint?
Wirst du, sobald du das hörst, wohl ganz auch im Herzen betrübt seyn,
Werden die zärtliche Brust furchtsam die Hände zerhau'n?
Wirst du, umsonst in die Gegend hieher ausstreckend den Arm, nicht
Fruchtlos des kläglichen Mann's Namen zu rufen entsteh'n?
Aber zerfleisch' in den Wangen dich nicht, und entraufe das Haar nicht;
Nicht ja zum erstenmal itzt werd' ich dir, Liebchen, geraubt.
Als ich die Heimath verlor, schon da, denk', sey ich gestorben;
Jener Verlust war mir früh'rer und schwererer Tod.
Jetzt, mein theuerstes Weib, wo du kannst, doch kannst du es schwerlich,
Freue dich, daß von so viel Leiden der Tod mich befreit.
Möglichst erleicht're dir jetzt durch standhaftes Dulden das Unglück,
Welchem vertraut ja bereits längstens der Busen dir ist.
Und, o! möchte doch nur mit dem Leib' auch die Seele vergehen,
Und dem verschlingenden Brand nichts doch von mir nur entflieh'n!
Denn wenn hoch in das Freie der Geist unsterblich sich aufschwingt,
Und was der Samische Greis lehrte, somit sich erfüllt;
Unter Sarmatischen dann irrt künftig der Römische Schatten,
Und bleibt stets in der Zahl wilder Verstorbener fremd.
Wenigst jedoch das Gebein samml' auf in ein Urnengefäßchen,
Daß ich nur nicht noch im Tod' auch ein Verwiesener sey.
Dieß wehrt sicher dir Niemand; begrub ja die Schwester von Theben
Auch, als ihr Bruder erlag, selbst ihn auf Königs Verbot.
Mische dasselbe darauf mit Blättern und Staub des Amomum,

Und setz' heimlich im Grund nah' an der Stadt es mir bei;
Aber mit deutlicher Schrift hau' folgende Zeilen dem Grabstein,
Daß sie mit flüchtigem Blick lese der Wanderer, ein:
»Ich hier Ruhender ging, Ich Sänger der zärtlichen Liebe,
»Naso der Dichter, aus Schuld meiner Begeist'rung zu Grund;
Drum sey, wer du vorbei hier gehst, wo du jemal geliebt hast,
»Willig, und ruf': Sanft soll ruhen des Naso Gebein!«
Dieß ist genug Grabschrift; denn mir sind meine Gesänge
Denkmale höheren Werths und von noch längerm Bestand.
Sie, so vertrau' ich, wiewohl sie mir schadeten, werden in Zukunft
Lang fortdauernden Ruhm ihrem Verfasser verleih'n.
Opf're dagegen du selbst dem Verstorb'nen die Todtengeschenke,
Und weih' Kränze für ihn, die du mit Thränen bequollst.
Dann dankt, wenn auch den Leib das Feuer zu Asche verbrannt hat,
Selbst noch die trauernde Glut dir für den zärtlichen Dienst.
Mehreres schrieb ich noch gern; doch versagt der vom Reden erschöpfte
Ton und der trockene Schlund mir zum Diktiren die Kraft.
Drum, so empfang, ach vielleicht zum letztenmal sprach es der Mund mir,
Mein, das dem Wünschenden selbst mangelt, »Gehabe dich wohl!«

Vierte Elegie.

Inhalt.

Warnung an einen erst im Unglücke recht erkannten Freund, wenn er glücklich leben wolle, das Hohe und die Vornehmen zu meiden; in Verborgenheit und lieber unter als über seinem Stande zu leben (V. 1 — 30), Dank für die bewiesene Treue und Theilnahme (V. 31 — 42), und Bitte um Fortdauer der Liebe (V. 43 bis z. E.).

O du, immer mir zwar schon Theurer! der aber im Drang' erst,
Wo mein Glück im Verfall lag, zu erkennen sich gab.
Wenn du nur irgend dem Freund was glaubst, den Erfahrung belehrt hat,
O so lebe für dich, fliehe die Großen von fern;
Lebe für dich und vermeid, so viel du vermagst, das Erlauchte;
Denn vom erlauchten Pallast kam der vernichtende Blitz.
Winternden Stürmen entgeht nur das Segelgewind, das gesenkt ward;
Und von den Segeln sind mehr breite, denn kleine, zu scheu'n.

V. 7 u. 8 des Textes. Diese beiden Verse 7 u. 8, nämlich:

»Denn wenn gleich nur allein bloß Mächtige Nutzen verschaffen
Können, so nütze doch nicht lieber, wer schaden auch kann!«

Siehst du, wie oben der Kork so leicht auf dem Wasser einherschwimmt,
Während das Blei die an ihm hängenden Netze versenkt?
Hätte, mich Warner, hiemit doch auch wer früher gewarnt einst,
Ach, so verzög' ich vielleicht noch, wie ich soll, in der Stadt.
Als ich mit Dir noch lebte, noch leichtes Gelüft mich dahin trieb,
Glitt mein Kahn auf dem Spiel ruhiger Wellen dahin.
Wer auf der Eb'ne nur fällt, was aber sich schwerlich ereignet,
Fällt doch noch, daß er vermag, auf von dem Boden zu steh'n.
Während der Wicht Elpenor, der hoch vom Dache gestürzt war,
Als ein verkrüppelt Gespenst seinem Regenten erschien.
Was ist der Grund, daß sicheren Flugs sich Dädalus schwenkte,
Aber dem endlosen Meer' Ikarus Namen verlieh?
Nichts, als allein, daß nied'rer der erste, der letztere hoch flog;
Denn hat beide sie nicht gleiches Gefieder verseh'n?
Glaube mir drum, wohl lebte, wer wohl sich verbarg, und ein Jeder
Soll in der Gränze des Stand's leben, zu dem er gehört.
Niemand hätte des Sohns den Eumedes entlediget, hätte
Nicht des Achilles Gespann jener so thöricht gewünscht.
Niemals hätte den Sohn in der Flamme, die Töchter im Baume,
Hätt' ihn als Vater erkannt Phaeton, Merops geseh'n!

---

verdienen mit Recht ausgemerzt zu werden, weil sie ein eben so schleppendes Aeußeres als einen falschen Inhalt haben. Jedoch ist es allerdings wohl möglich, daß hier ursprünglich wirklich eine Lücke ist, zu deren Ausfüllung sie späterhin eingeschoben wurden.

V. 28. Cepisset &c. Die dichterische Figur der Umkehrung (hypallage s. inversio) ist bekannt. Ich glaube nun, daß dieser Satz lediglich diese Figur enthalte, so daß cepisset einen gewöhnlichen Sinn pro accipere dabei behält. Eigentlich d. h. unfigürlich oder ohne diese Inversion ausgedrückt, wür-

Fürchte darum auch Du vor dem Allzuhohen dich allzeit,
Und zieh deinem Entschluß treu auch die Segel nur ein!
Denn du verdienst es, die Bahn des Lebens mit unangestoßnem
Fuß zu durchlaufen, und dich glücklichern Looses zu freu'n.
Dieß dir zu wünschen, bewegst du mich bloß durch gütige Liebe,
Und durch Treue, die mir ewig erinnerlich bleibt.
Denn ich sah es, wie Du mein Schicksal so traurig beklagtest,
Wie mein eigener Mund immer im Stand' es nur war;
Sah dich unser Gesicht mit deinen Thränen benetzen,
Die ich zugleich mit dem Trost herzlicher Worte verschlang.
Jetzt in der Ferne sogar vertheidigst du liebend den Freund noch,
Und machst Leiden von fast keiner Erleicht'rung ihm leicht.
Lebe dafür auch neidlos dahin, und ruhmlos verbringe
Ruhige Jahr', und gesell' gleiche Befreundungen dir,
Und lieb' ihn, der allein in Verbannung noch nicht ist, den Namen
Naso's; das And're besitzt Alles das Scythische Meer.

---

de also der Satz so lauten: Si Phaeton Meropem genitorem cepisset i. e. accepisset, wenn Phaeton den Merops zum Vater angenommen, als Vater anerkannt hätte. Es ist somit bloß eine inversio per mutationem casuum vorhanden, die häufig vorkömmt z. B. solstitium pecori defendite &c.

Inhalt.

Was die Selbstständigkeit dieser Elegie betrifft, so gilt hieher die nämliche Bemerkung, wie B. I. El. 3, zu V. 103 ꝛc.

Sie enthält übrigens eine Klage über die Weite der Entfernung des Dichters von Hause (V. 47 — 54), seine Versicherung stäter lebhafter Erinnerung an seine Angehörigen (V. 55 — 71), und seine Bitte an alle Freunde um Beistand in seinem Unglücke (V. 72 bis zu Ende).

Hier das dem Bärengestirn' Erymanthis benachbarte Land hält
Mich, ein von schneidendem Frost völlig verödetes Land.
Bosporos kömmt nur, und Tanais drauf noch und Scythische Sümpfe,
Und kaum kundbaren Orts wenige Namen nur noch.
Weiter hinaus liegt nichts, als allein unwohnbare Kälte:
Ach, wie so nahe bei mir liegt doch das Ende der Welt!
Aber entfernt ist die Heimath, entfernt die geliebteste Gattin,
Und was sonst nach den zwey'n Alles noch lieblich uns war.
Doch in so weit nur entfernt ist dieß, daß, was mit dem Körper
Nicht zu erreichen, im Geist' Alles ersichtlich mir ist.
Denn mein Antlitz umschwebt Haus, Stadt und der Sitze Gestalt noch,
Und bei jeglichem Sitz folgt, was daselbst sich begab.
Leibhaft, als wäre sie hier, umschwebt mich das Bildniß der Gattin;
Sie nur erschwert mir, nur sie macht mir die Drangsale leicht:
Leicht, da sie Liebe beweist, und mit Muth die Last, die auf ihr ruht,
Trägt; und sie macht sie mir schwer, weil sie so fern von mir lebt.
Ihr auch seyd mir zu tiefst in unserem Herzen, o Freunde!
Deren ich jeden so gern namentlich nännte, geprägt!
Aber behutsame Furcht zähmt uns're Gebühr, und ihr selbst auch
Wünscht es, in unserm Gesang nicht, wie ich glaube, zu steh'n.
Sonst zwar saht ihr es gern, und es galt euch als schmeichelnde Ehre,
Euere Namen im Werk' unserer Verse zu seh'n.
Doch weil dieß nun gefährlich sich zeigt; so will ich im Innern
Euch anreden, und nicht Grund zur Besorgniß wem seyn,
Und nicht soll mit Verrath mein Vers die verborgenen Freunde
Kund thun, sondern es hab' heimlich, wer liebte, mich lieb;

Auch helft Etwas uns auf, nach Vermögen ein Jeder, im Unglück,
Oder entzieht mir beim Fall nicht die verläßige Hand:
Dann bleib' immer das Glück euch geneigt, und es möge sodann euch
Niemal ein ähnliches Loos zwingen, um Hilfe zu fleh'n!

Fünfte Elegie.

Inhalt.

Der Dichter lobt in dieser Elegie die Beweise der innigen Theilnahme eines, wenn gleich noch neuen, Freundes bei und nach seiner Entfernung aus Rom (V. 1 — 20), und giebt ihm die Gründe seiner noch nicht verlorner Hoffnung zur Aufhebung oder doch Linderung der Verweisung an (V. 21 — 54), mit dem Wunsche, daß eines von beiden recht bald geschehen möge (V. 55 bis zu Ende).

Kurz nur pflog ich der Freundschaft mit dir, so daß du mit leichter
Mühe dieselbe geheim hättest zu halten vermocht,
Wenn du mit engerem Band nicht schon umschlungen mich hättest,
Als mein Schiff mit vielleicht günstigem Winde noch fuhr.
Drauf, als ich fiel, und aus Furcht vor dem Einsturz' Alles davon floh,
Und der Bekanntschaft mit mir Alles den Rücken nun wies,
Da hast Du zu berühren den Leib, den Jupiters Blitz traf,
Und das betrauerte Haus kühn zu betreten gewagt;
Und du, als Neuling, thust, und von Umgang kurz nur Bekannter,
Was zwei Alte bis drei kaum mir Bedrängten gethan.
Voller Bestürzung, ich sah's, und noch seh' ich es, warst du im Antlitz,
Hattest die Wangen verweint oder entfärbter als ich,

Und da ich sah, wie bei jeglichem Wort dir die Thränen entquollen,
Schlang ich sie ein mit dem Mund, — ein, was du sprachst, mit dem Ohr;
Und ich bekam um den sinkenden Hals sich hängende Arme,
Küße bekam ich, mit laut schluchzenden Tönen gemischt.
Ja in der Fern' auch vertrat dein Einfluß, Carus! mich stets noch;
(Carus, du weißt's, steht statt wirklichem Namen nur da,)
Und so besitz' ich von dir noch außerdem viele Beweise
Deutlicher Gunst, die nie meiner Erinn'rung entgeh'n.
Wollen die Götter doch stets dich vertreten die deinigen lassen;
Nur ein beglückterer Fall sey's, wo du ihnen dann hilfst!
Wenn du inzwischen jedoch, was ich Armer an diesen Gestaden
Mache, mich frägst, und du frägst glaublicher Weise darum:
Wisse, mich nährt, nimm du sie mir nicht, noch einige Hoffnung,
Daß zu versöhnen des Gott's zürnendes Wesen noch sey.
Sey nun umsonst mein Hoffen, sey dieß zu erlangen mir möglich, —
Weise nur Du, daß Ich mögliches wünsche, mir nach,
Und dein Rednertalent, das du hast, o verwend' es auf dieß doch,
Daß du mir zeigst, mein Wunsch könne zum Leben gedeih'n.
Denn je größer ein Mann, um so mehr ist er sühnbaren Zornes,
Und es ergreift gar leicht Rührung ein edles Gemüth.
Niederzustrecken ein Wesen, begnügt sich die Großmuth des Löwen,
Und ist am Boden der Feind, dann ist zu Ende der Kampf;
Aber auf Sterbende lau'rt noch der Wolf und die gräulichen Bären,
Und was sonst für ein Wild weniger edel sich zeigt.
Haben was Größ'res wir wohl, als den tapfern Achilles bei Troja?
Doch der Dardanische Greis hat ihn mit Thränen besiegt.
So giebt Porus Beweis, und die prächtige Leichenbestattung,

Was der Emathische Held gleichfalls für Gnade besaß.
Und, um von menschlichem Zorn, der besänftiget ward, zu geschweigen,
Juno's Eidam ja selbst haßte sie früher als Feind.
Endlich, so hab' ich sogar ein Recht auf Erlösung zu hoffen,
Weil ja auf Blutschuld nicht meine Bestrafung beruht.
Denn Ich habe noch nie, zu verderben das All mich bemühend,
Cäsars Haupt, das der Welt Haupt ist, verräth'risch verfolgt;
Niemals schmäht' ich auf was, und frevelte nie mit der Zunge,
Und es entschlüpften im Trunk ruchlose Worte mir nie.
Willenlos sah'n ein Verbrechen die Blicke, das ist's, was man straft, nur,
Und mein Fehler ist bloß, daß ich da Augen besaß.
Zwar es vermag ich die Schuld nicht völlig von mir zu entfernen;
Aber ein Irrthum hat Theil doch an unserm Vergeh'n.
Drum ist noch Hoffnung dazu, Er lindere künftig die Strafe
Selbst durch anderen Orts beß're Beschaffenheit mir.
Bringe den glücklichen Tag doch, der Herold der strahlenden Sonne,
Lucifers silberner Stern mir mit beschleunigtem Roß!

Sechste Elegie.

Inhalt.

Der Dichter erinnert hier einen alten guten Freund an ihr enges, lange dauerndes und Stadtbekanntes Freundschafts-Verhältniß (V. 1 — 15), und bittet ihn unter Beklagung des Zufalls, der ihn stürzte, um möglichste Verwendung seines allenfallsigen Einflusses in Rom zu seinem Besten (V. 16 — 36).

Unseren Freundschaftsbund, o Geliebtester! willst du und kannst du
  Nimmer verheimlichen jetzt, wenn du es etwa auch willst;
Denn es war Niemand, so lang als es anging, lieber als Du mir,
  Und Dir rings in der Stadt Niemand vertrauter, als ich;
Und so bekannt war von jeher dem Volk dieß Liebesverhältniß,
  Daß es beinahe noch mehr kundbar, als Du war und ich.
Ja auch dem Mann, den du selber verehrst, ist die Reinheit des Herzens,
  Die du bewiesest an dir theueren Freunden, bewußt.
Du hieltst nichts so geheim, daß nicht Mitwissender Ich war,
  Und mein Busen erhielt viel zu bewahren von Dir.
Und, wem ich es gestand, was immer Geheimes ich hatte,
  Außer nur, was mich verdarb, nicht, das war Niemand als Du.
Hättest du dieß doch gewußt auch, so ging' es noch deinem Genossen

Wohl, und, o Freund! dein Rath hätte mich schadlos bewahrt.
Aber es zog mit Gewalt mein Loos mich unfehlbar zur Strafe,
Und schnitt jeglichen Weg heilsamen Nutzens mir ab.
Doch, ob mir Vorsicht nun dieß Unglück konnte verhüten,
Oder ob keine Vernunft je das Verhängniß besiegt;
Bleibe nur Du, o mit uns durch Umgang längst so Vertrauter!
Du vorzüglichster Theil meines Verlangens beinah',
Meiner gedenk, und wofern dir die Huld nur einige Macht gab,
O so versuche, darum fleh' ich dich an, sie für uns!
Auf daß doch mir der Zorn der beleidigten Gottheit sich mild're,
Und durch Wechsel des Orts leichter bestraft ich doch sey.
Thue das ja, wenn je kein Laster in unserer Brust wohnt,
Und nur ein Irrthum den Grund uns'res Verbrechens enthält.
Schwer, ach! wär's zu gesteh'n, und gefahrvoll, was für ein Zufall
Jene verderbliche Schuld unseren Blicken verrieth.
Noch zückt schaudernd das Herz als vor seinen Wunden, vor jener
Zeit, und der Schmerz wird schon durch die Erinnerung neu.
Alles dergleichen, was so zu beschämen im Stand' ist, verdient es,
Daß man in finstere Nacht auch es so heimlich verbirgt;
Nichts drum sag' ich hievon, als nur, daß ich fehlte, jedoch nicht
Mich um Belohnung vielleicht mittels des Fehlers bewarb,
Sondern vielmehr Einfalt mein Frevel zu heißen verdiene,
Wann du der Wahrheit gemäß nennen es willst, was ich that.
Wenn es sich anders verhält, so erlies mir noch weiter entfernten
Ort, und das hiesige Land sey mir ein nahes der Stadt!

Siebente Elegie.

Inhalt.

Diese wahrscheinlich an des Dichters Tochter von ihm gerichtete Elegie rühmt die dichterischen Talente derselben (V. 1 — 36), und muntert sie auf, sich durch sein, wegen der Dichtkunst über ihn gekommenes, Unglück nicht abschrecken zu lassen, da Geistesgaben, Schönheit und Vermögen an Werth und Dauer übertreffen (V. 37 bis zu Ende).

Daß Perilla Ovids Tochter sey, ist außer dem übrigen Inhalte dieser Elegie auch darum wahrscheinlich, weil mit Ausnahme seiner Gattin und gegenwärtiger Perilla Niemand von seinen Bekannten als Briefsaddressat in den Klaggesängen benannt vorkömmt, und eben Niemand, als seine Gattin und Tochter allein, aus Besorgniß, daß es ihnen nachtheilig seyn möchte, noch wohl benannt werden durfte; weil ferner nicht wohl zu vermuthen ist, daß der Dichter, der nach und nach an alle seine Freunde und Bekannten schrieb, und auch seinen Schwiegersohn Suillius, den Gatten seiner Stieftochter, nicht vergaß (Br. a. d. Pont. B. IV. Br. 8.), gerade nur an seine leibliche Tochter nicht dichterisch geschrieben haben sollte, (denn daß er ausser diesen poetischen Briefen noch genug prosaische nach Hause schrieb, geht aus B. IV. d. Br. a. d. Pont. Br. 2, V. 5 u. 6 hervor) und weil endlich, wenn Perilla ein bloß erdichteter Name wäre, dieß vermuthlich ebenso, wie bei Carus (El. 5. V. 17 u. 18), beigefügt worden seyn würde. Nur muß aber freilich dann vorausgesetzt werden, daß Perilla seit dem November 761 n. Erb. d. St., sohin seit 4 oder 5 Monaten, bereits wieder aus Afrika (V. 3 u. B. I., El. 3, V. 19) nach Rom zurückgekommen sey.

Auf und Perilla gegrüßt, du hurtig gefertigtes Schreiben,
Treue Verkündigung du meines Gespräches mit ihr!
Finden entweder sie wirst du zur Seite der lieblichen Mutter,
Oder in Bücher vertieft und in ihr Musengeschäft.
Was sie auch thut, und sie hört, daß Du ankamst, so verläßt sie's,
Und frägt, wie es mir geht, gleich, und warum als du kömmst.
Sprich dann, ich sey noch am Leben, doch nur, um das Leben zu hassen,
Und nicht hab' uns der Zeit Länge die Leiden geschwächt.
Dennoch wagt' ich es neu, zu den schädlichen Musen zu kehren,
Und nach dem wechselnden Maaß fügsame Worte zu bau'n.
Huldigst, o sprich, auch Du den gemeinsamen Trieben noch immer,
Und singst Lieder voll Geist, nicht in des Vaters Manier?
Denn schon mit der Geburt ja verlieh Dir züchtige Sitten,
Seltene Gaben und Dir dicht'rischen Geist die Natur.
Ihn wies Ich, nur damit nicht schimpflich des fruchtbaren Wassers
Ader versiege, zuerst hin zum Pegasischen Born.
Ich nahm wahr ihn zuerst in den kindlichen Jahren der Jungfrau,
Und wie bekannt ist, so ging vor ich der Ader und nach.
Drum wenn Flammen, wie sonst, noch im Busen dir lodern, so thut es
Künftig die Lesberin mehr deinem Gesange zuvor.
Aber ich bin nur besorgt, daß jetzt mein Loos dich zurückschreckt,
Und, seitdem als ich fiel, müßig der Busen dir sey.
Als ich noch konnte, da las ich mir Deines, dir Unseres, oft vor,
Oft zum Richter und oft hattest zum Lehrer du mich,
Oder ich schenkte Gehör den so eben gedichteten Versen,
Oder wofern du gefei'rt hattest, beschämte dich Ich.
Jetzt hat vielleicht, weil mich die Gedichte verletzten, das Beispiel

Meiner Bestrafung zugleich Dich auch zur Trägheit vermocht?
Banne, Perilla! die Furcht; wenn nur durch deine Gesänge
Nirgends ein Mädchen verführt wird, und zu lieben erlernt.
Drum so verscheuch, was zur Schlaffheit bewegt, und die herrlichen Künste
Und dein heilig Geschäft treib', o Gelehrteste! neu.
Dieß dein holdes Gesicht wird lange Verjährung entstellen,
Und in der vorigen Stirn' ältlich die Falte sich zieh'n.
Und an den Reiz wird Hand anlegen das schädliche Alter,
Das mit geräuschlos daher schleichendem Tritte sich naht.
Sagt dann Jemand: »die war einst schön«, so wird dich das kränken,
Und dein Spiegel von dir lügnerisch einstens geschimpft.
Wenig Vermögen nur hast du, so sehr du ein großes verdientest,
Doch denk immerhin selbst zahllosen Schätzen es gleich.
Denn es verleiht ja und raubt dieß Jedem das Glück nach Gefallen,
Und wer ein Krösus noch kurz war, ist ein Irus alsbald.
Doch was bedarf's Beispiele? Gar nichts, nicht Sterbliches ist ja,
Ausser des Herzens und Kopf's Gaben, in unserm Besitz.
Sieh nur, ich selbst, ob ich fern auch der Heimath und euch und von Haus bin,
Und obschon man mir nahm, was nur entreißen sich ließ,
Ich bin doch im Genuß und Gesellschaft meiner Begeist'rung;
Cäsar konnte darauf keiner Befugniß sich freu'n.
Mag auch mit feindlichem Schwert, wer will, dieß Leben mir enden,
Dennoch, bin Ich schon todt, wird doch der Ruhm noch besteh'n,

Und man mich lesen, so lang' als die Martische Roma von ihren
Höh'n die bezwungene Welt rings triumphirend beschaut.
Drum auch Du, die der Kunst glückvollere Uebung erwarte,
Fleuch auf die Art, wie du kannst, ewig den künftigen Brand!

Achte Elegie.

Inhalt.

Sehnsucht des Dichters nach der Heimath und nach einem mildern Verweisungsorte (V. 1 — 22), und Klage über Abnahme seiner Körpers- und Geistes-Kräfte (V. 23 bis zu Ende).

Könnt' ich, o könnt' ich doch jetzt des Triptolemus Wagen besteigen,
Der in noch kunstloses Feld fremdes Gesäme vergrub,
Könnt' ich doch jetzt am Gezäum die Drachen Medea's regieren,
Die sie aus deinem Kastell fliehend, Korinthus! besaß,
Könnt' ich, o könnt' ich doch jetzt nur Federn zu Schwingen bekommen,
Perseus! entweder von dir; Dädalus! oder von dir;
Nur, um im Flieh'n der geschmeidigen Luft vor unseren Flügen
Plötzlich des Heimathlands lieblichen Boden zu schau'n.
Und des verlassenen Hauses Gestalt, die gedenkenden Freunde,
Und, das so überaus mir lieb ist, der Gattin Gesicht.
Thor! was verlangst du, und ach! nur umsonst da in kindischen Wünschen,
Welche dir niemal ein Tag jetzt und inskünftig gewährt?
Wenn du doch wünschen was sollst, so bete zur Gottheit Augustus,

Und bitt' ehrfurchtsvoll Ihn, den du fühltest, den Gott!
Er kann Schwingen und kann dir beflügelte Wagen verschaffen;
Gäb' er die Heimkehr nur, hurtig dann flögst du davon.
Bät' ich um dieß, und ich kann nichts Größ'res ja bitten, so wär' ich,
Daß mir noch nicht mein Wunsch mäßig genug sey, besorgt.
Hierum werd' ich vielleicht erst einst nach gesättigtem Zorne
Bitten ihn dürfen und selbst dann mit beklommener Brust.
Nur, was geringer indeß und für mich doch ein großes Geschenk ist, —
Fort nur von hier, sey wohin immer es, lass' er mich zieh'n;
Denn nicht Wasser und Land, nicht Klima bekömmt mir und Luft hier,
Und fortwährend beherrscht Schwäche den Körper mir hier.
Diese Verderbniß ererbt er entweder vom kranken Gemüthe,
Oder an allem dem Leid trägt nur die Gegend die Schuld.
Seit mich der Pontus besitzt, quält Mangel an Schlaf mich, und kaum deckt
Dürre die Knochen, und nicht mundet das Essen mir mehr.
Sondern wie Erstlingsfrost die im Herbst durchschüttelten Blätter
Die von des Winters Beginn Schaden erlitten, entfärbt,
So ist entfärbt mein Leib, und es stärkt mich die mindeste Kraft nicht,
Ach, und zu kläglichem Schmerz mangelt mir niemal ein Grund.
Auch mein Geist ist so schlimm, wie der Körper, daran; es ist beider
Theil gleich krank, und somit leid' ich denn doppelt Verlust.
Denn noch im Innern, und noch wie ein sichtbares Wesen vor Augen
Hab' ich das lesbare Bild meines Geschickes bei mir.

Wenn wir den Ort dann, die Bildung des Volks, und die Tracht und die Sprache
Seh'n, und das Herz, was ich einst war, und nun bin, sich gedenkt,
O dann klag' ich vor Sterblust oft gen Cäsars Entrüstung,
Daß Er nicht mit dem Schwert seine Beleidigung rächt'.
Weil er denn aber einmal nun den Haß mildthätig geübt hat,
Mache doch Aend'rung des Orts leidlicher unsere Flucht!

Neunte Elegie.

Inhalt.

Bedeutung und Ursprung des Namens seiner Verweisungsstadt Tomi.

Hier denn sogar, wer dächt' es, befinden in Mitte der Nămen
Grausamer Barbarei Grajische Städte sich auch;
Hierher sogar auch kamen, gesandt von Miletus, und bauten
Pflanzer beim Getischen Volk Grajische Häuser sich auf.
Aber den Namen erhielt, wie man weiß, längst, eh' noch die Stadt stand,
Von des Absyrtus Tod eh'mals der hiesige Ort.
Denn als im Schiff', das erbaut mit dem Schutze der Heldinn Minerva
Wasser, die nie noch versucht waren, am ersten befuhr,
Ihren Erzeuger verließ und entfloh die verruchte Medea,
Stieß sie an dieses Gestad's Furten, so sagt man, ans Land.
Da nun auf ragender Höh' ihn der Wächter von weitem erblickte,
Rief er: »Am Segel, es kömmt, kenn' ich's, von Kolchis, der Feind!«
Während die Minyer jetzt sich beeilen, das Tau sich vom Damme lös't,
Während der Anker den schnell ziehenden Händen noch folgt;
Schlug sich die schuldig sich wissende Brust mit der Hand, die so viele
Gräuel beging und begeh'n sollte, die Kolchierin;

Und hat gleich ihr Gemüth noch gewaltige Kühnheit, so lagert
Bläſſe dem Mädchen ſich doch auf dem beſtürzten Geſicht.
Als ſie die Segel daher nah'n ſah, ſo rief ſie: »Gefangen
»Werden wir, oder es muß Liſt nun den Vater verzieh'n!«
Während ſie ſinnt, was zu thun ſey, und Alles ihr Antlitz noch muſtert,
Fiel zufällig gewandt auch auf den Bruder ihr Blick;
Kaum wies dieſer ſich ihr anweſend, ſo ſprach ſie: »Wir ſiegen!
»Der ſey des Tod's, und dadurch Grund der Errettung für mich!«
Spricht's und durchbohrt mit ſtarrendem Schwert des argloſen Armen
Und nichts minder als dieß fürchtenden, ſchuldloſe Bruſt,
Und reißt dann von einander, und ſtreut ſo zerriſſen die Glieder
Rings auf den Feldern, an viel Plätzen zu findend, umher;
Und ſtellt, daß nur der Vater es merkt, die erbleichenden Hände
Und das noch blutige Haupt hoch auf ein Felſengeklipp;
So ſoll Neuheit des Grams und das Sammeln der lebloſen Glieder
Ihren Erzeuger verzieh'n und die bekümmerte Fahrt.
Tomis daher heißt hieſiger Ort, weil leiblichen Bruders
Körper daſelbſt einmal, ſagt man, die Schweſter zerſchnitt.

V. 33. Tomi ſ. Tomis kömmt her vom griechiſchen Worte temno, d. h. ſchneiden. Sohin könnte man dieß Wort Tomi im Teutſchen etwa mit dem bei uns vorkommenden Ortſchafts-Namen »Schneiding« überſetzen.

Zehnte Elegie.

Inhalt.

Beschreibung des Klima's und Lebens in Tomi.

Wenn wer dort in der Stadt noch gedenkt des entrissenen Naso,
Und mein Name darin ohne mich übrig noch ist,
Dem sey bekannt, daß unter ins Meer nie tauchenden Sternen
Und in der Barbarei Mitte zu leben mir sey.
Wildes Sauromatervolk nebst Bessern und Geten umgiebt mich,
Nämen, wie wenig, ach! nur meiner Begeisterung werth!
Zwar bei noch laulicher Luft schirmt doch uns der trennende Isther,
Welcher mit seinem Gewog strudelnd die Kriege verdrängt;
Doch wann traurig der Winter sein scheußliches Antlitz emporhebt,
Und nun der marmorne Frost weiß die Gefilde bereift;
Dann zeigt Boreas sich, dann Schnee von der Bärin geschüttet,
Dann erhellt's, dieß Volk decke der schaudernde Pol.
Schnee liegt rings, den geworfenen lös't nicht Sonne noch Regen,
Weil ihm der härtende Nord stätige Dauer verschafft.

V. 9—16, 19 u. 20, 23 u. 24, 49 u. 50. Worte von J. H. Voß. Sieh oben B. II. V. 464.

Drum, bevor noch der erste hinwegschmolz, kömmt schon der And're,
Und manch' Ort sogar hegt ihn den Sommer hindurch.
Auch stürmt Aquilo dann so gewaltsam, daß er die hohen
Thürme der Ebene gleich macht, und die Dächer entführt.
Mühsam wehrt man durch Pelze dem Frost' und genahete Hosen,
Und von der ganzen Gestalt ragt nur das Antlitz allein.
Laut oft rauschen, bewegt mit hängendem Eise die Haare,
Und von umstrotzendem Reif schimmert wie Silber der Bart.
Nasse Weine gerinnen, die Form des Geschirres behaltend,
Und für des Weines Schluck trinkt man ein Stück aus der Hand.
Ja was sag' ich von Bächen, die Frost festbindet und zufriert,
Was von zerbrechlicher Flut, die man den Teichen entgräbt?
Er ja sogar, der so breit, wie der Papyrus tragende Strom, sich
Mit der unendlichen See vielfach gemündet vermischt;
Selber der Isther gefriert, wann Winde die bläulichen Wellen
Härten, und schleicht mit bedeckt wordenem Wasser ins Meer;
Und itzt geht man zu Fuß, wo man schifffuhr sonst, und die Wogen,
Welche der Frost einfror, stampft mit dem Hufe das Roß;
Und der Sarmatische Stier zieht über die neu so geschlag'nen
Brücken, worunter der Strom läuft, die barbarische Fuhr.
Glauben mir wird man es kaum; allein es verdient ein Gezeuge
Festes Vertrau'n, wenn nichts ihn für Erdichtung belohnt; —
Selber wir sahen zu Eis den gewaltigen Pontus erharrschen,
Und ein blankes Gefäß drückte die ruhige Flut.
Nicht bloß sahen wir's auch; wir betraten das feste Gewässer,
Und auf dem Spiegel der See wandelte trocken der Fuß.
Wäre, Leander! vordem dein Meer so beschaffen gewesen,
Nicht dann träfe die Schuld deines Verderbens den Sund! —
Nimmer nun können empor in die Lüfte gekrümmte Delphine
Springen; es hält im Versuch' Härte des Winters sie auf;
Und wenn Boreas gleich mit geschwungenen Flügeln heranrauscht,

Wirft der umfangene Schwall nirgends in Wellen sich doch;
Sondern es stehen im Frost, wie in Marmor verschlossen, die Schiffe,
Und kein Ruderbemüh'n furcht die gehärtete Flut.
Ja wir sah'n im Eise gefesselte Fische sich sträuben,
Und ein Theil des Gelenks zappelte lebend hervor.
Wenn nun des heftigen Nords wildtobende Wuth so des Meeres,
Oder des Stromaustritts strotzende Wasser verdickt;
Sprengt auf dem Isther, sobald ihn die trockenen Aquilo's bahnten,
Gleich auf beflügeltem Ross' her der barbarische Feind,
Dieser im Ritt so gewaltige Feind und gewaltig im weiten
Schusse des Pfeiles verheert weit die Umgebung herum.
Viele zerstreu'n sich in Flucht, und da Niemand die Felder vertheidigt,
Wird das verwahrloste Gut Alles der Plünd'rung zu Theil;
Alles das wenige Gut auf dem Land, Vieh, knarrende Wagen,
Und welch' Reichthum noch sonst armen Bewohnern gehört.
Einige fängt und entführt man mit rücklings gebundenen Armen,
Während sie fruchtlos zurücksehn'n auf ihr Haus und ihr Feld;
Andere stürzen, erbärmlich durchbohrt von hackigten Pfeilen,
Denn im beflügelten Stahl' haftet ein flüßiges Gift.
Was nicht tragen und nicht mitführen sich läßt, das verdirbt man,
Während der feindliche Brand schuldlose Hütten zerstört.
Selbst, wenn Fried' ist sogar, bebt Alles aus Furcht vor dem Kriege,
Und drückt Niemand ins Feld, um es zu furchen, den Pflug;
Sondern man sieht da den Feind nur, und fürchtet ihn, wenn man ihn nicht sieht,
Und so läßt man das Land träg in Verwilderung ruh'n.
Hier birgt nicht sich die zuckrige Traub' im Schatten des Weinlaubs,
Hier häuft schäumender Most ragende Bottiche nicht.

Nackende Fluren umher, so gebüschlos als baumlos, nur sähst du,
Orte, wohin, ach! nie kommen ein Glücklicher soll.
Drum auch, wiewohl soweit sich erstreckt der unendliche Weltkreis,
Wurde zur Strafe für mich hiesige Landschaft erseh'n!

Eilfte Elegie.

Inhalt.

Der Dichter weist hier einen Spötter und ihm Gehäßigen damit zurecht, daß er ihm die Größe des ohnehin schon auf ihm ruhenden Unglücks (V. 1 — 19) und die Unmännlichkeit, einen solchen Gestürzten noch anzugreifen, nachdrücklich vorhält (V. 20 — 38), und deßhalb höchste Grausamkeit vorwirft (V. 39 — 62), für die Zukunft aber ihm unter Drohung und Verwünschung ein besseres Benehmen anräth (V. 63 bis zu Ende).

Liebloser! wer du es bist, der du unserer Drangsale spottest,
Und mich grausam genug endlos für schuldig erklärst,
Felsengeklipp hat erzeugt dich, gesäugt hat Milch dich des Wildes,
Und ich behaupte, du hast Kieselgestein in der Brust.
Denn welch höheren Grad kann wohl dein Zorn noch erreichen?
Oder was siehst du denn wohl, das noch am Leiden mir fehlt?
Wildes barbarisches Land und das öde Gestade des Pontus
Und der Mänalerin Stern sieht und ihr Boreas mich;
Ohne der Sprache Verkehr mit einem verwilderten Volke
Leb' ich; die Oerter erfüllt ringsum bekümmerte Furcht;
Und wie ein flüchtiger Hirsch, den gierige Bären ertappen,
Oder ein Lamm, von des Berg's Wölfen umgeben, erschrickt,
Eben so zitter' ich selbst, da mich krieg'rische Völker von allen

Seiten umsah'n, vor dem Feind, der auf dem Nacken mir sitzt.
Wär' auch die Strafe gering, so entfernt von der theueren Gattin,
Fern von der Heimath und all meinen Geliebten zu seyn,
Trüg' ich auch sonst kein Leid, als allein nur Cäsars Entrüstung,
Ist nicht Leides genug Cäsars Entrüstung allein?
Und doch betastet mir wer die noch blutenden Wunden von neuem,
Tritt mit beredsamem Mund' meinem Betragen zu nah!
Freilich in leichtem Prozeß kann Jeder beredsam sich zeigen,
Und das Erschütterte bricht noch so geringe Gewalt.
Vesten, ist tapfres Verdienst, und stehende Mauern zu schleifen;
Aber die Feigesten nur reißen das Sinkende ein.
Jetzt bin ich nicht, was ich war! Was zertrittst du den nichtigen Schatten,
Und was steinigst du selbst Grabmal und Asche mir noch?
Nur, als er stritt in der Schlacht, war's Hektor, ein anderer Hektor
War es, als an das Gespann ihn der Hämonier band.
Denk doch nur, daß auch Ich nicht blieb, wie du einst mich gekannt hast;
Bloß dieß Schattengebild übrigt vom vorigen Mann.
Wüth'rich, was greifst du ein Schattengebild noch mit bitterem Schmäh'n an?
Laß', o ich bitte dich, laß unsere Manen doch ruh'n!
Hält'st du sogar all meine Verbrechen für wahr, und befände
Nichts sich darunter, was mehr Irrthum, als Laster, dir scheint;
Sieh, (und beruhige dann dein Herz!) so sind ja wir Flüchtling
Schwer mit dem Banne bestraft, und mit dem Orte des Banns.

Selber dem Henker vermag mein Schicksal erbärmlich zu scheinen;
Deinem Ermessen nach nur ist es zu wenig betrübt.
Wilder noch bist du, als Wüth'rich Busiris, noch wilder, als jener,
Welche der künstlichen Stier langsam im Feuer verbriet;
Und als Er, der den Stier dem Tyrannen Sikuliens schenkte,
Und, wie man meldet, ihm so seine Erfindung empfahl:
»König! in diesem Geschenk' liegt größ'rer Gebrauch, als es anscheint,
»Und es verdient mein Werk nicht bloß dem Aeußern nach Lob.
»Siehst du die hier zur Rechten des Stiers aufmachbare Seite?
»Hier wirf Jeden hinein, den du zu opfern gedenkst,
»Und den Versperrten verbrenn' da sofort mit langsamen Kohlen;
»Laut dann heult er und brüllt, wie ein natürlicher Stier.
»Gieb nun als Gegengeschenk mir gütigst für diese Erfindung
»Eine Belohnung, die werth meiner Geschicklichkeit ist.«
Sprach's; doch Phalaris rief: »Du erstaunlicher Strafenerfinder,
Weihe denn dieß dein Werk selber am ersten du ein!«
Ohne Verzug auch grausam verbrannt vom gewiesenen Feuer
Stieß er aus bebendem Mund Laute des Schmerzens hervor.
Doch was befaß' ich mit Sikulern hier mich bei Scythen und Geten?
Neu kehrt, wer du es bist, meine Beschwerde zu dir!
Wisse, — so kannst du den Durst mit unserm Blute doch stillen,
Und in der gierigen Brust, wie du nur willst, dich erfreu'n —
Wisse, so viel schon litt ich an Uebeln zu Land und zu Wasser,
Daß sie, so denk' ich, dich selbst rührten, erführest du sie.
Glaube mir, wenn man mit uns den Ulysses vergliche, so war doch
Minder, als Jupiters Grimm, der des Neptunus zu scheu'n.
Drum reiß, wer du auch bist, doch von neuem die Wunden mir nicht auf,
Hebe vom bösen Geschwür weg die gefühllose Hand,
Laß, daß meines Vergeh'ns Ausbreitung Vergessenheit mind're,
Doch mein widriges Loos sich mit Vernarbung umzieh'n;

Und an der Menschen Geschick, das dieselben erhebt, und erniedrigt,
Denkend besorge des Glücks Unzuverläßigkeit selbst!
Und da du, welches ich zwar nie möglich mir dachte, mit meines
Lebens Verhältniß so gar große Bekümmerniß zeigst;
O so hast du ja nichts zu befürchten; zu elend ist unser
Loos. Es gesellt sich dem Zorn Cäsars ein jegliches Leid.
Aber damit dieß mehr noch erhellt, und ich nicht dir zu lügen
Scheine, so wünscht' ich, du selbst fühltest die Qual, die mich drückt!

Zwölfte Elegie.

Inhalt.

Schilderung des Frühlings, wie er in Rom zugebracht wird, in Vergleichung mit der Beschaffenheit des Thracischen Frühlings, bei welcher Gelegenheit der Dichter Anlaß nimmt, dem Tiberius, Stief- und Adoptiv-Sohne des Kaisers und nachmaligem Thronfolger, Glück zum Siege über die Teutschen zu wünschen (sieh Schmieds Geschichte der Teutschen, Bd. 1. S. 98 u. folg.).

Diese Elegie wurde bald nach der ersten Hälfte des Monats März J. 10 n. Chr. — wahrscheinlich am 19ten dess. — geschrieben (V. 19, u. El. 13, V. 1 u. 2).

Schon thau'n Weste den Frost itzt auf, ein Jahr ist vorüber,
Und, der mir länger als sonst deuchte, der Winter entflieht,
Und der übel genug durchs Meer auf dem Rücken die Helle
Durchtrug, macht nun des Tags Dauer der nächtlichen gleich.
Schon pflückt Knabe sich itzt und munteres Mädchen das Veilchen,
Welches, von Niemand gepflanzt, ländlichem Boden entsprießt;
Jugendlich blühen die Au'n von mancherlei farbigen Blumen,
Schwatzhaft mit kunstlosem Ton meldet der Vogel den Lenz;
Emsig erbaut sich die Schwalb', um vom Vorwurf grausamer Mutter
Sich zu befrei'n, ans Gebälk' Wiegen und kleines Gehäus:

Grünende Saat, die geheim in den Furchen der Ceres verdeckt lag,
Streckt den geschmeidigen Spitz auf aus dem laulichten Feld;
Wo nun ein Weinstock steht, da drängt sich das Aug' aus dem Rebschoß;
Denn, o! der Weinstock ist weit weg vom Getischen Strand;
Wo nun ein Baum sich erhebt, da schlägt an dem Baume der Zweig aus;
Denn es ist selber der Baum weit weg vom Getischen Land.
Itzt fey'rt Alles bei euch, und in Ordnung sich folgenden Spielen
Stehen des lärmenden Markts zänkische Kriege zurück.
Itzt ist in Uebung das Roß, itzt spielt man mit leichter Bewaffnung,
Itzt dreht Ball sich und Reif hurtig im Wirbel herum.
Itzt durchsalbt sich mit triefendem Oel die Jugend, und badet
Nachher im Jungfraunquell' ihren ermüdeten Leib.
Reg ist die Bühne, der Beifall glüht für verschiedene Rollen,
Drei Theater für drei Märkte nun schallen von Lärm.
O vierfältig und mehr, als zählen sich ließe, beglückt ist,
Welcher genießen die Stadt ohne Verweigerung darf!
Mir zeigt aber sich hier von der Frühlingssonne geschmolzner
Schnee nur, und starrendem Teich kaum zu entgrabende Flut.
Eis setzt nimmer das Meer an, und nicht mehr über den Isther
Treibt der Sarmatische Hirt knarrende Wagen, wie sonst.
Manchesmal wird doch hieher ein Kiel nun zu schwimmen beginnen,
Und an dem Pontischen Strand liegen ein fremdes Kastell.
Hastig verfüg' ich alsdann mich dem Schiffer entgegen, und frag' ihn
Nach der Begrüßung: »Warum, wer und woher er erscheint?«
Wundern zwar sollt' es mich, hätte der nicht aus benachbarter Gegend
Vorsichtsvoll nur das nah liegende Wasser gefurcht!
Selten nur über das Meer von Italien segelt ein Schiffer,
Selten nur kömmt er an dieß Häfenberaubte Gestad;
Aber versteht er doch Grajisch, versteht er doch Latisch zu sprechen,
Dann ist ein solcher gewiß mehr als ein And'rer mir lieb.
Möglich auch, daß von der Mündung des Sunds und der langen Propontis

Wässern dem sicheren Süd' hierher die Segel wer bot.
Sey's nun, wer will, so kann er mit merksamem Mund das Gerücht mir
Melden, und folglich des Ruf's Theil doch und Mittel mir seyn.
Könnt' er erzählen mir nur von des Cäsars gehörten Triumphen,
Und wie mit Opfern bezahlt Latiums Jupiter ward;
Könnt' er erzählen, du habest dem Helden, rebellisches Teutschland!
Nun dein schreckliches Haupt einmal zu Füssen gelegt.
Wenn mir dieß wer erzählt, was ich selbst nicht, leider! gewahren
Kann, so empfängt ihn sogleich meine Behausung als Gast.
Ach! ist im Scythischen Land' itzt wirklich denn Naso's Behausung?
Giebt mir die Strafe denn jetzt wirklich ihr Ort für den Lar?
Wollten die Götter, es hab' Herd nicht und Behausung mir Cäsar,
Sondern nur Herbergsort hier für die Strafe bestimmt!

Dreizehnte Elegie.

Inhalt.

Der Dichter wurde am 20. März 711 nach Erbauung der Stadt geboren. (B. IV. El. 10, V. 6 u. 13, 14.) Am 21. März 762 erlebte er also seinen 51sten Geburtstag, zum erstenmale in der Verweisung, den er hier personifizirt vorstellt, und ihm zum Vorwurfe macht, daß er ihn noch habe erleben müßen, mit dem Wunsche, keinen weitern mehr erleben zu dürfen.

Es wurde also diese Elegie am 20sten März im Jahr 10 nach Christi geschrieben.

Sieh da, zum Ueberfluß naht auch sich noch unser Geburtstag
(Denn was war die Geburt nütz?) zur gewöhnlichen Zeit.
Wüth'rich! was kamst du sogar zu den elenden Jahren des Aechters?
Eher beendigen ja hättest du mir sie gesollt!
Fühltest du Liebe zu mir, ja besäßest du einige Scham nur,
Niemals wärst du mir dann über die Heimath gefolgt;
Sondern du hättest gesucht, dort, wo ich zuerst in der Kindheit
Leider bekannt dir ward, auch mir der letzte zu seyn.
Du auch würdest betrübt in der Stadt, als ich flieh'n sie nun mußte,
Gleich den Genossen gesagt haben: »Gehabe dich wohl!«
Was nur in Pontus mit Dir? Hat Dich auch etwa des Cäsar
Zorn in der frostigen Welt äußerste Gegend geschickt?
Doch du erwartest dir wohl die gewöhnliche Ehrenbezeigung,
Daß mir ein weißes Gewand über die Schultern gehängt,

Daß ein rauchender Opferaltar von Bekränzung umblüht sey,
Und von des Weihrauchs Korn knist're der festliche Brand?
Daß ich Kuchen für mich — des Geburtsfests Zeichen — dir opfern,
Und andächtig der Mund Heilsames beten mir soll?
Ach! ich befinde mich nicht in der Lage, bin nicht in so gutem
Zeitenverhältniß, um mich deiner Erscheinung zu freu'n.
Nein, ein Leichenaltar, umkränzt von der Todten-Cypresse,
Ziemt, und zum Scheitergerüst fertiger Brand, sich für mich.
Weihrauch scheu' ich zu streu'n, da er nichts doch die Götter erbittet,
Und kein heilsames Wort fällt auch vor Elend mir bei.
Wenn uns jedoch am heutigen Tag' um Etwas zu fleh'n ist,
O so beschwör' ich dich, kehr' hierher mir nimmer zurück,
Nimmer, so lang' als Pontus, der fast entlegenste Welttheil,
Den man Euxinus nur falsch nennt, im Besitze mich hat.

Vierzehnte Elegie.

Inhalt.

Einen wissenschaftlichen Freund und Gönner bittet der Dichter um ungescheute Sammlung aller seiner Gedichte mit Ausnahme der Kunst zu lieben (V. 1 — 24), jedoch mit Einschluß gegenwärtiger Klaggesänge, deren Mangel an Begeisterung und Lebhaftigkeit er, unter Bitte um Nachsicht mit ihnen, entschuldigt (V. 25 bis zu Ende).

Heiliges Oberhaupt und Verehrer der Männer von Bildung,
Meiner Begeisterung stets Holder, was machst du denn itzt?
Bist du, so wie du vordem im Glück zu erheben mich pflegtest,
Jetzt auch, daß man mich nicht völlig vergesse, bemüht?
Sammelst du, außer den Künsten allein, als denen ihr Künstler
Alles Verderben verdankt, meine Gesänge dir noch?
Thu', o thue das ja, Liebhaber der neuesten Dichter!
Und o behalt, wie du kannst, körperlich mich in der Stadt.
Ich nur ward ja verbannt, nicht wurden verbannt die Gedichte
Denen die Strafe doch nicht ihres Verfassers gebührt.
Oft durchwandert im Bann' ein flüchtiger Vater die fernsten
Küsten, des Flüchtlings Geschlecht läßt man jedoch in der Stadt;
Nun sind aber von mir, gleich Pallas, die Dichtungen ohne
Mutter erzeugt. Mein Stamm sind sie und meine Geburt.

Drum auch empfehl' ich dir diese, die Dich, den Beschützer, je mehr sie
Vaterlos ist, um so vielmehr auch belästigen wird.
Drei nur Entsproßne von mir hat uns're Verderbniß ergriffen,
Aber der Uebrigen nimm sorglos dich öffentlich an.
Fünfzehn Rollen gehören dazu von des Körpers Verwandlung,
Ein im Begräbnisse mir Eigner entriss'nes Gedicht.
Hätt' ich nur länger gelebt; dieß Werk hätt' einen gewissern
Ruhm von der feilenden Hand einst noch erhalten gekonnt.
So hingegen bekam es nur unvollkommen des Volks Mund,
Wenn sich im Munde des Volks etwas von mir doch erhielt.
Dieß auch, sey's was es will, hier stelle zu unsern Gesängen,
Das aus entlegener Welt jetzt dir gesendet erscheint.
Aber, wer dieß einst liest, — wenn ja es wer liest! — der erwäg' erst,
Was es für Zeit und für Ort war, wo gedichtet es ward.
Hört er nun, Barbarei sey der Ort, und die Zeit sey Verbannung,
Wo sie entstand, dann gewiß richtet er gnädig die Schrift,
Und ist verwundert, wie doch ein Gedicht zu verfassen mit ängstlich
Zitternder Hand bei so viel Leiden nur möglich mir war.
All mein dicht'rischer Geist, deß Born unfruchtbar und Ader
Klein nur vordem schon war, ward von den Uebeln zerstört.
War sie jedoch, wie sie will, sie versiegte, da Niemand sie brauchte,
Und vom beständigen Ruh'n ging sie vertrocknet zu Grund;
Denn hier fehlt es an Büchern, mich anzuzieh'n und zu nähren,
Durchaus. Für Bücher erschallt Bogen und Waffengeklirr.
Niemand auch ist hierselbst, der, wenn ich Gedichte verläse,
Sein mich versteh'ndes Gehör schenken mir könnte, zur Hand.
Selbst kein Einsamkeitsort ist, und ausser dem Schutze der Mauer
Und dem verschlossenen Thor droht schon der feindliche Get.
Oft um ein Wort, oft frag' ich um eine Benennung und Ortschaft;

Doch kein Mensch ist, der mir Kunde zu geben vermag.
Oft, ich gesteh' es beschämt, da ich Etwas zu sagen bemüht bin,
Fehlt mir's an Worten, und schon hab' ich zu sprechen verlernt.
Meistens umschwirrt nur Threicische hier mich und Scythische Mundart,
Und schon könnt' ich vielleicht schreiben in Getischem Maaß.
Glaub' mir, ich fürchte sogar, du möchtest in meinen Gesängen
Pontische Worte vermischt mit den lateinischen seh'n.
Würdige drum dieß Büchlein, es sey, wie es wolle, der Nachsicht,
Und mit meines Geschicks Elend entschuldige dir's!

Der

Klaggesänge

des

Publius Ovidius Naso

viertes Buch.

Erste Elegie.

Inhalt.

Das Fehlerhafte der Klaggesänge, welches sich allenfalls darin vorfinden sollte, entschuldigt der Dichter in gegenwärtiger, die Stelle der Vorrede zu diesem vierten Buche vertretender, Elegie wiederholt, und zwar mit der Nothwendigkeit, sich den Kummer über sein Schicksal zu zerstreuen (V. 1 — 19), was eben durch die Dichtkunst bewirkt werde (V. 20 — 50). Er preist deßhalb die Musen, und dankt ihnen hiefür unter Ergießungen über sein unruhiges Leben in der Verweisung (V. 51 — 85) und über die Ruhmlosigkeit seiner jetzigen Arbeit (V. 86 bis zu Ende).

Geschrieben ward dieß Buch im Jahre 11 nach Christi, somit zu einer Zeit, wo die bekannte Niederlage des Varus in Teutschland schon sich jährte, und wo Tiberius eben dieselbe zu rächen und den Aufstand der Teutschen zu dämpfen im Begriffe stand. (Vgl. B. III, El. 14, V. 45 bis zu Ende. B. IV, El. 2. El. 6, V. 19 u. 20, El. 7, V. 1 und 2)

Ist, wie der Fall seyn wird, manch Fehler in meinen Gesängen,
Leser, so halt' es der Zeit ihrer Verfassung zu gut.
Denn ich befand mich verbannt, und suchte für Ruhm nur Erholung,
Daß sein Leiden der Geist nicht doch beständig bedenkt.
Deßhalb singt ja sogar der mit Ketten gefesselte Gräber,

Wenn er die Arbeitslaſt kunſtlos mit Muſik verſüßt,
Deßhalb auch, der gebückt im ſchlammigen Sande ſich einſtemmt,
Um das verzügliche Schiff gegen die Strömung zu zieh'n.
Auch der mit Gleichheit zur Bruſt die geſchmeidigen Ruder zurückbeugt,
Dreht nach geſchlagener Flut flink nach dem Takte den Arm.
Lehnt auf den Stab ſich der Hirt aus Müdigkeit, ſetzt er auf einen
Fels ſich, ſo ſpielt er ein Lied Schafen zur Luſt auf dem Rohr.
Singend zugleich, und zugleich das ihr zugewogene Tagwerk
Spinnend, betrügt und verkürzt auch ſich die Magd ihr Geſchäft.
Auch Achilles vertrieb, wie es heißt, mit Hämoniſcher Laute,
Als der Lyrneſſerin Raub traurig ihn machte, den Gram,
Und da des Orpheus Geſang ſelbſt Wälder und ſtarrende Felſen
Lockte, da hatte des Weib's zweiter Verluſt ihn betrübt.
So nun tröſtet auch Mich auf dem Zug nach des Pontus beſtimmtem
Orte die Muſe; nur ſie blieb uns Gefährtin der Flucht;
Sie nur ſcheut die Verfolgungen nicht und des Thraciſchen Kriegers
Schwert, nicht Stürme, noch Meer, und das barbariſche Land.
Sie auch weiß, was für Irrthum zur Zeit, wo ich ſtürzte, mich hinriß,
Und daß Fehler, doch nicht Frevel ſey, was ich beging.
Eben nur, weil ſie zuvor mir ſchadete, als ſie beſchuldigt
Gleiches Verbrechens mit mir ward, iſt ſie jetzt ſo gerecht.

Lieber zwar hätt' ich, wofern sie mich einmal beschädigen mußten,
An der Pierinnen Dienst niemal die Hände gelegt;
Aber was thät' ich denn itzt? Mich fesselt der Schwestern Gewalt selbst,
Und, vom Gesange verletzt, lieb' ich verrückt den Gesang.
So war lieblich die neu vom Dulichischen Gaumen genoß'ne
Lotos in jenem Geschmack, welcher verderblich doch war.
Meist merkt seinen Verderb, wer liebt, und beharrend in selbem
Folgt er dem Gegenstand seiner Verirrung doch nach.
Uns auch, wenn sie mir gleich schon schadeten, freu'n die Gesänge,
Und ich liebe den Pfeil, welcher die Wunden mir schlug.
Rasen vermöchte vielleicht so ein eifriger Hang zwar zu scheinen,
Doch dieß Rasen gereicht wenigst zum Nutzen für mich;
Denn es verwehrt doch dem Geist die stäte Betrachtung der Leiden,
Und macht, daß er des jetzt waltenden Schicksals vergißt;
Und wie die Wunden in ihr nicht fühlt die verletzte Bacchantin,
Wenn sie auf Edons Gebirg heulend in Taumel verfällt;
So schwingt, wenn mir die Brust vom grünenden Thyrsus berührt glüht,
Ueber das irdische Leid jene Begeist'rung sich auf.
Sie fühlt weder den Bann noch des Scythischen Pontus Gestade,
Sie von der Nähe so sehr zürnender Himmlischer nichts;
Sondern so wenig, als hätt' ich Pokale mit Lethe getrunken,
Welche den Schlummer erzeugt, fühl' ich die widrige Zeit.
Also verehr' ich mit Recht ja der Göttinen Schaar, die im Schmerz' uns
Tröstet, von Helikons Höh'n folgte der ängstlichen Flucht,
Und zum Theile zur See, zum Theile zu Land mir zur Seite
Schiffend und wandelnd zu seyn, schon sich gewürdiget hat.
Seyen, o sey'n doch wenigstens sie mir geneigt, da der Götter

Uebrige Zahl mit dem groß mächtigen Cäsar es hält,
Und mit so viel Unglück mich beschwert, als Sand das Gestade,
Fische das Meer, und der Fisch Eier der Menge nach hat.
Eher die Blumen im Lenz', eh' zählst du im Sommer die Aehren,
Eher im Herbste das Obst und in den Frösten den Schnee,
Als was ich Uebles erlitt, da es rings in der Welt mich herumtrieb,
Bis ich zur Qual des Euxins linkes Gestade betrat.
Doch ist, seitdem als ich kam, nicht etwa der leidende Zustand
Leichter, das Unglück zog selbst noch bis hierher uns nach.
Hier auch erkenn' ich sogar noch die Fäden von unserm Geburtstag,
Fäden, von schwarzem Vließ damals gesponnen für mich.
Nichts von Verfolgungen, nichts von den Lebensgefahren zu sagen,
Die zwar wahr, doch zu groß sind, als sie wahrhaft wer glaubt, —
Wie schon elend genug ist's, bei Bessern und Geten zu wohnen,
Einem, der sich in des Volks Munde beständig befand!
Wie ist's elend, mit Thor und mit Mauer das Leben zu schützen,
Und kaum hinter des Orts Festigkeit sicher zu seyn.
Einst in der Jugend vermied ich des Krieges beschwerliche Kämpfe,
Und ich erhob nur zum Spiel Waffen mit unserer Hand;
Jetzt in dem Alter beschwer' ich mit Schwert mir die Lende, die Linke
Mir mit dem Schild', und des Haupt's graues Gelock mit dem Helm.
Denn wie der Wächter herab von der Warte das Zeichen des Lärms giebt,
Zieh'n wir mit ängstlicher Hand eilends die Waffen uns an.

Aber der Feind, mit Bogen bewehrt und vergifteten Pfeilen,
Mustert die Mauern indeß wüthend auf schnaubendem Roß;
Und wie der räub'rische Wolf durch Saaten und Wälder das Viehstück,
Welches die Hürde verließ, fort mit sich trägt, und entschleppt;
So treibt jeden noch nicht durchs Gitter der Thore Geborg'nen,
Den er im Freien ertappt, fort der barbarische Feind.
Wer dann gefangen ist, folgt, und erhält um den Nacken geworf'ne
Fesseln, oder er fällt durch den vergifteten Pfeil.
Hier in so schrecklichem Sitz denn lieg' ich als neuer Bewohner;
O des zu lange nur schon dauernden Elends für mich!
Und zu dem Lied' und dem vorigen Weihegeschäft doch zu kehren,
Hat bei den Leiden die hier fremde Kamöne den Muth.
Niemand aber ist da, dem ich meine Gedichte verläse,
Niemand, dessen Gehör Latische Worte versteht.
Drum nur für mich (was begänn' ich denn sonst wohl?) les' ich und schreib' ich,
Und es ist unser Entwurf sicher bei seinem Gericht.
Oftmals rief ich jedoch: »Wem strengt mein Eifer sich an jetzt?«
»Liest, was ich dichtete, denn Get und Sauromater wohl?«
Oftmal entrollten sogar mir noch unter dem Schreiben die Thränen,
Und mein weinendes Aug' netzte die Züge der Schrift.
Jetzt noch empfindet, wie neu, mein Herz die veralteten Wunden,
Und es ergießt sich ein Strom bitteren Wassers zur Brust.
Denk' ich zurück, was ich war, und nun bin nach dem Wechsel des Schicksals,
Denk' ich daran, wo mich hin brachte das Loos und woher;
Oft dann, erzürnt dem verräth'rischen Trieb, warf uns're Gesänge

Rasend die Hand auf den Herd, sie zu verbrennen, hinein.
Lies von den vielen somit, weil nicht mehr viele von ihnen
Uebrigen, nachsichtsvoll diese da, wer du es bist!
Du auch laß das Gedicht dir gefallen, das besser als meine
Zeiten es sind, nicht ist, Du mir verbotenes Rom!

Zweite Elegie.

Inhalt.

Nach der Niederlage des Feldherrn Quintilius Varus in Teutschland, welche 4 Jahre vor Augusts Tode (der im Jahre 14 nach Christi erfolgte), somit Anfangs des Jahres 10 nach Chr., vor sich ging, mußte Tiberius, der Stief- und Adoptiv-Sohn des Kaisers, der eben den Aufstand in Pannonien und Dalmatien gedämpft hatte (sieh B. II, V. 169 — 178), nach Teutschland aufbrechen, um es zu demüthigen, und die Ruhe darin wieder herzustellen.

Von diesem Feldzuge mußte nun Ovid natürlich gehört haben, und er wünscht daher in dieser Elegie als patriotischer Römer dem Tiberius baldigen Triumph, den er — nach Dichterweise vorahnend und weissagend — hier bereits beschreibt. Indeß erfolgte dieser Triumph in der Wirklichkeit erst einige Jahre später.

Schon itzt kannst du besiegt mit gebogenem Knie vor den Cäsarn,
Wilde Germania! auch liegen wie sämmtliche Welt;
Schon umkränzt man vielleicht das erhab'ne Palatium, Weihrauch
Knistert im Feuer vielleicht schon, und verdunkelt den Tag;
Schon mit geschwungenem Beil durchhauen am schneeigen Nacken,

Röthet den Grund mit des Blut's Purpur das Opferungs-Thier,
Und die Geschenke zu weih'n, die man der gewogenen Götter
Tempeln versprach, ist das Paar siegender Cäsarn bereit,
Und ist die Jugend bereit, die unter Cäsarischem Namen
Sprosset, damit dieß Haus ewig die Erde regiert;
Livia opfert vielleicht (und sie opf're noch oft!) mit den frommen
Schnuren den Göttern zum Dank schon für Erhaltung des Sohn's,
Und mit den Müttern zugleich, und mit ihnen, die schuldlos in stäter
Jungfrau'nwürde bewacht halten den keuschen Altar.
Jubel ergreift mit dem biederen Volk' den Senat und die Ritter,
Deren geringeres Glied Ich auch vor Kurzem noch war.
Uns nur, dem weit weg Verjagten, entgeh'n die gemeinsamen Freuden,
Und auch selber der Ruf kömmt so entfernt her nur schwach.
Seh'n die Triumphe denn kann, und die Namen der Führer und Städte,
Die man eroberte, wird lesen das sämmtliche Volk.
Könige, die am gefangenen Hals mit Fesseln beschwert sind,
Wird es vorausgeh'n sehn vor dem bekränzten Gespann;
Und wird nach dem Geschick bei den Einen geänderte Mienen,
Wilde bei Andern und sich selber vergessende seh'n.
Einstheils frägt es alsdann um die Gründe, Geschichten und Namen,
And're, die selbst nicht viel wissen, erzählen darauf:
»Der da von hoher Gestalt hier glänzt in Sidonischem Purpur,
»War Feldherr in dem Krieg, jener der nächste nach ihm;
»Hier der jämmerlich jetzt sein Aug' auf den Boden gekehrt hält,
»War ganz anders von Blick, als er die Waffen noch schwang.
»Jener voll Trotz, der dort noch funkelt mit feindlichen Augen,

»War Anfeu'rer und Rath bei dem Getümmel der Schlacht.
»Dieser Verräther umschloß mit Gefährde der Gegend die Unsern,
»Welchem das wüste Gesicht Länge des Haares verbirgt.
»Jener ihm folgende dort, ein Priester, hat, sagt man, als Opfer
»Oft dem verschmähenden Gott Körper Gesang'ner gefällt.
»Hier das Gebirg und der See; und die Menge von Schlössern und Flüssen
»Waren von gräßlichem Mord strotzend und strotzend von Blut.
»Dieß ist das Land, wo Drusus sich einst Beinamen verdiente,
»Welche der treffliche Sproß würdig des Vaters, behielt.
»Hier', dem das grünende Schilf nur zur Noth die zerbrochenen Hörner
»Deckt — und den eigenes Blut trübt, ist vermuthlich der Rhein.
»Seht doch, da trägt man Germania selbst mit zerrütteten Haaren;
»Traurig sitzt sie dem stets sieghaften Helden beim Fuß,
»Und, dem Romanischen Beil darbietend den trotzigen Nacken,
»Trägt sie nun Ketten, die sonst Waffen nur trug, an der Hand.«
Höher als Alle, du selbst fährst, Cäsar! im sieg'rischen Wagen
Purpurn geschmückt, wie es ziemt, durch die Gesichter des Volks,
Und wo du ziehst, da wirst du umklatscht von den Händen der Deinen,
Während den Weg ringsher fliegend die Blume bestreut.
Phöbisches Lorbergesproß wird schlingen ums Haupt sich, und »Juchhe!«
Singen mit lautem Geschrey »Juchhe, Triumph!« der Soldat.
Oft dann wirst du vor Lärm, vor Geklatsch und Getöse der Sänger,
Stutzig das Doppelgespann stellen im Zuge sich seh'n.
Drauf nun fährst du zum Schloss' und die Wünsche dir krönenden Tempel,
Und weihst, treu dem Gelübd', Jupitern Lorber zum Dank.
All dieß werd' ich entfernt, wie ich kann, mit dem Geiste doch anseh'n;
Denn der hat auf den Ort, den man uns nahm, noch ein Recht;

Der durchschweift nach Gelust die sich endlos erstreckenden Lande,
Der dringt hurtigen Flugs bis in den Himmel empor;
Der führt auch in die Mitte der Stadt mir die Augen von dannen,
Und läßt nicht sie so viel hohen Vergnügens beraubt,
Und wird finden den Weg, wo der elfene Wagen zu seh'n ist,
Wenigstens so bin ich dann einige Zeit noch daheim.
Aber das glückliche Volk wird weiden das wirkliche Schauspiel,
Und mit dem Fürsten vor ihm stehend die Menge sich freu'n;
Mir hingegen, der bloß es sich vorstellt, und so entfernt ist,
Wird ein so süßer Genuß mit dem Gehör nur zu Theil;
Selbst noch geschickt in die weit von Latium liegende Welt kömmt
Kaum wer jemals, der mir Gierigem dieses erzählt;
Und auch der dann erwähnt den Triumph erst spät und als alten;
Wann ich ihn immer jedoch höre, so wird er mich freu'n.
Ja, er erscheint noch, der Tag, wo ich meine Betrübniß verbanne,
Und wo die Sache des Staat's über die eig'ne mir geht!

Dritte Elegie.

Inhalt.

Aus Sehnsucht nach seiner Gattin bittet der Dichter hier das Polargestirn des sogenannten großen und kleinen Bären (daher auch „Wildes"), weil Thracien näher, als Italien, gegen Norden lag, nach Rom hinzusehn, und ihm zu sagen, ob sie noch an ihn gedenke, ihm treu sey, und um ihn noch trauere, was er dann sich selbst, an des Gestirnes statt, bejahend beantwortet (V. 1 — 30), ihre Trauer gut heißt (V. 31 — 48), und sie unter Erinnerung an ihre ehemalige Liebe bittet, sich seiner nicht zu schämen, sondern vielmehr gerade jetzt erst sich heldenmüthig zu zeigen (V. 49 bis zu Ende).

Trock'ne Gestirne des Wild's, ihr beiden, von denen du größ'res
Grajische Kiele, wie du klein'res Sidonische, lenkst;
Da ihr im obersten Pol, wo ihr schwebt, auf Alles herabseht,
Und euch nicht in des Meer's östliche Fluten versenkt,
Sondern da euer, die Burg nur des Aethers mit seiner Umarmung
Gürtende, Kreis von dem Land niemal berührt, ihm entragt,
O so schaut doch hinab auf die Mauern, worüber zum Unglück
Eh'mals der Ilia Sohn, Remus, der Sage nach sprang!

Wendet auf meine Gebiet'rin daselbst dann die leuchtenden Blicke,
Und ob sie unsrer gedenkt, meldet mir, oder ob nicht!
Weh' mir! wie kömmts doch nur, daß ich um Etwas so Klares noch frage,
Daß mit zweifelnder Furcht ringend die Hoffnung mir wankt?
Glaube, was wahr, was dir lieb ist, und sorg' ums Gewisse dich nicht mehr,
Sondern zur sicheren Treu' habe du sich'res Vertrau'n,
Und was nicht die am Pol befestigten Lichter dir sagen
Können, verkünde mit nicht trüglichem Munde dir selbst:
»Daß Sie, welche so sehr dich bekümmert, noch deiner gedenke,
»Und dein Name bei ihr, dieß was ihr möglich ist, sey.
»Innig noch hängt sie an deinem Gesicht', als wärst du zugegen,
»Und auch ferne von dir liebt sie dich, wenn sie nur lebt.«
Flieht wohl, wenn dir das kranke Gemüth sich vertieft in gerechtem
Schmerze, der ruhige Schlaf aus der erinnerten Brust?
Sorgen befallen dich dann, indem dich das Bett und des Bettes
Stelle berührt, und auf mich nimmer vergessen dich läßt.
Hitzen entsteh'n alsdann, und es scheint unendlich die Nacht dir,
Und von der Wendung des Leibs schmerzt dich das müde Gebein.
Nicht zwar zweifl' ich daran, daß dieß und noch And'res geschehe,
Daß dein liebendes Herz zärtliche Schmerzen verräth,
Und solch Leiden dich quält, als da vom Thessalischen Rade
Hektorn gewirbelt im Blut seine Thebanerin sah.
Hieran zweifl' ich jedoch, was ich wünschen denn soll, und ich könnte
Nicht den Gemüthszustand, den ich dir wünsche, gesteh'n.
Klagst du? so macht mir's Verdruß, daß Ich an dem Schmerze die Schuld sey;
Läßt du's? so säh' ich dich gern werth des verlornen Gemahls.
Aber beklag du nur deinen Verlust, sanftmüthigste Gattin!
Traurig verbring' in Betracht unserer Leiden die Zeit,

Und mein Schickſal bewein'. »Im Weinen iſt einige Wohlluſt,
»Denn durch Thränenverguß ſtillt und vertreibt man den Schmerz.«
Wär' es nur nicht mein Leben, warum dir zu trauern iſt; Wär' es
Doch mein Tod. Mein Tod ließe dich einſam zurück!
Unter dir hätt' ich den Geiſt dann verhaucht in die Lüfte der Heimath,
Zärtliche Thränen alsdann hätten die Bruſt uns beſtreut;
Und die am Tage des Tod's den befreundeten Himmel noch ſeh'nden
Augen dann hätteſt doch du uns mit den Fingern verdeckt.
Unſere Aſche dann läg' in der Ahnherrn Grab, und der Boden
Hätte, der bei der Geburt ſchon mich berührte, den Leib.
Endlich, ſo wär' ich von Schuld auch frei, wie ich lebte, geſtorben!
Jetzt hat die Strafe mich ſchon während dem Leben entehrt.
Weh mir, wofern du, ſobald man dich eines Verwieſenen Weib nennt,
Seitwärts blickſt, und wofern Röthe das Antlitz dir färbt!
Weh mir, wofern dich's beſchimpft, mit mir wem verehlicht zu ſcheinen!
Weh mir, wofern du dich ſchon ſchämteſt, die Meine zu ſeyn!
O wo iſt nun die Zeit, zu der du des Gatten zu rühmen
Dich, und den Namen des Mann's nicht zu verheimlichen pflogſt?
Wo iſt die Zeit, wo du gern (du müßteſt dich nur, es zu ſagen,
Scheuen) die Meine — noch wohl weiß ich es — hießeſt und warſt?
Jegliche Gabe gefiel dir an mir, wie ſo Edler es werth iſt?

V. 40. Worte von Voß. S. W. II. V. 464.

Ja zu der Wahrheit noch lieh vieles der Liebenden Gunst;
Und kein Anderer war, den du verzogst oder zum Deinen
Lieber besassest; so hoch schien ich von Werth dir zu seyn.
Schäm' auch jetzt dich noch nicht, mich zum Gatten zu haben, und nicht zwar
Fliehe darum dein Schmerz, aber es fliehe die Scham.
Als von dem plötzlichen Schlag der verwegene Kapaneus stürzte,
Liest man, es habe des Mann's da sich Evadne geschämt?
Phaeton, du von den Deinen auch hast, weil Feuer mit Feuern
Dämpfte der König der Welt, keine Verleugnung verdient.
So ward Semele auch nicht fremd, der sie zeugte, dem Kadmus,
Weil sie aus Ehrsucht fiel, Opfer des eignen Gebet's.
Drum so entzünd' auch Dir, weil Jupiters schrecklicher Blitz mich
Traf, in dem zarten Gesicht purpurne Röthe sich nicht;
Sondern erheb dich vielmehr, um für uns're Beschützung zu sorgen,
Zeig dich als Muster von wohl handelnder Gattin für mich:
Und in den traurigen Stoff meng' deiner Tugenden Fülle;
Ragendem Ruhme geziemt's, schwindelnde Wege zu geh'n!
Wem wär' Hektor bekannt, wenn niemal von Troja das Glück wich?
Erst die Gefahren des Staats brachen der Tapferkeit Bahn.
Tiphys! man brauchte dich nicht, wenn wogenlos bliebe die Meerflut;
Blieben die Menschen gesund, Phöbus! man brauchte dich nicht!
Tugend, die während des Glücks sich verbirgt, und von Niemand gekannt still
Feiert, erscheint und bewährt erst bei Bedrängnissen sich.
Mein Loos bietet zum Ruhm die Gelegenheit Dir nun, und deine
Zärtlichkeit hat nun die Macht, glänzend zu heben das Haupt.

Drum so benütze die Zeit, auf deren Dienst du nun bau'n kannst;
Sieh, ein geräumiges Feld ist dir zum Ruhme gebahnt!

V. 83. Freta es pro freta esse potes. Diese Erklärung gehört meines Wissens dem Hrn. G. Eichhof zu (dessen Uebersetz. S. 162. Anm. g), und da eine wesentliche Textveränderung so lange nicht vorgenommen werden soll, als die vulgäre Leseart noch einen vernünftigen und passenden Sinn giebt, so behielt ich die Leseart freta es und diese Erklärung hievon bei. Ausserdem aber würde ich statt dessen „crescas" gelesen haben, d. h. durch deren Dienst oder Gunst du dich nun erhöhen kannst.

Vierte Elegie.

Inhalt.

Gegen einen Freund, den der Dichter nebst desselben Vater hier wegen ihrer redlichen Denkungsart und rednerischen Talente erhebt (V. 1 — 34), rechtfertigt er seine Schuldlosigkeit rücksichtlich seiner Verweisung (V. 35 — 50), und giebt ihm unter Klage über deren traurige Ortsbeschaffenheit zu verstehen, daß er für ihn beim Kaiser um Milderung der Strafe durch Anweisung eines andern Ortes Vorbitte einlegen möchte (V. 51 bis zu Ende).

O du, welchen, wiewohl schon Ahnenberühmtheit dich adelt,
Höher noch, als das Geschlecht, Adel der Sitten erhebt;
Dessen Gemüth mit dem Bild von des Vaters Redlichkeit pranget,
Daß vollkommen nur ja euere Redlichkeit sey;
Dessen Geschicklichkeit prangt mit des Vatermundes Beredtheit,
Welcher im Latischen Markt keine zuvor es noch that;
Sieh da, du bist durch Namensumschreibung, wiewohl ich es gar nicht
Wollte, genannt; halt dieß deinen Verdiensten zü gut.
Denn ich verging mich in nichts. Dein Ruhm, den man kennt, nur verräth dich;
Ausser Verschulden bin Ich, wenn du erscheinst, was du bist.
Doch denk nicht dir, es könne der Dienst bei so einem gerechten

Fürsten dir schaden, den jetzt unser Gesang dir erwies.
Er ja, der Vater des Vaterlands, (denn was gleicht ihm an Milde?)
Duldet es selbst, und man liest oft ihn in unserm Gesang.
Aber er könnte das auch nicht hindern, da Cäsar ein Staatsgut,
Und vom gemeinsamen Gut' uns auch gehörig was ist.
Jupiter läßt gleichfalls so den Dichterbegeist'rungen seine
Gottheit über, und nimmt Preis an von jeglichem Mund.
Deine Verehrung somit wahrt zweier Unsterblicher Beispiel,
Deren man Einen als Gott sieht, und den Anderen glaubt.
Hätt' ich's auch nicht thun sollen, so lieb' ich doch dieses Verbrechen;
Unsere Zuschrift stand nicht ja in deiner Gewalt.
Auch ist das Unrecht, daß ich mit Dir mich bespreche, so neu nicht
Unsererseits, da im Glück' oft ich mit dir mich besprach.
Fürcht' um so minder darum Vorwurf aus der Freundschaft mit mir dir;
Träfe wen irgend ein Haß, könnt' es ihr Stifter nur seyn.
Denn stets wurde von mir dein Vater von frühester Zeit an
(Wolle doch wenigstens nicht dieses verläugnen!) verehrt;
Und mein dicht'rischer Geist, du kannst es noch wissen, gefiel ihm
Mehr noch, als selber ich mir schmeichelte, werth es zu seyn;
Und er erhob mit jenem beredsamen Mund, der ihm einen
Theil des erhabenen Ruhms bildete, meinen Gesang.
Also du nicht wardst jetzt, weil mich dein Haus in sich aufnahm,
Sondern, der dieses dir rieth, wurde zuvor noch getäuscht,
Doch sey gewiß, nicht wirklich getäuscht. Was ich that in dem Leben,
Läßt bis auf's Letzte allein Alles vertheidigen sich.
Dieses Vergeh'n, dem ich fiel, auch nänntest du nicht ein Verbrechen,
Wäre des schrecklichen Falls ganzer Verlauf dir bekannt.

Furcht nur oder ein Irrthum verdarb uns, doch eher ein Irrthum;
Ach, laß meines Geschick's neu mich gedenken doch nicht;
Wunden mich nicht, die offen noch sind durch Wiederbetastung
Neu aufreißen; sie heilt selbst ja die Ruhe mir kaum.
Büssen wir also mit Recht gleich schon; so fehlt' es an einem
Frevel und Vorsatz doch völlig bei meinem Vergeh'n.
Selber der Gott fühlt dieß, weßhalb er das Leben mir nicht nahm,
Und mir entzogenes Gut nirgendwer and'rer besitzt.
Diese Verbannung sogar (nur bleib' er am Leben!) vielleicht einst
Endet er, wenn mit der Zeit seine Entrüstung sich legt.
Lass' er für jetzt nur von hier, wenn irgend bescheidene Scham nicht
Unseren Wünschen gebricht, fort mich wo andershin zieh'n!
Mildern Verbannungsort und ein wenig nur näheren wünsch' ich,
Und ein vom grausamen Feind weiter entlegenes Land,
Und dieß würde vielleicht Augustus gemäß der ihm eignen
Fülle von Gnade verleih'n, bät' ihn darum wer für mich.
Hier, ach! hält mich das kalte Gestad des Pontus Euxinus,
Welchen die Alten vielmehr Axenus hießen, versperrt;
Denn es erhebt sich das Meer nur von niemal gemäßigten Winden,
Und unfreundlichen Port trifft nur des Fremdlinges Schiff.
Völker zudem sind rings, die Beute mit Blut sich verschaffen,
Und wie das falsche Gewog hat man zu fürchten das Land.
Leute, von denen du hörst, daß Blut sie von Menschen erquicke,
Sind fast unter dem Pol gleichen Gestirnes mit mir;
Und nicht ferne von mir ist der Ort, wo der Göttin mit Köcher
Taurischer Opferaltar gräßlichen Mordes genießt.
Wie man erzählt, hat dieß, zu flieh'nde den Guten und Bösen
Nicht zu mißgönnende Reich früher dem Thoas gehört.
Pelops Enklin versah zum Dank für die untergeschob'ne
Hündin das Opf'rungsgeschäft ihrer Unsterblichen hier.
Als des, noch frägt sich's, ob zärtlichen mehr, ob verruchten, Orestes
Furien rings ihn umher jagten, und hierher er kam,

Und der Phocäer mit ihm, dieß Muster von wahrhafter Liebe,
Die nur den Körpern nach zwei waren, den Herzen nach Eins;
Führt man in Fesseln sogleich zum Altare der Trivia beide,
Der, vor der Pforte mit zwei Flügeln, sich blutig erhob;
Aber es schreckte dennoch sein Tod nicht diesen noch jenen,
Sondern es jammerte nur Jeden des Andern Verderb.
Und schon stand mit geschwungenem Dolch vor ihnen die Priest'rin,
Schon um das Grajische Haar hing der barbarische Bund,
Als aus dem Wechselgespräch' itzt Iphigenia den Bruder
Kannte, sofort für den Tod ihm nur Umarmungen gab.
Freudig versetzte sie drauf das Gebild der so grausame Opfer
Hassenden Göttin von dort weg in ein glücklicher's Land.
Also dieses Gebiet, das entfernteste Ende der großen
Welt, ist mir nahe, woraus Menschen und Götter entfloh'n,
Und mein Land ist zunächst den aus Leichen bereiteten Opfern,
Wenn so barbarisches Land Naso zum seinen je hat.
Führten doch Winde wie D i e, mit denen Orestes davonfuhr,
Auch m e i n Segel dem Gott, wenn er versöhnt ist, zurück!

Fünfte Elegie.

Inhalt.

Lob und Dank einem treu gebliebenen Freunde (V. 1 — 16); Bitte an ihn um fernern Beistand (V. 17 — 24), und auf diesen zählende heiße Wünsche für das Wohlergehen des Freundes und seiner Familie (V. 25 bis zu Ende).

O vorzüglichster Theil du aus meinen geliebten Genossen,
Du noch von meinem Geschick' einzig gefund'ner Altar;
Dessen Ermunt'rungen neu die schon sterbende Seele belebten,
Gleichwie das wachbare Licht Gießung mit Pallas belebt;
Der du mit furchtlosem Muth dem vom Blitze getroffenen Schiffe
Einen verläßigen Port öffnetest und ein Asyl;
Bei deß Reichthum ich nie als dürftig empfunden mich hätte,
Wenn mir das Erbgut je Cäsar gewaltsam entriß;
O wie hätt' ich, indeß mich der jetzigen Lage Vergeß'nen
Drang des Gefühls hinreißt, bald dich mit Namen genannt!
Du kennst aber dich doch, und es öffentlich sagen zu dürfen
Wünschtest du »Dieses bin Ich!« triebe dich Liebe zum Ruhm.
Wenigst ertheilte dir Ich, wo du's zugäbst, gerne den Namen,
Und gern macht' ich die wohl seltene Treue bekannt.
Aber so fürcht' ich, es schade der Dank des Gesangs dir, und Nachtheil,
Möcht' es, zur Unzeit dich ehrend zu nennen, dir seyn.
Drum, was erlaubt ist und ohne Gefahr, freu' still dich im Busen,

Daß, wie ich deiner gedenk war, so du meiner es bliebst;
Streng', wie du itzt schon thust, mit den Rudern dich an, mir zu helfen,
Bis vom besänftigten Gott mildere Luft mir erscheint.
Schütze das Haupt, das von Niemand erhaltbar ist, wenn es mir Der nicht,
Der in dem Strome des Styx selbes versenkt hat, erhebt;
Und, was so selten geschieht, o bezeige dich standhaft zu jedem
Dienste veränderungslos bleibender Freundschaft bereit:
Dann hab' ewig hinfort dein Glück den erwünschtesten Fortgang;
Dann brauch' Hilfe du nie, und sey der Deinigen Schutz;
Dann gleich' ewig dem Mann' in der Gütigkeit deine Gemahlin,
Und nur selten erheb' Streit sich in euerem Bett,
Und der Genosse des Bluts lieb' stets dich mit solcher Geneigtheit
Wie sie dem Kastor der treu liebende Bruder beweist;
Dann blüh' jugendlich auf dein Sohn und dir ähnlich, und Jeder
Kenn' in der Bildung ihm an, daß er der Deinige sey;
Dann mach' auch mit dem Hochzeitskien dich zum Schwieger die Tochter,
Und Großvater sey bald noch als ein Jüngling durch sie!

Sechste Elegie.

Inhalt.

Alles kann doch die Zeit, klagt hier der Dichter, als nur meinen Gram nicht mindern (V. 1 — 18), indem dieser ungeachtet der bereits zweyjährigen Dauer des Verweisungs-Elends noch nicht abnahm, da letzteres vielmehr durch die Dauer immer mehr zunimmt (V. 19 — 30), und sohin, zumal bei hiedurch erkranktem Leibe und Geiste, nichts als die Hoffnung baldigen Todes übrig bleibt (V. 31 bis zu Ende).

Diese Elegie ward, wie aus V. 19 u. 20 erhellt, zu Ende des Herbstes Jahr 11 nach Christi geschrieben, folglich im zweiten Jahre der Verweisung.

Einmal gewöhnt mit der Zeit an den ländlichen Pflug sich der Farre,
Und dem gebogenen Joch reicht er zum Drucke den Hals.
Einmal gehorcht mit der Zeit dem geschmeidigen Zaum das beherzte
Roß, und mit willigem Maul nimmt es das harte Gebiß.
Einmal bezähmt mit der Zeit sich die Grimmigkeit Punischer Löwen,
Und es verliert sich des Muth's vorige wilde Natur.

Indiens Raubthier auch, das seines Gebieters Befehlen
  Folgt, wird zahm mit der Zeit, und es bequemt sich zum Dienst.
Zeit macht, daß sich die Traub' aufbläht von vergrößerten Beeren,
  Und den verschlossenen Most kaum noch die Schalen umfah'n.
Zeit hebt auch das Gesäm' in die Höhe zu gelblichen Aehren,
  Und macht reifendes Obst frei von dem herben Geschmack.
Sie spitzt dünner den Zahn des die Felder verjüngenden Pfluges;
  Sie malmt Kieselgestein, sie Diamanten zu Staub.
Sie ist's, welche gemach auch tobende Zorne besänftigt,
  Sie macht minder den Gram und dem Bekümmerten leicht.
Alles ist möglich darum dem leise vergangenen Alter,
  Als die Verminderung nur meiner Betrübnisse nicht.
Seit ich die Heimath verlor, sprang zweimal Getreid auf der Tenne,
  Platzende Trauben zerstieß zweimal der nackende Fuß.
Und doch erwarb ich Geduld mir nicht in so langem Verlaufe,
  Und es empfindet den Schmerz unser Gemüth noch wie neu.
So flieh'n auch das gebogene Joch noch bejahrtere Rinder,
  Und das gebändigte Roß sträubt vor dem Zaum sich noch oft.
Aber die jetzige Schmach ist auch kläglicher als die vergang'ne;
  Denn sey sie gleich sich, die Zeit mehrt, und verstärkte sie doch.

Nebstdem kannt' ich so wohl, wie jetzt, nie uns're Bedrängniß,
Und sie beschwert um so mehr mich, je bekannter sie ist.
Auch von Erheblichkeit ist's, mit noch frischem Vermögen zu kommen,
Und durch dauernde Weh'n nicht schon entkräftet zu seyn.
Tapf'rer im röthelnden Sand' ist ein neu auftretender Ringer,
Als dem von langem Verzug müde die Arme schon sind.
Besser in funkelnder Wehr' ist ein unverwundeter Fechter,
Als dem die Rüstung vom Blut roth schon ist, das er vergoß.
Sprengende Stürme verträgt ein vor Kurzem gezimmertes Schiff wohl,
Während ein altes bei schon wenigem Regen zerspringt.
Ebenso trugen auch Wir, was wir tragen, geduldiger eh'dem,
Und es vermehrten die Weh'n jetzt sich durch die Länge der Zeit.
Glaubt mir's, ich schwinde dahin, und von unserem Körper, so viel mir
Ahnet, erhalten nur mehr wenige Dauer die Weh'n.
Denn es gebricht mir an Kraft und an meiner gewöhnlichen Farbe,
Und kaum hagere Haut deckt die Gebeine mir noch;
Kränker jedoch, als der kränkelnde Leib, ist der Geist noch, und rastlos
In die Betrachtung des mich quälenden Elends vertieft.
Fern ist der Stadt Ansicht, fern sind mein Sehnen, die Freunde,
Und die ich mehr, als wen sonst liebe, die Gattin, ist fern.
Hier ist der Scythische Troß, und der Schwarm der behoseten Geten;

Sichtbares also und nicht sichtbares schadet mir bös.
Doch ist noch *Eine* Hoffnung, die Trost mir bei Allem dem spendet:
»Daß dieß Leiden der Tod bald mir beendigen wird!«

Siebente Elegie.

Inhalt.

Vorwurf des Dichters an einen Freund, daß er ihm seit den 2 Jahren seiner Verweisung noch niemals zuschrieb (V. 1 — 20), mit der Bitte, dieses Stillschweigen ja bald zu unterbrechen (V. 21 bis zu Ende).

Aus dieser Elegie erhellt (V. 1 u. 2), daß sie gleichfalls noch im 2ten Verweisungs=Jahre (Jahr 11 n. Chr.), und die folgenden eben so noch im Laufe desselben (somit, wo nicht im Jahre 11 selbst noch, doch im Jäner und Februar des Jahres 12, weil im März des J. 12 schon das V. Buch geschrieben wurde) verfertigt worden seyen.

Zweimal ist schon mir die Sonne genaht seit der Kälte der Schneezeit,
Hat schon zweimal, den Fisch streifend, die Kreisung vollbracht.
O was bequemte doch Dir in so langem Verlaufe die Rechte
Dienstbar zu wenn auch nur wenigen Zeilen sich nicht?
Weßhalb feierte doch Dein zärtliches Herz, da mir solche
Schrieben, mit denen ich sonst wenig Gemeinschaft nur pflog?
Weßhalb hofft' ich, so oft ich ein Schreiben vom Siegel befreite,
Daß Dein Name darin einmal enthalten nun sey?
Gäben die Götter, es sey, daß Briefe verschied'nemal deine
Rechte mir schrieb, und ich nur keinen der vielen erhielt!
Ja, wie ich wünsch', ist's gewiß. Eh' glaub' ich, der Gorgo Medusa
Habe das Haupt in der That Schlangengeringel umzischt;

Eher die Hund' an dem Jungfrauleib, eh' glaub' ich Chimära,
Wo von dem scheußlichen Wurm Feuer die Löwin entrückt;
Eher, mit menschlicher Brust an der Brust, vierfüßige Wesen,
Eher den dreifachen Mann, eher den dreifachen Hund,
Riesen mit Schlangen befußt, und Harpyien und Sphinx, und mit hundert
Händen den Gyges, und ihn, Zwitter von Menschen und Stier;
Alles das glaub' ich noch eher, als daß Du and'rer Gesinnung
Theuerster! seyst, und um mich deine Besorgniß verlorst.
Ferne mich halten von dir unzählige Strassen und Berge,
Flüsse, wie Eb'nen, und nicht wenige Meere getrennt.
Drum aus tausend Verhind'rungen kann von den Briefen, die oft du
Sandtest, zu Händen vielleicht keiner gekommen uns seyn.
Tausend Verhind'rungen aber besieg' durch häufiges Schreiben,
Daß ich, o Freund! dich nicht stets mir entschuldigen muß!

Achte Elegie.

Inhalt.

Der Dichter klagt über sein herannahendes Alter (V. 1 — 4) wo er in Ruhe zu leben bedürfte, und sich auch ehemals gehofft habe (V. 5 — 30), statt dessen er aber nun so elend, als er nie geglaubt hätte, leben müsse, weßhalb er seine Bekannten vor allen Fehltritten, die den Kaiser beleidigen könnten, warnt (V. 31 bis zu Ende). (Uebr. sieh Elegie 7. Inhalt).

Schon wetteifert nunmehr mein Haupt mit dem Schwanengefieder,
Und mein schwarzes Gelock färbt die Veralterung weiß.
Schon geh'n an die gebrechlichen Jahr', und ein trägeres Alter,
Und schon schlepp' ich nur mehr hart mich aus Schwäche noch fort.
Jetzt hätt' erst sich's gebührt, daß aller Beschwerden enthoben
Ohne beängstende Furcht ruhig zu leben mir sey;
Daß ich die Musse, die stets im Herzen sowohl mir behagte,
Einmal genoß, und bequem meine Beschäftigung trieb;
Daß ich um's niedere Haus und die alten Penaten mich annahm,
Und um das Erblandgut, das nun den Eigner entbehrt;
Daß man am Busen des Weib's mich zum Greis, bei den theueren Enkeln,
Und in dem Land der Geburt altern in Sicherheit ließ.
Solche Beendigung hatt' einst dieß mein Alter erwartet,
Solche Gemächlichkeit hat diese Bejahrung verdient.

Anders der Götter Beschluß, der mich durch Land und Gewässer
Trieb, und im Sarmaterland dann an die Küste mich warf.
In das Gewölbe des Werft bringt man die gescheiterten Schiffe,
Daß nicht mitten im Meer' nutzlos Zertrümm'rung sie löst.
Daß es vor Sturz und Entehrung der oft sich errungenen Palmen
Sicher sey, rupft auf den Au'n Gras das ermüdete Roß.
Wenn der Soldat nicht recht mehr taugt nach vollendeter Dienstzeit,
Weiht er dem vorigen Lar, was an Bewaffnung er trug.
Eben so war's auch Zeit, mich mit dem Rappier zu beschenken,
Jetzt, wo die Kräfte das träg schleichende Alter benimmt.
Zeit jetzt hätt' ich, anstatt daß Auslandsluft mir die Brust hebt,
Oder den trockenen Durst Getisches Wasser mir löscht,
Müßig in Gärten mich bald, die ich hatte, herum zu begeben,
Bald mich des Volksanblick's wieder zu freu'n und der Stadt.
So nur hatt' ich vordem mit nicht prophetischem Geiste
Einmal behaglich als Greis leben zu können gewünscht.
Doch das Geschick war entgegen, das zwar anfänglich die Zeiten
Lieblich mir machte, dafür aber die spätern erschwert.
Jetzt erst werd' ich, nach zehn ganz fehllos vollendeten Lustern,
Noch in dem schlechteren Theil unseres Lebens bedrängt,
Und nicht ferne vom Ziel, das ich fast schon glaubte zu haben,
That mein Wagen noch erst einen verderblichen Sturz.
O ich Sinnloser zwang den also, mich zu verfolgen,
Welcher der endlosen Welt Gnädigstes ist, was sie hat?
Und es besiegten die Huld selbst uns're Vergeh'n noch an Größe,
Und trotz meinem Verstoß ließ man das Leben mir doch?
Dieß von der Heimath entfernt zu verbringende Leben im Nordpol,
Wo des Euxinischen Meers Land sich zur Linken erstreckt.
Wenn dieß Delphi, ja selbst mir Dodona verkündiget hätte,
Hätte mir jeder der zween Orte betrüglich gedeucht.

Nichts ist so stark, wenn gleich es ein Demant befestigen würde,
Daß der beflügelte Strahl Jupiters nicht es zermalmt.
Nichts ist so hoch, und erhebt so sicher sich über Gefahren,
Daß nicht höher ein Gott und zu Gebot es ihm sey.
Denn ob ich gleich aus Verschulden ein Theil von den Leiden mir zuzog,
Gab mir der Gottheit Zorn doch des Verderbens noch mehr.
Laßt auch Ihr euch darum durch uns're Begegnisse mahnen,
Daß ihr den Mann auch gewinnt, der den Unsterblichen gleicht!

Neunte Elegie.

Inhalt.

Einem boshaften Feinde kündigt und droht der Dichter den (Feder=) Krieg an, wenn er sich nicht bald eines bessern gegen ihn besinnen, und von seiner Verfolgungssucht ablassen werde, wozu er demselben noch einige Zeit gönnen, und vor der Hand seinen Namen noch nicht öffentlich beschimpfen will. (Uebr. sehe man den Inhalt zur Elegie 7).

Kann es und läßt du's gescheh'n, so verschweig' ich den Namen und Frevel,
In die Lethäische Flut wird, was du thatest, versenkt,
Und es erliegt mein weiches Gemüth noch verspäteten Thränen,
Nur gieb einmal es kund, daß du dich deiner nun schämst;
Nur klag' einmal dich selbst an, und wünsche zu tilgen aus deinem
Leben wo möglich die Zeit Tisiphonäischer Wuth.
Aber wo nicht, und flammt noch von Haß auf uns dir der Busen,
Dann wird waffnen aus Zwang sich der verzweifelte Schmerz;
Dann streckt, mag ich auch gleich in die äusserste Gegend gesandt seyn,
Wie ich es bin, bis zu dir uns're Entrüstung die Hand.
Cäsar, daß du's nur weißt, hat jegliches Recht mir gelassen,
Und mit nichts mich bestraft, als mit der Heimath Verlust;
Und auch die Heimath von ihm noch hoffen wir, wenn er nur wohl bleibt;

Eichen, die Jupiters Blitz sengte, noch grünen ja oft!
Endlich gebräch' es auch mir an Vermögen zur Rache, so werden
Ihre Bewaffnung und Macht dann doch die Musen mir leih'n;
Dann, obgleich ich so weit an den Scythischen Küsten entfernt bin,
Und im Gesichte zunächst trock'ne Gestirne mir sind;
Wird sich doch unser Verruf durch zahllose Völker verbreiten,
Und, wo die Welt hinreicht, meine Beschwerde bekannt.
Alles verbreitet sich dann, was wir sagen, von Osten bis Westen,
Und vom Hesperischen Schall wird der Eoer Gezeug.
Ueber das Land hin vernimmt man mich dann und die breiten Gewässer,
Und mein Klagegeheul tönt mit Gewalt dann umher.
Ja als Schuldigen kennt alsdann nicht bloß dich die Mitwelt;
Sondern die Nachwelt auch tadelt in Ewigkeit dich.
Sieh', schon eil' ich ins Feld; doch nahm ich mir nicht noch die Hörner,
Und wünsch' auch, daß nichts, selbe zu nehmen, mich zwingt.
Ruhe noch herrscht im Cirkus; doch sprengt der erbitterte Stier schon
Rings um den Sand, und zerstampft grimmig den Grund mit dem Huf.
Dieß schon ist mehr, als ich wollte; darum blas', Muse! zum Rückzug,
Weil sein Name von Dem noch sich verheimlichen läßt.

Zehnte Elegie.

Inhalt.

Selbstbiographie des Dichters. (Uebrigens sehe man den Inhalt zur Elegie 7).

Wer ich ehedem war, ich Sänger der zärtlichen Liebe,
Nachwelt, daß du ihn kennst, welchen du liesest, vernimm!
Meine Geburtsstadt ist das mit kühlenden Quellen erfüllte
Sulmo, das neunmal zehn Säulen entliegt von der Stadt.
Hier einst kam ich zur Welt, und damit auch die Zeit dir bekannt sey,
Als dem Geschicke die zween Konsule sanken zugleich.
Lange von Alters her erbt' ich den Stand von den Ahnen, wofern dieß
Werth hat, und ward nicht erst Ritter mit Hilfe des Glück's.
Auch war der Erstling ich nicht; als ich kam, war ein Bruder erzeugt schon,
Welcher um viermal drei Monden vor mir noch entstand.
Gleiches Morgengestirn beleuchtete beider Geburtstag,
Festlich beging man mit zwei Kuchen den nämlichen Tag.

V. 6, 43 bis 46 incl. 51 — 54 incl. sind Worte von J. H. Voß. Sieh oben B. II. V. 464.

Dieses ist einer der fünf Festtage der krieg'rischen Pallas,
Welcher vom Kampfe zuerst blutig zu färben sich pflegt.
Jung noch erhalten sofort wir Bildung, und geh'n auf des Vaters
Anstalt beide zur Schul' hoher Gelehrter der Stadt.
Auf die Beredtheit befliß sich von blühender Zeit an der Bruder,
Ganz zu des lärmenden Markts tapferen Waffen gemacht.
Mir hingegen gefiel schon als Knaben die himmlische Weihung,
Und zu ihrem Geschäft zog mich die Muse geheim.
Oft zwar sagte der Vater: »Was treibst du für nutzlose Arbeit?
»Selbst der Mäonier ließ nichts an Vermögen zurück!«
Und ich verließ dann wirklich auf dieß Abreden den hohen
Helikon ganz, und war bloß Prosa zu schreiben bemüht.
Aber da kam von sich selbst ein Gedicht zu gehörigen Gliedern,
Und was zu sagen ich nur suchte, das wurde zum Vers. —
Stille vergingen indeß mit schleichendem Schritte die Jahre,
Und mein Bruder und ich nahmen das freie Gewand,
Und es umhüllt uns die Schultern zugleich breitstreifiger Purpur;
Doch noch der nämliche bleibt unser vorherige Hang.
Und zehn Lebensjahr' hatt' itzt mein Bruder verdoppelt,
Als er verschied, und ein Theil meiner mir selbst nun gebrach.
Auch noch der Jünglingszeit anfängliche Würden erhielt ich,
Und war ehmals ein Glied von dem Gerichte der Drei.
Nur noch der Rath war übrig; da schmälert' ich aber das Streifmaß,
Diese Geschäftslast war unseren Kräften zu groß.
Weder der Körper vertrug Anstrengung, noch taugte der Geist ihr,
Und vor Bewerbungen voll Kümmerniß hatt' ich ein Grau'n.
Auch rieth mir es der Chor der Aonischen Schwestern, mir sich're
Musse zu wählen, die stets meinem Ermessen gefiel.
Eiferig hing ich nunmehr an den dazumal lebenden Dichtern,
Und ich glaubte, so viel Götter als Sänger zu seh'n.
Oftmals las sein Gevögel vor mir der bejahrtere Macer,
Welches Gewürm Mord droht, welcherlei Kraut uns erquickt.
Oftmals gab sein Feuer Propertius mir zu vernehmen,
Der als treuer Genoß fest mir vereiniget war.

Bassus und Pontikus auch versüßten mir meine Gesellschaft,
Dieser im Heldengedicht, jener im Jambus berühmt,
Auch Horatius voll Melodien zog unser Gehör an,
Wann auf Ausonischer Laut' herrliche Lieder er schlug.
Maro hab' ich gesehen allein; auch nicht dem Tibullus
Gönnte, bis Freund ich ward, Dauer das karge Geschick.
Folger im Lied war, Gallus! er dir, Propertius jenem,
Dann als vierter des Zug's füget' ich selber mich an.
Und wie die Aelteren ich, so schätzten mich wieder die Jüngern,
Und nicht langsam erwarb meine Thalia sich Ruf.
Als ich die Jugendgedichte dem Volk zum erstenmal vorlas,
War mir der Bart noch kaum einmal bis zweimal gekürzt.
Sie, die die Stadt rings sang, Korinna, von der ich den wahren
Namen verschwieg, hatt' uns damals begeistert gemacht.
Viel zwar schrieb ich noch sonst; doch was ich für fehlerhaft ansah,
Warf zur Verbesserung ich selber ins Feuer hinein.
Ja, als ich floh, auch verbrannt' ich noch Einiges, welches gefallen
Konnte, dem Hang' und mit ihm meinen Gedichten erzürnt.
Zärtlich und nicht unverwundbar von Kupidineischen Pfeilen
War mein Herz, und auch schon Kleinigkeit regte mir's an.
Doch obgleich ich so war, und vom mindesten Feuer entbrannte,
Sagte man nirgends dennoch unserem Namen was nach.
Fast noch als Knabe bekam ich ein Weib, das weder mir taugte,
Noch mich verdiente; darum blieb sie nur kurz mir vermählt.
Folgend auf sie kam eine wiewohl sonst fehllose Gattin;
Dennoch sollte sie nicht dauernd im Bett bei mir seyn.
Erst, die bei uns aushielt bis zu späteren Jahren, die letzte
Trug mit Muth es, das Weib eines Verbannten zu seyn.
Zweimal auch ward Großvater durch meine bei frühester Jugend
Doch von verschied'nem Gemahl fruchtbare Tochter aus mir.
Und itzt hatte vollbracht sein Schicksal der Vater, und hatte
Itzt neun Lustern noch neun andere Lustern gesellt.

Heftig, wie selbst er geweint wohl hätte bei meinem Verluste,
Weint' ich um ihn. Bald drauf trug ich die Mutter zu Grab.
Was für ein Glück für die beiden, gerad' rechtzeitig Begrabnen,
Daß sie der Tod vor dem Tag meiner Verbannung noch nahm!
Was für ein Glück für mich selbst, daß nicht mich das Elend bei ihrem
Leben noch traf, und sie nichts härmen sich durften um mich!
Wenn von Verstorb'nen jedoch was ausser den Nämen zurückbleibt,
Und der Verbrennuug des Leibs luftiger Schatten entkömmt,
Wenn mein Ruf bis zu euch, ihr Geister der Aeltern! gelangte,
Und beim Gerichte des Styx meine Verbrechen man kennt;
O so vernehmt, da euch nichts mehr täuscht, daß nicht ein Verbrechen
Schuld am gebotenen Bann, sondern ein Irrthum nur war.
Dieß ist für Manen genug. Neu wend' ich zu euch, ihr Geneigten!
Die mein Lebensverlauf interessirt, mich zurück.
Schon war itzt mir Ergrauung genaht, nach vertriebenen bessern
Jahren, und hatte des Haupt's vorige Haare gemischt;
Und das besiegende Roß, umkränzt mit Pisäischem Oelzweig,
Hatte seit meiner Geburt zehnmal sich Preise geholt;
Als mir die links am Euxinischen Meer geleg'nen Tomiten
Unser beleidigter Fürst zornig zu suchen gebot.
Aber ich darf den auch üb'rall schon nur zu ruchbaren Anlaß
Meines Verderbs nicht selbst kund zur Bekräftigung thun.
Soll ich vom Gräu'l des Gefolgs und den schadenden Dienern noch reden?
Vieles erduldet' ich, nicht Leicht'res als selber die Flucht!
Aber dem Geist mißfiel's, zu erliegen den Leiden, und seine
Kräfte gebrauchend bewies auch triumphirend er sich.
Nimmer gedenkend an mich und das ruhig genossene Leben
Faßt' ich, so fremd sie der Hand waren, die Waffen der Zeit;

Und litt Uebel so viel zu Land und zu Wasser, als Sterne
Von dem verborgenen Pol bis zu dem sichtbaren sind.
Lange so irrt' ich umher, bis ich diesen, den Geten mit Köchern
Nahen, Sarmatischen Strand endlich doch einmal betrat.
Hier nun, wiewohl ringsum mich benachbarte Waffen umklirren,
Lindr' ich das traurige Loos, wie ich es kann, mit Gesang;
Und ist auch Niemand da, zu dessen Gehör ich es bringen
Könnte, so kürz' ich mir doch also und täusche den Tag.
Daß ich noch lebe sohin, und die drückenden Qualen bestehe,
Und das bekümmerte Licht nicht mir zum Eckel gereicht,
Dank' ich, o Muse! nur Dir; denn Du nur erhebst mich mit Tröstung,
Du bist Stillung des Grams, Du für den Schaden Arznei;
Führerin bist und Begleiterin Du; Du führst uns vom Isther
Weg, und versetzest mich hin mitten auf Helikons Höh'n.
Du gabst, seltenes Glück! mir im Leben erhabenen Ruhm schon,
Welchen die Fama doch sonst nach dem Begräbniß erst giebt.
Selbst auch der Neid, der mit ihm Gleichzeitiges schmälert, benagte
Niemal mit giftigem Zahn' unter den unsern ein Werk.
Denn troz dem, daß unsere Zeit vortreffliche Dichter
Zeugte, war gram doch der Ruf meiner Begeisterung nicht,
Sondern, so viele mir Ich vorziehe, so rühmt man doch mich auch,
Gleich wie sie, und man liest häufig mich rings in der Welt.
Drum, wenn Wahrhaftes je der Dichter Weissagungen haben,
Werd' ich, o Erde! dir nie eigen, und stürb' ich auch gleich.
Ob das Gedicht nun aus Gunst, ob mit Recht mich in diese Berühmtheit
Brachte, so sag' ich hiemit, redlicher Leser! dir Dank.

Und ist lieber so wird zu Land und zu Wasser, als Sterne
Wert treuer Eigenschaft hat sie an dem gütigern Glück.
Aber so erf' ich zulezt, wie ich eben, den Gruß mit Vorsicht
Nahen, Harmonischen Gesang endlich noch einmal betrat.
Oder nun, mancher [illegible] mich beiderseits [illegible] auszuführen,
Finde ich das einzige Lobs, wie ich es kann, mit Gelingt
Und ist auch Himmlische [illegible], zu beiden [illegible]
Kenne, so stirb ich mir noch alle und tausende von [illegible].
Doch ich noch jetzt [illegible], wo die [illegible] Zeilen [illegible],
Und das [illegible] nicht [illegible] Gott gemacht,
Dank' ich, o Engel mit Dir: Denn Dir nur erwuchs mich
mit Entzückung.
Du bist Göttinn des Gesangs. Du, für den Schönen Kranz:
Führerin bist und Begleiterin Du: Du führst uns vom Ufer
Weg, und verliehest mich bis [illegible] auf [illegible]
Du gabst, seliges Bild! mir im Geiste [illegible],
Welchen die Homer noch sonst nach dem Begräbniß einst gibt.
Selbst auch den Held, der mit ihm [illegible] trauerte, [illegible]
Niemal mit einem Sohn unter den Sonnen ein [illegible].
Denn nach dem daß unsere Zeit verwerfliche Richter
Hemmt, war groß doch der [illegible] seiner Begeisterung nicht,
Sondern, so viele mit Dem verwehrt, so rühmt man doch mich
auch
Gleich wie ihr, und man ließ künftig mich einst in der Welt,
Kennen, wenn Wahrhaftes je der Dichter Weissagungen haben:
Werd' ich, o Gott! dir nie eigen, und preis' ich auch gleich.
Ob das Geschick uns aus Gunst, ob mit Macht mich in diese
Verborgenheit
Brachte, so sag' ich hiemit, redlicher Schutz dir Dank.

Der
Klaggesänge
des
Publius Ovidius Naso
fünftes Buch.

Erste Elegie.

Inhalt.

Als Grund, warum auch dieses fünfte Buch nur Klaggesänge enthalte, bezeichnet der Dichter in vorliegender ersten, die Vorrede zu demselben bildenden, Elegie die Unerschöpflichkeit seiner Leiden (V. 1 — 34), verspricht jedoch, mit Aenderung seines Elends sogleich wieder frohe, und gewiß nicht mehr ausschweifende Gedichte zu bewerkstelligen (V. 35 — 46); bis dahin aber bittet er seinen Schmerz laut werden lassen zu dürfen, um hiedurch sich selben zu erleichtern (V. 47 — 78). Dagegen als Grund, warum er seine Klagen nach Rom schickt, führt er seinen Wunsch der Erhaltung seines Andenkens dortselbst an. (V. 79 bis zu Ende).

Geschrieben wurde dieses Buch im Frühlinge, und zwar zum Theil noch im Monate März des Jahrs 12 n. Chr., somit im dritten Verweisungs-Jahre (El. 3, V. 1 u. 2. El. 10, V. 1 u. 2).

Füg', uns Geneigter! auch dieß vom Getischen Strande gesandte
Büchlein zu meinen vorausgehenden vier noch hinzu!
Dieß auch wird von Beschaffenheit seyn, wie das Schicksal des Dichters;
Nichts in dem ganzen Gesang wirst du Erfreuliches seh'n;
Sondern so kläglich ist auch das Gedicht, wie unser Verhältniß,
Da das Verfaßte dem Stoff, den es behandelt, entspricht.
Ja als ich glücklich und froh war, da dichtet' ich jugendlich Frohes;
Doch jetzt reuet es mich, dessen Verfasser zu seyn.

Aber seitdem als ich fiel, verkünd' ich den plötzlichen Fall nur,
Und bin Schöpfer des Stoffs, den ich besinge, mir selbst.
Und gleichwie nach der Sage, gestreckt am Gestad, des Kaysters
Vogel mit sterbendem Mund seine Verendung beweint,
So lass' Ich, auch entfernt an Sarmatiens Küsten, Verstoßner
Nicht stillschweigend vor sich meine Beerdigung geh'n.
Dem, der nach Scherzen vielmehr sich und schlüpfrigen Liedern erkundigt,
Rath' ich im Voraus, er les' hier die Gedichte da nie.
Gallus ist ihm und der fließende Ton des Propertius besser,
Besser Tibullus für ihn passend, der freundliche Geist.
Und, o befänden nur nicht auch wir uns in ihrem Gefolge!
Weh mir! warum hat je meine Kamöne gescherzt?
Aber wir büßten dafür, und am Ende des Szythischen Isthers
Lebt des beköcherten Gott's Amor Besänger entfernt.
Jetzt, was noch übrigte, sann ich auf Jedermann lesbare Lieder,
Und hieß diese gedenk ihrer Betit'lung zu seyn.
Doch wenn Jemand von euch sich erkundigt, woher ich so vieles
Schmerzliche singe, so denkt, Schmerzliches litt ich auch viel.
Dieß da verfassen wir nicht mit Begeisterung, dieß da mit Kunst nicht,
Selber der Stoff schon ist fruchtbar an eigenen Weh'n.
Und o wie wenig enthält das Gedicht nur von unserem Elend!
Glücklich ist, wer doch erträgt, was er zu zählen vermag!
Aber so viel, als der Wald an Gebüsch, als die Tyber an gelbem
Sand', und die Wiese des Mars biegsame Grasung besitzt;
Duldeten wir Unfälle, wofür es allein in der Musen
Arbeit und Umgang Arznei noch und Beruhigung giebt.
Wann geht, frägst du mich, Naso! zu End dieß Jammergedicht dir?
Dann erst, wenn auch zu End dieses Verhängniß mir geht.
Dieses kredenzt mir den Stoff zum Klagen aus reichlichem Borne,
Und mein Schicksal erhebt diese Beschwerden, ich nicht.
Gäbst du die Heimath jedoch und die theuere Gattin mir wieder,
Würden die Blicke noch froh, würd' ich zu dem, was ich war;

Würde gelinder der Zorn mir des unbezwinglichen Cäsar,
Dann, dann weiht' ich dir gleich Lieder von Fröhlichkeit voll.
Auch scherzt nimmer alsdann mein Buchstab wieder, wie eh'mals,
Sondern mit seinem Scherz' hab' er nur einmal geschwelgt.
Ihm zu Befehl dann sing' ich; nur fort von den grausamen Geten
Lass', und der Barbarei Strafeverring'rung mich flieh'n.
Was nun begännen indeß, als Trauriges, uns're Gesänge?
Diese Posaune geziemt meinem Begräbnisse sich.
Aber du hättest ja, sprichst du, die Weh'n still besser ertragen,
Hättest dein Unglück still besser verbergen gekonnt?
Also du foderst, es soll kein Aechzen auf Folt'rungen folgen,
Willst nicht, daß nach Empfang schwerer Verwundung wer weint?
Phalaris hat doch sogar im Perillischen Erze zu brüllen
Und mit dem Maule des Stiers klagend zu rufen erlaubt!
Und da Achilles sich nicht bei des Priamus Thränen erzürnte,
Wehrst mein Weinen mir Du, Härt'rer, als selber der Feind!
Als der Latonische Stamm die Niobe kinderlos machte,
Hieß er doch trocken sie nicht auch in den Wangen zu seyn.
O es hat Werth, ein elendes Loos durch Worte zu lindern!
Drum klagt Progne's, darum klagt der Halzyone Mund;
Deßhalb ermüdete auch der Pöantische Sprößling in kalter
Höhle des Lemnischen Land's Felsen, mit seinem Geschrei.
Heimlich verhaltener Schmerz ist würg'risch, und sprudelt im Innern,
Und nothwendig vermehrt also sich seine Gewalt.
Leser! verzeihe mir drum; falls aber zum Schaden dir wäre,
Was mir frommt, so verwirf meine Gesänge durchaus.
Doch, o gewiß, es schadet dir nicht. Niemand noch verdarben
Unsere Schriften, als nur ihren Verfasser allein.
Sind sie, ich weiß es, auch schlecht: wer zwingt dich, die schlechten zu nehmen;
Oder wer wehrt dir, sie weg, wenn sie dich täuschten, zu thun?
Auch verbeßr' ich sie nicht; man soll sie als hiesig geschriebne
Lesen; barbarischer sind selbe doch nicht, als ihr Ort.

Auch muß Roma mich nicht mit ihren Poeten vergleichen;
Unter Sauromaten nur gelt' ich vielleicht als geschickt.
Endlich, so tracht' ich ja auch nach Lob nicht oder Berühmtheit,
Die zur Ermunterung sonst für die Begeisterung dient;
Sondern es soll nur der Geist nicht schwinden vor ewigem Gram uns,
Der trotzdem ihn ergreift, und ans Verbot'ne sich macht.
So nun erwies ich, warum als ich schreibe; warum ich es, fragt ihr,
Dorthin schicke? Bei euch wünscht' ich wie möglich zu seyn!

Zweite Elegie.

Inhalt.

Vor allem beruhiget in dieser Elegie der Dichter seine Gattin über sein körperliches Wohlbefinden (weil er ihr schon einmal im vorhergehenden Jahre von einer tödtlichen Krankheit, die ihn betroffen hätte, geschrieben (B. III. El. 3), und auch später gegen einen Freund über körperliche Abnahme geklagt hatte (B. IV. El. 6); dagegen sein Herz, sagt er, sey noch so wunde, wie gleich anfangs (V. 1 — 10); und aus Unmuth über seine bisher fehlgeschlagene Hoffnung, daß seine wahrhaft zahllosen Leiden der Kaiser doch einmal mindern möchte (V. 11 — 32), zweifelt er daher sogar, daß sie aus Furcht sich seiner nicht gehörig annehme (V. 33 — 46), und richtet darum selbst seine Bitte an den Kaiser (V. 47 bis zu Ende).

Weßhalb wirst du entfärbt, sobald aus dem Pontus ein neuer
Brief ankömmt, und erbrichst ihn du mit ängstlicher Hand?
Banne die Furcht; ich bin wohl, und die Stärke des Körpers, der doch uns
Keiner Beschwerden gewöhnt vormals und schwächlich nur war,
Hält itzt aus, und er ward durch Uebung in Qualen gehärtet.
Oder gebricht mir vielleicht Zeit nur, noch schwächer zu seyn?
Aber das Herz liegt krank, und erholte sich nicht in dem Zeitlauf,
Sondern es bleibt des Gemüths Trübsal der vorigen gleich,

Und mich schmerzen noch jetzt wie eben entstanden die Wunden,
Die, wie ich glaubte, der Zeit Dauer vernarben mir soll.
Ja, bloß mäßigen Weh'n ist heilsam verjährendes Alter;
Und die bedeutenden mehrt nur noch mit Schäden die Zeit.
Fast zehn Jahre hindurch ernährte der giftig geschwollnen
Schlange verderblichen Biß einst der Pöantische Sproß.
Telephus wäre verzehrt durch ewiges Schwinden gestorben,
Hätte die Hand ihn nicht, die ihn verletzte, geheilt.
Möchte doch mich auch, wofern wir je kein Laster verübten,
Er, der die Wunden mir schlug, von den geschlagnen befrei'n;
Und nun einmal begnügt mit meinem bisherigen Elend
Einiges Wasser dem voll strotzenden Meer doch entzieh'n!
Nimmt er auch Vieles hinweg, so bleibt ja des Bittern noch Vieles,
Und kömmt selber der Theil sämmtlicher Strafe noch gleich;
Denn so viel, als es Muscheln am Strand, als *in lieblichen* Hecken
Rosen, und Körner des Schlaf bringenden Mohnes es giebt,
Oder als Wild die Waldung ernährt, als an Fischen im Wasser
Schwimmt, und mit Federn der Luft Weichheit der Vogel zerschlägt, —
Eben so viel quält Widriges mich, und es schildern zu wollen,
Hieße, des Ikarermeer's Tropfen zu zählen sich müh'n.
Still von den Leiden zu Land, von den bittern Gefahren des Meeres
Und den zu meinem Verderb zückenden Händen zu seyn;
Hält auch ein Land voll Barbarei, und das fernste der großen
Welt, und ein Ort mich, den rings grausamer Feind nur umgiebt.
O man versetzte gewiß (da ja Blutschuld nicht mir zur Last liegt)
Weg mich von hier, nähmst du meiner dich an, wie du sollst.
Denn er, der Gott, worauf mit Segen die Römische Macht ruht,

Wies als Sieger sich oft gnädig am Feinde sogar.
Drum was zagst du? Was scheust du so Sich'res? O nah' ihm, und bitt ihn;
Mild'res als Cäsar besitzt Nichts die unendliche Welt.
Elender ich! was beginn' ich, wofern mich das Nächste verläßt selbst?
Also entziehst auch den Hals Du dem zerbrochenen Joch?
Ach! wo nun wend' ich mich hin? Wo hol' ich mir Trost fürs gesunk'ne
Glück her? Es hält mein Schiff nirgends ein Anker nun mehr!
Wohl denn, so seh' er's, ich selbst will hin zu dem heil'gen Altare
Flieh'n, wie verhaßt ich auch sey: Flehende schützt der Altar.
Sieh, auch entfernt nun red' und fleh' ich zur hörenden Gottheit,
Wenn nur mit Jupiter je reden ein Sterblicher darf;
»Herrscher des Reichs! bei deß fortdauerndem Wohl mit Gewißheit
»Ueber Ausonia's Volk jeglicher Himmlische wacht!
»O du Schmuck, du Spiegel des durch Dich blüh'nden Geburtsland's!
»Herr, nicht kleiner als sie, die du beherrschest, die Welt!
»Wohn' hienieden noch lang, und es sehne nach dir sich der Aether!
»Komm erst spät zu den dir sichern Gestirnen empor!
»Nur, o ich bitte, verschon', und benimm doch den mindesten Theil nur
»Deinem Geschoß': ach, genug Strafe ja ist's, was noch bleibt!
»Mäßig ist zwar dein Grimm, und du hast mir das Leben gelassen,
»Und mir blieb, wie zuvor, Name des Bürgers und Recht.
»Meines Vermögens auch sind nicht Andere habhaft, und nicht auch
»Werd' ich von deines Edikts Worten Verbannter genannt.
»All dieß, weil ich ja sah, es verschuldet zu haben, besorgt' ich;

V. 43. Viderit. In ähnlichem Sinne ist der Ausdruck „viderit“ auch in den Briefen aus dem Pont. B. I. Br. 2. V. 9 u. 11, dann B. IV. Br. 1, V. 15 genommen, und ich sehe daher nichts anstößiges in diesem Worte.

»Doch dein Zorn ist von mehr Huld, als der Fehler verdient.
»Denn du verwiesest mich bloß, und hießest des Pontus Gebiet mich
»Seh'n, und mit flieh'ndem Kastell Scythiens Meer mich entzwei'n.
»Folgsam begab ich mich her an des Pontus Euxinus so wilde
»Küsten. Es liegt dieß Land unter dem eisigen Pol.
»Nicht quält aber so sehr mich das niemals frostlose Klima,
»Nicht das von schimmerndem Reif' immer verödete Feld;
»Nicht, daß fremd ist dem Mund der Barbaren die Latische Sprache,
»Und in dem Getischen Schall' unter die Griechische ging;
»Als daß mitten umringt von benachbartem Mars ich bedrängt bin,
»Und nur mit Noth vor dem Feind nied'res Gemäuer mich schützt.
»Fried' herrscht manchesmal bloß; doch des Friedens Verläßigkeit niemals,
»Und so besorgt denn und fühlt wechselnd der Ort da den Krieg.
»Werd' ich von hier nur versetzt, dann mag mich der Zankle Charybdis
»Schlingen in sich, und zum Styx nieder im Strudel mich zieh'n:
»Oder geduldig verbrenn' ich im Feuer des lodernden Aetna,
»Oder man stürz' in die See mich des Leukadischen Gott's.
»Strafe verlang' ich ja selbst, und bequeme mich gerne zum Elend,
»Aber ich flehe nur drum, sich'rer im Elend zu seyn!«

Dritte Elegie.

Inhalt.

Der Eintritt des Bachusfestes oder der Liberalien, welches auf den 17ten März fiel, und besonders auch von den Dichtern, als Verehrern des sie begeisternden Weines und folglich auch des Weingottes, feierlich begangen wurde, veranlaßt den Dichter, denselben um Schutz, so wie seine zu Ehren dieses Gottes an jenem Tage versammelten Kunstgenossen um freundliche Erinnerung anzuflehen, und ihnen sein Angedenken zu empfehlen.

Aus dieser Elegie erhellt, daß sie am 17ten März, und somit auch vermuthlich dieses ganze Buch im Frühlinge des Jahres 12 nach Christus geschrieben worden sey.

Heut' ist derjenige Tag, wo deine Verehrung die Dichter,
Bacchus! wofern' ich mich nicht irr' in den Zeiten, begeh'n,
Wo sie das festliche Haupt mit duftenden Kränzen umschlingen,
Wo sie bei deinem Getränk Lieder des Lobes dir weih'n.
Ich auch war dir dabei, so lang mein Schicksal es zuließ,
Wohl noch erinner' ich mich, oft ein willkommenes Glied,
Ich, den jetzt in dem Pol des Bärengestirns Kynosuris
Grausamen Geten zunächst Scythiens Küste bewahrt;
Und ich, welcher vordem ein sanftes und ruhiges Leben
Bei dem Pierischen Chor und bei der Dichtung genoß,

Werd' itzt, fern von der Heimath, umklirrt von Getischen Waffen,
Und litt vieles zu Land, vieles zuvor noch zur See.
Ob mir nun dieß ein Geschick, ob Zorn es der Götter verhängte,
Oder ob bei der Geburt finster die Parze mir war;
Immerhin hättest doch Du von des Epheu's heil'gen Verehrern
Einen mit deiner Gewalt, Bacchus! erhalten gesollt.
Oder ist Alles, wovon die Verhängniß regierenden Schwestern
Sangen, ist Alles entrückt aus der Unsterblichen Macht?
Selber du schwangst mit Verdiensten ja auf zur ätherischen Burg dich,
Die zu erreichen mit nicht weniger Mühe gelang.
Du auch zogst aus der Heimath hinweg; der schneeigte Strymon
Hat dich geseh'n und der Get, welcher den Mavors verehrt;
Persis zugleich, und der weit sich im Strom' ausbreitende Ganges,
Und was sonst noch für Flut bräunliche Indier tränkt.
Denn die des Schicksals Gespinnst abwebenden Parcen weissagten
Zweimal dir dieß als Gesetz, Zweimalgeborner! zuvor.
Mich auch, wenn es erlaubt ist, mit Himmlischen sich zu vergleichen,
Peinigt ein hartes, und, traun! eisernes Lebensgeschick,
Und ich stürzte so schwer, wie Er, den der prahlenden Sprache
Wegen von Theben zurück Jupiters Feuer verschlug.
Wenn du jedoch es vernahmst, wie vom Blitz' ein Sänger verletzt sey,
Kannst du der Mutter gedenk wohl dich erbarmen um ihn,
Und kannst, musternd die rings dein Opfer umgebenden Dichter
Rufen: »Ich weiß nicht wer uns'rer Verehrer gebricht!«
Gnädiger Liber! o hilf; dann beuge den ragenden Ulmbaum
Nieder die Reb', und der Most strotz' in der Traube versperrt;
Dann mit Bacchantinen soll der Satyren lüsterne Jugend
Schwärmen um Dich, und dabei schalle dir donnernder Lärm;
Uebel begraben sey dann das Gebein Axtführers Lykurgus,
Und von der Strafe verfolgt Pentheus verruchtes Gespenst;
Dann strahl' ewig hinfort, und verdunkle die Nachbargestirne
Deiner Gemahlin vordem Kretische Kron' in den Höh'n.
O komm her, und beschränk', Holdseligster! unsere Leiden,
Dessen gedenk, daß Ich Einer der Deinigen sey.
Himmlische steh'n in Verkehr ja mitsammen; die Gottheit des Cäsar
Such' zu erweichen darum, Bacchus! als Gottheit du selbst.

Kunstgenossen! auch Ihr, andächtig versammelte Dichter,
Fleh't nach genossenem Wein' All' um das Nämliche auch,
Und so mancher von euch, wenn Naso's Name genannt wird,
Setze den Becher, worein Thränen ihm rannen, hindann,
Und ruf', uns'rer gedenk, nachdem er nach Allen umhersah:
»Wo ist doch Naso, der jüngst Glied noch war uns'res Vereins?«
Thut dieß ja, wenn euere Gunst mein Herz sich verdiente,
Wenn mein Urtheil nie gegen ein Werk sich verstieß,
Wenn ich nach Werth und Gebühr die Schriften der Alten verehre,
Ohne von neuern darum schlechterer Meinung zu seyn.
Und so verfertiget dann mit der Huld des Apollo Gedichte,
Und mich behaltet (so viel dürft ihr) im Namen bei euch!

Vierte Elegie.

Inhalt.

Diese Elegie, die der Dichter zur Abwechslung wieder personifizirt einführt, erzählt seine traurige Gemüths-Stimmung, seine Ergebung in das Unglück, und seine Hoffnung auf dessen Beendigung (V. 1 -- 22), so wie seine Hochschätzung und ewige Dankbarkeit für den Freund, an den dieß Gedicht gerichtet ist (V. 23 — 48), und welchen es an des Dichters statt um ernern Beistand bittet (V. 49 bis zu Ende).

Von dem Euxinischen Strand' her komm' ich Schreiben des Naso,
Und bin müde zur See, müde geworden zu Land.
Weinend begann er zu mir: Sieh Du nun Roma, du darfst es,
O um wie viel Dein Loos besser als meines doch ist!
Weinend verfaßt' er mich auch, und an die befeuchteten Wangen
Hielt er den Stein, eh' er mich siegelte, statt an den Mund.
Wenn wer den Grund der Betrübniß verlangt zu erfahren, ein solcher
Foderte, daß man ihm erst zeigen die Sonne noch soll.
Der sieht weder das Laub im Gehölz, noch des freien Gefildes
Beugsames Gras, noch im voll strotzenden Rinnsal die Flut.
Wundern ihn wird, daß Priamus klagt bei der Schleifung des Hektor,
Daß Philoktetes aus Schmerz seufzt, seit die Schlang' in ihn biß.

Wollten die Götter, er wär' in eine so glückliche Lage,
Daß kein Traurigkeitsgrund schmerzlich ihm fiele, gesetzt.
Doch er erträgt, wie sich's ziemt, mit Ergebung die bitteren Leiden,
Und sträubt nicht vor dem Zaum sich, wie ein stützigės Roß.
Denn er vertraut, daß ewig der Gott nicht zürnen ihm werde,
Da ihm bewußt ist, er hab' ohn' ein Verbrechen gefehlt.
Oftmals rühmt er die Größe der Huld des Gottes, zu deren
Vielen Beweisen er auch selber zu zählen sich pflegt.
Denn daß ihm der Besitz des ererbten Vermögens, des Namens
»Bürger«, und Lebens verblieb, dankt er dem Gott' als Geschenk.
Dich hingegen, o du, wenn je du mir glaubst, ihm vor Allem
Theurer! bewahrt er bei sich immer im ganzen Gemüth,
Und nennt seinen Menötier dich und Orestes Gefährten,
Seinen Aegiden, er nennt seinen Euryalus Dich;
Und sehnt stärker sich nicht nach der Heimath zurück, und nach jenem,
Was er noch Alles zugleich neben der Heimath vermißt,
Als nach deinem Gesicht' und Blick, du mehr als das Honig
Lieblicher, welches im Wachs' Attika's Biene vergräbt!
Oftmals erinnert er auch sich mit Schmerz noch zurück an den Zeitpunkt,
Welchem zuvor nicht kam — ihm zum Verdruße — der Tod.
Da, als die Anderen floh'n vor Ererbung des plötzlichen Schadens,
Und das getroffene Haus Keiner nun gerne betrat,
Da, wohl weiß er es noch, bliebst du nur mit Wenigen treu ihm,
Wenn man Zwei nur bis Drei Wenige nennen doch kann.
Denn so betäubt er auch war, so bemerkt' er doch Alles, und daß dir
Eben so schmerzlich, wie ihn, seine Bedrängniß ergriff.
Was du da sagtest, erzählt er alsdann, wie du schluchztest und aussahst,
Wie sein Busengewand naß von dir Weinendem ward,

Wie du ihm da beistandst, und mit welch' Beistand du den Freund da
Trösteteſt, da dir doch selbst nöthig ein Tröstender war,
Ewig verspricht er hiefür dir getreu und gedenk zu verbleiben,
Ob nun der Tag ihn noch sieht oder das Grab ihn bedeckt.
Ja er pflegte sogar es zu schwören bei seinem und deinem
Haupt, das, ich weiß es, so viel ihm, wie das eigene, gilt.
Reichlicher Dank wird solch und so viel Wohlthaten vergelten,
Und nie läßt er den Strand pflügen von deinem Gespann.
Schütze du nur mit Bestand den Flüchtling, um welches er selbst zwar
Nicht, da er wohl dich kennt, bittet; doch bitte dich Ich.

Fünfte Elegie.

Inhalt.

Glückswunsch an seine Gattin zu ihrem Geburtstage, und Lobpreisung ihrer Tugenden.

Seine Verehrung, wie sonst, heischt heuer der Gattin Geburtstag;
Macht euch zur Opf'rung nach Pflicht, unsere Hände, geschickt.
So mag eh'mals vielleicht der Laertische Held auch den Festtag
Seiner Gemahlin gefei'rt haben am Ende der Welt.
Glückwünsch' äuß're der Mund, und vergesse der dauernden Leiden,
Wenn er vielleicht nicht schon glückliche Worte vergaß;
Und das von meinem Geschick' abstechende weiße Gewand sey,
Das ich nur einmal im Jahr trage, mir heute zur Tracht,
Und es erheb' ein grüner Altar sich aus üppigem Rasen,
Und ein gewundener Kranz schmücke den dampfenden Herd.
Weihrauch, Knabe! mir her, der lodernde Flammen hervorbringt,
Schaff, der im heiligen Brand zischt beim Vergusse, mir Wein.
»Bester Geburtstags-Gott! Ich wünsche, wiewohl wir so fern sind,
»Komm frohmüthig und nicht ähnlich dem meinen hieher:
»Sey, wenn irgend ein schmerzlicher Schlag noch der Gattin bevorstand,
»Dieser für immer gebüßt durch ihr Erlitt'nes um mich,

»Und ihr neulich von mehr als heftigem Sturme zerschelltes
»Schiff durchsegle das Meer sicher, das übrig noch ist.
»Sie laß Heimath und Haus, und laß sie die Tochter genießen,
»Sey es genug, daß man Alles das *mir* nur entriß.
»Und da das Glück ihr entging in dem liebenden Gatten, so bleibe
»Wenigst die Zukunft doch frei ihr von düsterm Gewölk!
»Lebe sie drum, und liebe den Mann, da es einmal so seyn muß,
»Fern auch, und bringe, jedoch spät erst, ihr Leben zum Ziel!«
Gerne verdoppelt' ich ihr's mit dem unsern, allein ich befürchte,
Daß mein Schicksal die sie treffenden Jahre verdirbt.
Nichts ist dem Menschen gewiß. Wer hielt es für möglich, ich würde
Einst dieß Opfergeschäft unter den Geten vollzieh'n?
Doch sieh nur, wie die Luft die vom Weihrauch steigenden Dämpfe
Hin nach Italien trägt und nach den Gegenden rechts?
Nun denn, so fühlen mit mir selbst Flammen entwallende Dünste,
Während nach Absicht nichts And'res beinahe mir geht.
So absichtlich, indeß man auf Einem Altare gemeinsam
Opfert den Brüdern, wovon Einer den Andern erstach,
Trennt, mit sich selbst uneins, als sey sie von ihnen beauftragt,
Sich von einander in zwei Theile der finstere Qualm.
Einst, ich entsinne noch wohl mich, erklärt' ich dieß für unmöglich,
Und ich erachtete drum, daß der Battiade log.
Doch jetzt glaub' ich es Alles, da du vorsätzlich vom Norden
Weg dich wendest, o Rauch! und nach Ausonien ziehst.
Dieses ist also der Tag heut', ohne dessen Erscheinung
Nimmer ein festlicher mir Armen erblicken sich ließ.
Dieser gebar einst Sitten mit dir, die den Heldinen gleichen,
Die von Eetions Stamm und des Ikarius sind.
Sittlichkeit, Keuschheit und Treu' und Redlichkeit kamen an diesem
Tage, doch kamen an ihm keine Vergnügen zur Welt;
Sondern nur Mühsal und Gram und ein Schicksal, der Tugenden unwerth,

Und fast rechtliche Klag' über verwittwetes Bett.
Freilich in mißlicher Zeit erhält durch Drangsal geprüfte
Liebe Gelegenheit erst, wo sie zum Ruhme gelangt.
Wäre des Widrigen nichts dem erharrschten Ulysses begegnet,
Glücklich verblieb zwar, jedoch ruhmlos, Penelope dann.
Hätt' ihr Gemahl siegreich des Echions Vestung erobert,
Schwerlich was wüßte vielleicht dann von Evadnen ihr Land.
Pelias hatte der Töchter so viel: was rühmt man nur Eine?
Bloß weil unglücksvoll Eine verehlichet war.
Mach, daß Iliums Strand ein Anderer früher besteige,
Und es ermangelt zum Lob Laodamia's an Grund.
Ebenso würd', und ich wünscht' es, auch nicht Dein zärtliches Herz kund,
Hätten die Segel mir stets günstige Winde geschwellt.
Doch, ihr Götter! und du, zu den Göttern noch kommender Cäsar,
Aber erst spät, wo verlebt Pylische Tage dir sind,
Schont, nicht mein, der ich Strafe verdient zu haben bekenne,
Sondern nur ihrer, die, nicht würdig des Harmes, sich härmt!

Sechste Elegie.

Inhalt.

Es mußte der Dichter in Erfahrung gebracht haben, daß einer seiner Freunde, auf den er sonst sehr vieles gehalten hatte, ihm während der Verweisung untreu geworden sey, weil er ihn in dieser Elegie darüber zur Rede stellt, warum er ihn jetzt auf einmal verlasse (V. 1 — 16), und ob er ihn etwa wider alles Vermuthen beleidiget habe (V. 17 — 24), was ihm aber von einem Freunde und in einer so unglücklichen Lage, wie die seinige sey, jedenfalls verziehen werden müßte, worum er daher auch bittet (V. 25 bis zu Ende).

Du auch, uns'res Geschick's ehmals so verläßige Stütze,
Der du zum Zufluchtsort, der du zum Porte mir warst;
Du auch lässest die Sorg' um den Freund aus, zu dem du mich annahmst,
Du auch enthebst dich der Pflicht heiliger Bürde so schnell?
Wohl zwar fall' ich zur Last; doch wolltest du weg sie im Unglück
Werfen, so hättest du nie nehmen auf dich sie gesollt.
Mitten im Meeresgewog, Palinurus! verlässest das Schiff du?
Fliehe doch nicht, und sey nicht weniger treu als geschickt.
Trennte sich je Leichtsinn des getreuen Automedon einmal
Bei dem Gemetzel der Schlacht von des Achilles Gespann?

Hat Podalirius je, wenn einmal wen Kranken er annahm,
Nicht die versprochene Hilf' ärztlicher Kunst ihm gebracht?
Schändlicher ist's, zu verstossen den Gast, als ihn nicht zu bewirthen.
Fest sey ein freier Altar meiner ihn fassenden Hand.
Anfangs schütztest du nur mich allein; jetzt aber bewahre
Mich und die Meinung von mir, welche du hattest, zugleich,
Wenn ich nur je worin nicht neu mich verging, und dich plötzlich
Nicht zur Veränd'rung der Treu' unser Verbrechen bewog.
Doch der in Scythiens Luft uns übel bekommende Odem
Hier soll, wünsch' ich, zuvor meinen Gelenken entflieh'n,
Eh' durch unsere Schuld dein Busen beleidiget werde,
Und du für schlechter mit Recht halten, als früher, mich sollst!
Nein, so durchaus nicht sind wir verfolgt von widrigen Loosen,
Daß mir die dauernden Weh'n auch noch verwirrten den Geist.
Aber gesetzt, sie hätten verwirrt ihn, wie oft hat der Sprosse
Agamemnons den Freund Pylades, meinst du, geschmäht!
Ja es ist nah' auch wahr, er habe sogar ihn geschlagen;
Aber darum hielt der seine Verpflichtungen doch.
Dieß nur allein ist gemein Unglücklichen mit den Beglückten,
Daß Nachgiebigkeit man jenen wie diesen erzeigt.
Blinden sowohl ausweicht man, als, denen ihr Purpur und Anruf
Und der gebiet'rische Stab scheue Verehrung verschafft.
Wenn du mich selbst nicht schon'st, so sollst du das Schicksal doch schonen;
Denn für Niemands Verdruß findet noch Raum sich in uns.
Wähle das Mindeste nur von der Anzahl unserer Leiden,
Und doch wird es um viel größer noch seyn, als du denkst.
Eben so viel als an Schilf in schlammigen Gräben gehäuft steht,
Und als der blumige Berg Hybla an Bienen erhält,
Eben so viel, als gefundenes Korn Ameisen auf schmalem

Pfad' in die Scheunen von Koth niederzuschleppen sich müh'n;
Eben so viel umsteh'n mich im Schwarm dicht wimmelnde Uebel;
Glaube mir, weniger selbst klagen, als wahr ist, wir noch.
Wer nun mit diesen noch nicht sich begnügt, der schütt' ans Gestade
Sand, auf das Aerntegefild Aehren, und Wasser ins Meer.
Deßhalb mäßige doch du die Furchtsamkeiten zur Unzeit,
Und mein Segel verlaß nicht in der Mitte des Meers!

Siebente Elegie.

Inhalt.

Auf Erkundigung eines Freundes um des Dichters Wohlergehn und um die Sitten des Tomitanischen Volks wird hier die verlangte Auskunft ertheilt.

Dieser von dir nun gelesene Brief kömmt dir aus dem Land zu,
Wo in das Meer sich der breit strömende Isther ergießt.
Wenn du noch lebst, und in froher Gesundheit noch lebst, o so bleibt doch
Wenigstens auch Ein Theil meines Geschicks noch beglückt.
Nämlich, du Theuerster! frägst mich, wie allzeit, wie es mir gehe,
Ob du zu wissen das gleich, wenn ich auch schweige, vermagst.
Denn ich bin elend, hiemit ist kurz mein Leiden beschrieben,
Und es ist's Jeder, wer sonst Cäsar beleidigt und lebt.
Wie denn das Volk Tomitanischen Land's sey, und was es für Sitten
Seyen, worunter ich wohn', hast du zu hören Begier?
Zwar ist der hiesige Strand in Griechen gemischt und in Geten,
Doch zieht mehr von den schlecht friedlichen Geten er an.
Dieses Sarmatischen Stamms nun und Getischen größere Anzahl

Hin und wieder durchzieht mitten die Straßen zu Roß;
Und es ist Niemand dabei, den nicht sein Köcher und Bogen
Und von dem Natterngift grünliche Pfeile verseh'n:
Rauh ist ihr Ton, ihr Anblick wild, leibhaftig des Mars Bild,
Haupthaar weder noch Bart irgend von Händen gekürzt:
Flink ist die Rechte geschickt, mit gezogenem Dolch zu verwunden,
Welchen ein jeder Barbar hängend zur Seite besitzt.
Solche nun sind's, ach! leider! wobei dein Dichter der zarten
Minnen vergessend, o Freund! lebt, die er siehet und hört.
Und, o! dürft' er nur leben, und nicht auch sterben bei ihnen,
Und von dem gräulichen Ort ferne der Schatten doch seyn! —
Daß du, o Freund! mir schreibst, man tanze bei vollem Theater
Uns're Gesäng', und es werd' unseren Versen geklatscht; —
Ich (und du weißt dieß selbst!) verfertigte nichts fürs Theater,
Und es bewirbt um Geklatsch meine Kamöne sich nicht.
Aber doch hör' ich es gern, wie Alles, was uns zu vergessen
Hindert, und neu im Gered' nennen den Flüchtigen macht.
Manchmal verwünsch' ich mir zwar die Gedichte, die Schaden mir brachten,
Wie mir bewußt ist, und auch meine Pierinen mit;
Aber wie wohl ich verwünschte, so kann ich doch ohne sie nicht seyn,
Und so folg' ich von mir blutenden Pfeilen denn nach,
Und so wagt sich das Grajische Schiff, das Euböische Wogen
Kürzlich zerschmetterten, neu ins Kaphareische Meer.
Doch nicht wach' ich um Lob nun, und kümmer' um künftigen Namen,
Dessen Verborgenheit jetzt nützlicher wäre, mich nicht;
Sondern ich halte den Geist nur beschäftigt, und täusche die Schmerzen
Nur, und versuche den Gram mir zu betrügen hiemit.
Was soll Anderes thun ich an einsamen Küsten Verlass'ner,
Oder wie Hilfe den Weh'n anders zu suchen mich müh'n?
Zieh' ich den Ort in Betracht, so ist lieblos der Ort und so traurig,
Daß es unmöglich noch was Trauriger's giebt in der Welt;
Oder die Menschen, so sind kaum werth, so zu heißen, die Menschen,
Und mehr grausam und wild, als es die Wölfe wo sind.

Furcht vor Gesetzen ist fremd, die Billigkeit weicht da der Stärke,
Und von dem krieg'rischen Schwert fallen die Rechte besiegt.
Schlecht nur wehrt man dem Frost durch weite Hosen und Felle,
Und langzottiges Haar hängt in das wüste Gesicht.
Bloß bei Wenigen trifft man noch Spuren der Grajischen Sprache,
Und vom Getischen Schall diese bereits auch entstellt.
Auch ist im hiesigen Volk kaum Einer, der etwa lateinisch
Nur des gemeinsten Gebrauchs Worte zu geben versteht.
Drum (ihr Musen, verzeiht!) treibt auch mich römischen Dichter
Meist auf Sarmatische Art Alles zu reden die Noth.
Ja, ich gesteh' es beschämt, schon fallen aus langer Entwöhnung
Kaum mir selber sogar Latische Worte noch bei,
Und ich bezweifle gar nicht, barbarisch sey vieles in diesem
Buch selbst; dieß ist des Ort's Schuld nur, und nicht der Person.
Aber damit ich doch nicht die Ausonische Sprache verlerne,
Und für den Heimathton nicht mir die Sprache verstummt,
Red' ich mit mir oft selbst, und versuch' in den schon mir entwöhnten
Worten und meines Geschäfts traurigen Zeichen mich neu.
So nun beschäftig' ich Geist mir und Zeit, und führe von hinnen
So und entferne mich selbst von der Betrachtung des Weh's;
Durch die Gedichte versuch' ich, das Elend vergessen zu können;
Lohnt die Begeisterung mich hiermit, so ist's mir genug.

Achte Elegie.

Inhalt.

Einem Feinde des Dichters wird in dieser Elegie von ihm mit der Unzuverläßigkeit des Glücks (V. 1 — 20), und mit der gegründeten Hoffnung zur Aussöhnung mit dem Kaiser, wornach ihr beiderseitiges Schicksal sich vertauschen könnte, gedroht (V. 21 bis zu Ende).

Nicht so tief, ob man gleich mich verstieß, schon fiel ich, um unter
Dir noch zu seyn, da es nichts unter dir geben noch kann.
Wüth'rich, was macht gen mich nur so muthig dich, oder warum nur
Höhn'st du ein Schicksal, das auch dich noch zu treffen vermag?
Also erweichen dich nicht, und befreunden dich nicht dem Gefall'nen
Unsere Leiden, um die weinen doch könnte das Wild?
Also auch fürchtest du nicht die auf schwankender Kugel gestellte
Göttin des Glück's und der oft Hassenden stolzes Gebot?
O dich wird nach Gebühr einst Räch'rin Rhamnusia strafen!
Weßhalb trittst du das Loos nieder mir unter den Fuß?
Einen Gescheiterten einst hatt' Einer verhöhnt, und ich selbst sah

Drauf ihn ertrinken, und rief: »Nie war gerechter die Flut!«
Einer, der Elenden einst nothdürftige Nahrung versagte,
Bringt mit erbetteltem Brod selbst nun das Leben sich fort.
Unzuverläßigen Schritt's irrt rings das bewegliche Glück um,
Und hält nirgendwo fest, nirgendwo sicher sich auf;
Sondern es bleibt bald fröhlich, und zieht bald finstere Mienen,
Und ist beständig allein in der Veränderlichkeit.
Wir auch blühten vordem, doch unsere Blüthe verging bald,
Und Strohfeuer nur war uns'res, und währte nur kurz.
Doch, um der grausamen Lust nicht ganz dich genießen zu lassen,
Wisse, zu sühnen den Gott hab' ich der Hoffnung noch wohl;
Theils, weil, was ich beging, verbrecherisch nicht ist, und meiner
Schuld zwar nicht es an Scham, aber an Haß doch gebricht;
Theils, weil nichts die unendliche Welt vom Morgen bis Abend
Gnädiger's, ausser nur Ihn, dem sie gehorsam ist, hat;
Denn so wenig Er je mit Gewalt zu besiegen von wem ist,
Eben so sehr ist das Herz weich ihm bei schüchternem Fleh'n,
Und den Unsterblichen gleich, zu denen er selber noch kömmt einst,
Wird er zum Strafnachlaß mehr zu Erfleh'ndes verleih'n.
Zählst du die Sonnen im Jahr' und die Wolken zusammen, so wirst du
Finden, es habe der Tag öfters sich helle gezeigt.

V. 30. Statt „roganda feram“ gebe ich der Leseart „roganda dabit“ als der wohl unstreitig richtigern den Vorzug, und zwar sowohl wegen der Verbindung mit „exemplo deûm“, welche nothwendig den Cäsar zum Subjekte des Satzes macht, als auch, weil oben B. II., V. 183 u. 184, von den Göttern, deren Beispiel dort wie hier aufgestellt wird, ebenfalls der Ausdruck dare in ähnlichem Inhalte gebraucht ist.

Drum — daß nicht doch zu sehr mein Sturz dich belustige — glaube,
Daß in den vorigen Stand *Ich* auch zu kommen vermag.
Glaub', es vermag zu gescheh'n, daß du nach besänftigtem Fürsten
Mein Antlitz in der Stadt Mitte betroffen erblickst,
Und ich verbannt dann *dich* aus schwererm Verschulden gewahre;
Dieß ist der Wunsch, der zunächst mich nach dem ersten beseelt!

Neunte Elegie.

Inhalt.

Lobpreisung eines Freundes, dessen Name der Dichter nur harrt, und um demselben nicht zu schaden, verschweigt, verbindet er in dieser Elegie mit dem Versprechen ewiger Unvergeßlichkeit an jenen.

Ließest, o ließest du doch nur in unsere Dichtungen deine
 Namen mich setzen, wie oft stündest du schon mir darin!
Dich nur besäng' ich, gedenk des Verdienst's, und es hätte der Seiten
 Keine sich ohne dich je meinen Gesängen gefüllt.
Sämmtliche Stadt schon wüßte, was Dir zu verdanken ich habe,
 Wenn die verlorene Stadt je mich Verwiesenen liest.
Dich würd' unsere Zeit und die künftige kennen als liebreich,
 Wenn zur Veralterung je unser Geschriebnes gelangt;
Und es ermüdete nicht, dich zu segnen, der Leser von Bildung;
 Also wärst du geehrt, weil du den Sänger erhieltst.
Cäsars Geschenk ist's zuerst, uns Odem noch schöpfen zu lassen;
 Gleich nach dem mächtigen Gott' hab' ich zu danken bei dir.
Jener verlieh mir das Leben, und Du nun erhältst das Verlieh'ne,
 Und machst so den Genuß möglich des theuern Geschenk's;
Denn als die Meisten zur Zeit Entsetzen ergriff, als wir fielen,
 Einige auch für bestürzt wünschten gehalten zu seyn,
Und von erhabener Höh' bei meiner Scheiterung zusah'n,

Und aus dem tobenden Meer' Keiner den Schwimmenden zog,
Da nun erwecktest nur Du mich schon Halbtodten vom Styx auf,
Ja es ist selbst dein Werk, daß ich das wissen noch kann.
Wollen die Götter dafür sammt Cäsar dir immer geneigt seyn!
Dieß mein Wunsch, und er kann nimmer umfassender seyn.
Alles das würd' ich, wofern du es littest, in feinen Gedichten,
Alles im hellesten Licht' sehen zu lassen mich müh'n.
Aber auch jetzt hält trotz des Gebot's, zu schweigen, die Muse
Kaum sich noch, daß sie dich nicht wider Verwilligung nennt;
Sondern so wie umsonst den sich sträubenden Hund, der dem scheuen
Reh auf der Spur ist, die hart drückende Kuppel noch hält,
Und wie das hitzige Roß des noch nicht ihm geöffneten Schrankens
Einlaß bald mit dem Fuß, bald mit der Stirne zerwetzt,
So auch gehemmt und gesperrt vom Befehl sucht meine Thalia
Ein in den Ruhm des verwehrt wordenen Namens zu geh'n.
Doch um nicht mit dem Dienst des dankbaren Freund's dir zu schaden,
Füg' ich, sey sorglos darum, folgsam mich deinem Geheiß.
Aber ich fügte mich nicht, wo du je für vergeßlich mich hieltest;
Dankbar, was nicht dein Mund wehrte, denn will ich dir seyn,
Und so lang ich — o dauer' es kurz! — die Sonne noch sehe,
Bleibt mein Athem dem Dienst deiner Verpflichtung geweiht!

Zehnte Elegie.

Inhalt.

Drei volle Winter, klagt der Dichter seinen Freunden, habe er nun in Tomi zugebracht, und diese Zeit scheine ihm ein Decennium zu seyn (V. 1 — 10). Die Unwirthbarkeit des Landes und das beständige Kriegsgetümmel des Volkes, dann die Unbekanntschaft mit der Landessprache seyen einmal zu schwere Qualen (V. 11 — 46), und er verdiene daher vielleicht mit Recht wenigst ein besseres Exil (V. 47 bis zu Ende).

Diese Elegie gibt hinsichtlich ihrer Entstehungszeit den Aufschluß, daß sie nicht vor dem Winter des Jahres 12 nach Christus, und somit vermuthlich im Frühlinge, oder vielleicht auch später in diesem Jahre, geschrieben wurde.

Dreimal, seitdem wir in Pontus verziehn, ist der Ister gefroren,
Und des Euxinischen Meer's Wasser ist dreimal erharrscht.
Ich schein' aber so viel schon Jahre mir weg von der Heimath,
Als die dardanische Stadt Troja der Grajer umschloß.
Still steht, meinst du, die Zeit; so langsam schreitet sie weiter,
Und es vollendet das Jahr zögernden Ganges die Bahn.
Auch nimmt weder die Sonnenwend' im Sommer den Nächten
Mir was, noch kürzet des Tag's Längen die Winterung mir.
Wahrlich, bei uns hat neu der Dinge Natur sich gestaltet;
Alles verlängert sie mir mit der Verläng'rung des Grams.
Oder vollbringen den Lauf, wie sonst, die gemeinsamen Zeiten,

Und ist vielmehr nur die Zeit mir in dem Leben so hart?
Mir, den der falsch so geheißene Strand des Euxinus gefangen
Hält und des Scythischen Meer's wahrhaftes linke Gebiet?
Blutige Kriege herum droh'n rings unzählige Völker,
Welche für schimpflich sich's nicht halten, zu leben von Raub.
Draussen ist drum nichts sicher. Des Orts natürliche Lage
Schützt die Erhöhung und nur kleines Gemäuer mit Noth.
Wenn du's am wenigsten denkst, fliegt wimmelnd wie Vögel der Feind her,
Und eilt, eh' man ihn recht sah noch, mit Beute davon.
Ueber die Mauern herein bei verschlossenen Thoren gekomm'ne
Giftige Pfeil' oft liest mitten in Strassen man auf.
Drum wagt selten das Feld wer zu bau'n, und auch dieser alsdann pflügt
Elend mit einer, und hält Waffen in anderer Hand.
Unter dem Helm spielt hier auf verkleibetem Rohre der Schafhirt,
Und sein schüchternes Vieh fürchtet für Wölfe den Krieg.
Kaum nur beschützt uns die Burg, und es setzt die mit Grajern gemischte
Schaar der Barbaren auch noch uns in dem Innern in Furcht.
Denn es befindet bei uns ohn' Unterschied der Barbar sich,
Und hat mehr als der Stadt Hälfte sogar in Besitz.
Wenn du sie auch nicht scheust, so kannst du sie hassen beim Anblick
Ihres vom Fell' und des Haars Länge verdeckten Gesichts.
Sie selbst, die, wie man glaubt, Abkömmlinge Grajischer Stadt sind,
Deckt statt heimischer Tracht Persisches Hosengewand.
Alle sie steh'n im Verkehr gleichartiger Sprache mitsammen;
Ich muß mittels Geberd' immer bezeichnen ein Ding.
Hier bin Ich ein Barbar, weil Niemand, der mich versteht, hier
Ist, und der alberne Get Latische Worte verlacht.
Ja oft reden sie sicher von mir in Gegenwart meiner
Uebel, und werfen vielleicht meine Verbannung mir vor;
Und so oft ich bei ihrem Gespräch, wie es kömmt, was bejahe,
Oder verneine mit Wink, legen sie's wider mich aus.
Nimm noch hiezu, daß rechtloses Recht man mit fühllosem Schwert spricht,

Und oft mitten im Markt Wunden einander versetzt.
Grausame Lachesis du! die mein in so argem Gestirne
Wandelndes Leben mit nicht kürzeren Fäden versah!
Beides, des Heimathland's Anblick und den neuern entbehren,
Freunde! zu müßen, und hier, leider! bei Scythen zu seyn,
Beides ist Strafe genug zwar. Doch Rom zu entbehren verdient' ich;
Nimmer verdient' ich an solch Orte zu leben vielleicht.
Was, ach! redet' ich Thor da? Das Leben ja selbst zu verlieren
War ich, nachdem ich die Macht Cäsars beleidigte, werth.

Eilfte Elegie.

Inhalt.

Auf Beschwerde seiner Gattin bei ihm, daß sie Jemand die Frau eines Verbannten geheißen habe, tröstet und beruhigt sie der Dichter in dieser Elegie.

Daß, was weiß ich, wer's war, Jemand schimpfweise die Gattin
Eines Verbannten dich hieß, hat sich dein Schreiben beklagt.
Nieder mich schlug das, so fast nicht, weil mein Loos in Verruf ist,
Da ich gewöhnt schon bin, standhaft im Drangsal zu seyn;
Als weil Dir, der ich's doch am wenigsten will, ich zur Scham bin,
Und mein Elend gewiß dich zu erröthen bewog.
O leid' Alles, und dau're noch aus, weit schwerer's ja litt'st du
Schon, als der fürstliche Grimm dir von der Seite mich riß.
Aber es irrt auch der Mensch sich, der mich anmassend Verbannten
Nennt. Denn unsere Schuld wurde gelinder bestraft.
Ihn nur beleidigt zu haben, bestraft mich am meisten, und lieber
Wollt' ich, die Stunde des Tod's hätte zuvor mich ereilt.
Doch nur Erschütt'ruug erfuhr mein Schiff, und zerbrach und versank nicht,
Sondern entragt noch der See, wenn es am Port' ihm auch fehlt.
Denn er beließ mir das Leben, Vermögen und Recht mir des Bürgers,

Was ich mit meinem Vergeh'n Alles doch hätte verwirkt.
Aber nachdem mein Fehler sich nicht als verbrech'risch bezeigte,
Hieß er vom heimischen Herd' einzig von dannen mich zieh'n.
Und es bewies auch mir, wie so viel unzähligen Andern,
Voller Gelindigkeit sich Cäsars geheiligte Macht.
Selber Er nennt nur Verwiesenen mich, nicht aber Verbannten,
Sein Ausspruch ist genug meinem Verhältniß Gewähr.
Cäsar! es singen darum dein Lob nach ihrem Vermögen
Uns're Gesänge mit Recht, wie sie gelungen auch sey'n.
Drum auch bet' ich mit Recht, noch sollen die Götter vom Himmel
Fern dich, und ohne sie selbst walten dich lassen als Gott.
Eben das wünscht auch das Volk; Gleich Strömen ergießt in das große
Weltmeer auch sich der Bach kleinen Gewässers hinein.
Und nun laß, mir das Loos zu erschweren mit falscher Benennung,
Künftig du ab, deß Mund einen Verbannten mich schmäht!

Zwölfte Elegie.

Inhalt.

Aufgefodert von einem Freunde, sich mit der Dichtkunst die Zeit zu erheitern, erklärt er ihm, daß dieser Rath sich hart befolgen lasse, da die Größe des Unglücks, die beständige Furcht vor dem Feinde, und die lange Ungeübtheit der Begeisterung keine wahren Gedichte, Werke des Frohsinns (V. 1 — 42), sondern höchstens nur solche Klaggesänge, wie die gegenwärtigen, zulasse, und daß er auch des Ruhmes wegen nicht mehr dichten könne, da ihm die Dichtkunst vielmehr (wenigst scheinbar) die Verweisung zugezogen habe, und da auch der Ort zu wissenschaftlichen Beschäftigungen völlig ungeeignet sey (V. 43 bis zu Ende).

Dichtung empfiehlt dein Brief, zur Erheit'rung der kläglichen Zeit mir,
Daß nicht schmähliche Ruh' unseren Busen erschlafft.
Schwierigkeit hat, was du rathest, o Freund! weil fröhliche Arbeit
Dichtungen sind, und ihr Werk Frieden des Geistes erheischt.
Unser Geschick ist hingegen das Spiel nur von widrigen Stürmen,
Und ein betrübteres Loos giebt es, als meiniges, nicht.
Priamus also verlangst du beim Tode der Söhne zu scherzen,
Und bei der Kinder Verlust Niobe tanzen zu seh'n?
Soll ich, was glaubst du, mit Gram mich beschäftigen oder mit Dichtkunst,

Da man allein mich zu fern liegenden Geten verwies?
Gäbst du mir hier auch eine so stark gerüstete Brust gleich,
Wie dem Beklagten des Feind's Anytus Fama sie giebt,
O so erdrückte die Last des gewaltigen Falls doch die Weisheit;
Stärker als menschliche Kraft ist die Entrüstung des Gott's.
Jener, der Weise vordem von Apollo geheißene, Greis auch
Hätt' in so schrecklichem Fall nichts zu verfassen vermocht.
Käme Vergessenheit auch uns der Heimath, Vergessenheit Eurer,
Könnte mir jeder Gedank' an das Begang'ne vergeh'n:
Immer verböte dennoch ein ruhig Geschäft mir die Furcht schon;
Denn unzähliger Feind ist um den Ort, wo ich bin.
Nimm noch dazu, daß meine Begeist'rung, vom dauernden Roste
Schadhaft, erschlafft und von viel schwächerem Grad' ist, als sonst.
Wenn man ein fruchtbares Feld nicht immer verjüngt mit dem Pfluge,
Wird es zuletzt nichts mehr tragen als Dornen und Gras.
Schlecht wird laufen ein Roß, das lang still stand, und das letzte
Wird es von Allen gewiß, die man den Schranken entließ.
Mürbe Zerfressenheit wird daraus, und in Klüfte zerspringt er,
Wenn die gewöhnliche Flut länger ein Nachen entrieth.
Ich auch verzweifle daran, so schwach ich auch früherhin schon war,
Daß ich demjenigen gleich scheinen noch kann, der ich war.
Ach, es zermalmte den Geist der Drangsale langes Erträgniß,
Und ein bedeutender Theil früheren Feuers ist hin.
Dennoch nahm ich noch oft, wie jetzt auch wieder, die Tafel,
Und war, unter ihr Maß Worte zu bringen, bemüht.
Aber ich schrieb kein and'res Gedicht, als dergleichen du hier siehst,

Würdig der Zeit, und dem Ort' ihres Verfassers gemäß.
Endlich gewährt auch der Ruhm nicht wenige Kräfte der Seele,
Und mit Fruchtbarkeit schwellt Liebe des Lobes die Brust.
Ich auch ließ mich vom Glanz' anlocken des Namens und Rufes,
Einst, als das Segelgewind günstige Luft mir noch trug.
Doch jetzt hab' ich es nimmer so gut, daß Ruhm mich bekümmern
Darf. Wär's möglich, ich wünscht' allen nun fremde zu seyn.
Oder empfiehlst du vielleicht, weil sonst mir die Lieder gelangen,
Wieder zu schreiben? um selbst fort zu verfolgen mein Glück?
O neun Schwestern! erlaubt sey mit euerer Gunst es zu sagen:
Ihr hauptsächlich ja seyd Schuld nur an unserer Flucht!
Und, wie mit Recht des ehernen Stiers Werkmeister bestraft wird,
Bin Ich für die von mir kommenden Künste bestraft.
Nichts mehr hätt' ich daher mich mit Versen beschäftigen sollen,
Sondern das Meer nun mit Recht ganz als Gescheiterter flieh'n.
Aber mir böte, betrieb' ich verrückt nun das böse Geschäft neu,
Dächt' ich, doch wohl zum Gedicht Mittel der hiesige Ort?
O kein einziges Buch, und Niemand ist hier, der Gehör mir
Schenket, und welcher den Sinn unserer Worte versteht.
Alles umher ist von Barbarei und von thierischer Stimme,
Alles vom Schrecken umher voll vor dem Getischen Schall.
Selbst ich verlernte bereits, wie ich glaube, Lateinisch zu sprechen,
Sarmatisch lernt' ich nun selbst sprechen und Getisch bereits.
Dennoch aber, ich will's nur gesteh'n, kann unsere Muse
Nichts abhalten davon, daß sie Gedichte verfaßt.
Und so schreiben wir denn, und verbrennen geschrieb'ne Gesänge;
Wenige Asch' ist zuletzt meiner Beschäftigung Schluß.

Denn ich vermag und wünsche mir nicht mehr Verse zu machen,
Und drum wird auch dem Brand' unsere Arbeit geweiht,
Und nur irgend ein Theil von meiner Begeist'rung, den Zufall
Oder den Flammen noch List raubte, gelangt bis zu euch.
Wollte der Himmel, es hätt' auch die Kunst, die den nichts sich dergleichen
Fürchtenden Lehrer verdarb, so sich in Asche verkehrt!

Dreizehnte Elegie.

Inhalt.

Hier klagt der Dichter einem Freunde, daß er seit geraumer Zeit von der zu großen Kälte Seitenstechen bekommen habe, wünscht übrigens wenigst ihm gute Gesundheit, und ermahnt ihn, öfter als bisher von sich Etwas hören zu lassen.

Aus dieser Elegie ist zu entnehmen, daß entweder der Frühling des Jahres 12 in Thracien ungewöhnlich kalt gewesen seyn müße, oder daß der Dichter diese Elegie im Winter des folgenden J. 13 geschrieben habe.

Glückzu schickt dir zum Gruß dein Naso vom Getischen Land' hier,
Wenn man schicken was kann, dessen man selber entbehrt.
Denn die Verderbniß des Geist's ererbt' ich Erkrankter am Leib' auch,
Daß kein Theil nur mir frei ruhen von Peinigung soll.
Und viel Tage hindurch schon quält mich ein Stechen der Seite,
Die mir der Winter mit nicht mäßigem Froste verfror.
Doch bist Du nur gesund, dann sind auch wir es zum Theile;
Denn dein Rücken erhält meinen Verfall noch empor.
Hierin, wiewohl du bereits unschätzbare Pfänder mir gabst schon,
Und dieß Leben auf all mögliche Weise beschirmst,
Hierin nur fehlst du allein, daß selten ein Schreiben von dir mich
Tröstet; versagst du mir nicht Worte, so thust du mir wohl.

Dieß, o nur dieß mach gut, und verbesserst du dieß nur allein noch,
Dann ist am herrlichen Leib nirgend was Fehlhaftes mehr.
Länger noch klagt' ich dich an; wofern nicht möglich es wäre,
Daß mir gesendet ein Brief ward, doch ich nicht ihn erhielt.
Wollten die Götter, es sey auch grundlos nur uns're Beschwerde,
Und ich sey fälschlich des Wahns, daß du vergassest auf mich!
Ja, wie ich wünsch', ist's gewiß. Denn nimmer ist möglich zu glauben
Mir's, daß deines Gemüths Festigkeit wandelbar sey.
Graulichtes Wermuthgewächs fehlt eher dem frostigen Pontus,
Und dem Trinacrischen Berg' Hybla des Thymians Duft,
Eh' wer beweist, daß Du des Freundes nun uneingedenk seyst;
Nein, so schwarz ist das Garn meines Verhängnisses nicht!
Doch, nur um auch den Verdacht der vermeintlichen Schuld zu entfernen,
Hüte zu scheinen dich selbst, was du entfernt bist zu seyn!
Und wie wir sonst mit Geschwätz zu verkürzen die Länge der Zeiten
Pflegten, indessen der Tag sich den Gesprächen entzog;
So bring' itzt hin und wieder ein Brief die verschwiegenen Worte,
Und es vertrete des Mund's Stelle das Blatt und die Hand!
Aber damit ich hierauf nicht allzu mißtrauisch dir scheine,
Sondern Erinn'rung mit nur wenigen Versen genügt;
Drum so empfang nun das Wort, womit sich beständig der Brief schließt,
Und sey beglückter als ich selber: »Gehabe dich wohl!«

Vierzehnte Elegie.

Inhalt.

Diese letzte aller Elegieen in den Klaggesängen ist zum Beschlusse noch dem Lobe und der Aufmunterung seiner Gattin zur kräftigen Verwendung und zur Treue für ihn gewidmet.

Nicht umsonst hat der Dichter seine Gattin öfter, als irgend sonst Jemanden, in diesen Gedichten erhoben und beschäftigt; denn — abgesehen von der ehelichen Liebe, die ihn hiezu mitbewogen haben mag — so war nur seine Gattin es allein, die sich bei dem Kaiser am öftesten und zudringlichsten für ihn zu verwenden vermochte, ohne für ihre Person Etwas befürchten zu dürfen, und welche Ovids Gönner und Freunde zu gleichem am besten bewegen konnte.

Oder wer sollte wohl so grausam seyn, einer Gattin die Fürbitte für ihren Gatten zu verdenken? — Augustus wenigstens war so tyrannisch nicht, wenn er gleich dieselbe, aus was immer für Gründen, nicht erhörte.

Gattin! die lieber mir ist, als Ich, du siehest es selber,
Was für Denkmale dir uns're Gesänge verlieh'n.
Mag nun das Glück auch noch so viel dem Verfasser entbrechen,
Du bleibst doch nun vermög meiner Begeist'rung berühmt,
Und so lang man mich liest, wird auch Dein Ruf mit gelesen,
Und ganz wirst du nun nie Beute des Todtengerüst's.
Ja so bedauerungswerth du auch scheinen beim Falle des Mann's kannst,
Werden sich manche dennoch wünschen zu seyn, was du bist.

Werden darum, daß jetzt du an unsern Bedrängnissen Theil nimmst,
Glücklich dich preisen, und selbst neidisch um dieses dir seyn.
Mehreres hätt' ich dir selbst nicht geben gekonnt mit Bereich'rung;
Denn des Begüterten Geist kömmt zu den Manen mit nichts.
Ewiges Namens Genuß gab Dir ich dafür, und du hast auch
Jetzt dieß größte Geschenk, welches nur möglich mir war.
Nimm noch hiezu, daß Du, als alleinige Schützerin meiner
Habe zur Ladung von nicht weniger Ehre gelangst,
Daß mir die Stimme von dir nie stumm ist, und daß auf das Urtheil
Deines Gemahles von dir stolz du erheben dich darfst.
Doch daß grundlos man dieß nicht nennen mir kann, so sey standhaft,
Und wie mich selbst, so erhalt' Lieb' auch und Treue für mich.
Denn dein Tugendbesitz blieb ohne beschimpfenden Vorwurf,
Während wir standen, und war tadellos stets und gelobt;
Jetzt auch, bei unserem Fall, ist er gleich sich selber geblieben;
Deine Tugend erricht' hier sich ein glänzendes Werk.
Leicht ist es, edel zu seyn, wenn, was es verhindert, entfernt ist,
Und in Erfüllung der Pflicht nichts die Verehlichte hemmt.
Doch dem Gewitter sich nicht zu entzieh'n, da gedonnert ein Gott hat,
Dieß erst nenn' ich mir Treu', eh'liche Liebe mir dieß.
Selten nur zwar ist die Tugend, die nicht vom Glücke beherrscht wird,
Und die mit ständigem Fuß bliebe, da jenes entflieht;
Doch wenn Eine sich selbst als Lohn des erworbenen Werth's gilt,
Und hehr ragend in schlecht fröhlichen Zeiten erscheint,

Dann schweigt kein Jahrhundert von ihr, wofern du die Zeit zählst,
Und sie bewundern der Welt Orte von Pole zu Pol.
Siehst du, wie lang fortwährende Zeit der unsterbliche Name
Penelopeischer Treu' immerhin löblich verbleibt?
Siehst du es, wie man besingt des Admetus, wie Hektors Gemahlin?
Und, die sich kühn in den Brand stürzte, die Iphierin?
Wie noch im Ruf' fortlebt die Phylaceische Gattin,
Deren Gemahl zu geschwind Iliums Boden betrat?
Doch nicht Tod, o für mich ist Liebe nur nöthig und Treue!
Nicht auf so schwierige Art darfst du dich setzen in Ruf.
Glaub' auch nicht, ich ermahnte daran dich, als thätest du dieß nicht;
Segel nur geb' ich, wiewohl rudernd es ginge, dem Schiff.
Wer dich ermahnt, das zu thun, was du thust schon; lobt dich mit solcher
Mahnung, und billigt vermög seiner Ermunt'rung die That!

Anhang.

Anhang.

Vielleicht ist es nicht unangenehm, von den mir bekannt gewordenen in der obigen Uebersetzungsübersicht bezeichneten Uebersetzungen eine kleine Probe hier angefügt zu sehen, welche hinreichen wird, um den Leser in den Stand zu setzen, den Werth derselben sowohl an und für sich, als auch in Vergleichung unter sich, zu beurtheilen.

ad a. Auszug aus den vollständigen Uebersetzungen, und zwar:

ad 3. Aus jener von J. H. Kirchhof, Buch 4, Elegie 7.

Die Sonne gönnt nach Frost mir zweimal ihre Blicke,
Vom Steinbock kehret sie zum zweitenmal zurücke.
Und wie? Du schreibst mir nicht in dieser langen Zeit,
Und unterläßt die Pflicht durch diese Kleinigkeit?
Wie? hört die Liebe auf, da die mir doch geschrieben,
Mit denen ich so sehr den Umgang nicht getrieben.
Warum hab' ich, so oft ich Briefe aufgemacht,
Er sey gewiß von dir, ganz hoffnungsvoll gedacht?
Gott gebe! daß du oft zu schreiben unternommen,
Und daß kein Brief davon mir in die Hände kommen!
So ist's; ich glaube eh'r, daß der Medusen Haar
In Schlangen sich verkehrt, und daß die Fabel wahr:
Die Scylla sey halb Hund, Chimera sey dem Drachen,
Dem Leu, der Ziege gleich, und habe Feu'r im Rachen;
Und Menschen, deren Brust auf Pferdebrüsten stand:
Den Cerber, und den Mann, den man dreileibigt fand.
Den Sphinx und die Harpy, die scheußlich sich erwiesen,
Den Gyges, Minotaur, die schlangenfüß'gen Riesen.
Dieß alles, Werthester! glaub' ich gewiß weit eh'r,
Als daß ich glaubte, du gedächtest mein nicht mehr,

Wer wird so manchen Berg, Weg, Feld und Flüß' zu zählen,
Die zwischen mir und dir sich finden, nicht verfehlen.
Vielleicht hast du an mich oft einen Brief geschickt;
Doch tausend Gründe sind, daß ich ihn nicht erblickt.
Durch öfters Schreiben kannst du diese überwinden:
Alsdann darfst nicht stets Entschuldigung erfinden.

ad 5. Aus jener von J. G. K. Schlüter, dieselbe Elegie:

Zweimal nach den kurzen Tagen des Winters ist wieder
Zu mir die Sonne gekehrt, und hat nach Berührung des Fisches
Ihren Lauf vollbracht. Warum ist zu wenigen Versen
Nur, nicht geschäftig gewesen, deine Hand in so langer
Zeit? Warum hat deine Freundschaft gezaudert, da jene
Mir doch schrieben, mit denen ich lange doch noch nicht umging?
Warum hoffte ich, so oft ich einem Briefe das Siegel
Löste, immer, daß deinen Namen enthalten er würde?
Gebe der Himmel, daß oft von deiner Rechte geschrieben
Briefe sind, und daß keine davon nur zu mir gebracht sind.
Und wie ich wünsche, so ist es: denn eher will ich es glauben,
Daß der Meduse Haar mit Schlangen durchflochten gewesen,
Daß ein Mädchen Hunde am Bauche gehabt, daß Chimära
Da sey, welche mit Flammen die Löwin vom schrecklichen Drachen
Sondert, und daß der Pferde Wamme gepaart sey mit Menschen
Brust, und den dreileibigten Mann, den Hund mit drei Köpfen,
Und die Sphinx, die Harpyien, die schlangenfüßigen Riesen,
Und den hunderthändigen Gyges, den Halbmann und Halbstier:
Alles dieses weit eher, als daß ich Theurester glaubte,
Daß du anderes Sinnes die Liebe zu mir verloren.
Zwischen mir und dir sind viel der Berge und Wege,
Und der Flüße und der Felder, und der Meere nicht wenig.
Tausend Ursachen konnten es hindern, daß nicht in meine
Hände, einer von deinen Briefen kam, die geschickt du
Hast. Besiege die tausend Ursachen aber, und schreib mir,
Daß ich nicht immer mir selber dich entschuldigen, Freund! muß.

ad 6. Aus jener von N. G. Eichhoff, des B. III. Elegie 2.

Also war es in meinem Schicksale, auch Scythien zu sehen und das Land, das unter des Lykaonischen Gestirnes Achse liegt. Und weder ihr, der Pieridinnen gelehrte Schaar, noch du Latonens Sohn, habt eurem Priester geholfen? Auch hilft mir es nichts, daß ich ohne wirkliches Verbrechen getändelt habe; und daß meine Muse scherzhafter ist, als mein Leben. Sondern der Pontus, von ewiger Kälte verbrannt, schließt mich, den von Gefahr zu Wasser und zu Lande bedrängten Dulder, ein. Und ich, der ich die Geschäfte floh, zur sorgenfreien Muse gebohren, zärtlich und vorher der Lasten ungewohnt, erdulde jetzt das Aeußerste. Das hafenlose Meer konnte mich nicht verderben, nicht die verschiedenen Wege. Mein Geist war dem Unglück gewachsen. Denn mein Körper nahm Kräfte von ihm, und ertrug, was kaum ertragbar ist. Doch, so lange ich noch von Winden und Wellen gefahrvoll umher getrieben ward, ließ die Noth das kranke Herz seines Kummers vergessen. Jetzt, da der Weg geendigt ist, und die mühevolle Wanderung ruht; und ich das Land meiner Strafe erreicht habe, kann ich nur weinen, und aus meinen Augen fließt ein Thränenstrom, nicht schwächer als das Wasser vom Frühlingsschnee. Rom und meine Wohnung fällt mir ein, und die geliebten Oerter, und Alles, was von mir in der verlohrnen Stadt zurückgeblieben ist. Ach ich Armer! so oft schon klopfte ich an der Thür meines Grabes an, und nie hat sie sich geöffnet. Warum bin ich so vielen Schwertern entflohen? Warum bedeckte kein Sturm, der so oft drohte, dieses unglückliche Haupt? Ihr Götter, die ich als allzu standhaft feindselig erkenne, Theilnehmer an dem Hasse Eines Gottes, beschleuniget, ich flehe euch, das zaudernde Schicksal, und lasset die Thür meines Unterganges nicht länger verschlossen seyn.

ad 7. Aus jener von Fr. X. Sonnleithner, dieselbe Elegie.

So lag es denn wirklich in meinem Schicksale, Scythien und den Strich Landes zu sehen, der unter Licaons Achse liegt! Ach Musen! Ach Apoll! Warum habt ihr dieses zugelassen? Warum hast du gelehrte Schaare! deinem Priester den Beistand versagt? Wozu nützt es mir, daß ich kein wahres Laster besang, und meine Muse nur scherzte? Nachdem ich zu Wasser und Lande mit dem Tode rang, lieg ich nun, wo

Pontens Sand stets von Kälte starrt, ich, der ich Ruhe liebte, und zur Ruhe geboren war, ich Weichling, der ehevor keine Last kannte. Mein Ende nähert sich. Weder das Meer, dem kein Gestade verliehen ist, noch die verschiedenen Wege konnten mich bisher vernichten. Mein Geist war allen diesen Uebeln gewachsen, denn sie härteten, sie stärkten meinen Körper, daß er trug, was kaum mehr zu tragen war. Der Wind warf mich durch Meer, und manche scheue Klippe, und die Arbeit allein ist die Versüßerin meiner Angst, meiner Sorgen gewesen. So schloß sich die Reise, so endete die harte Wanderschaft, und ich erreichte das Land, das mir zur Vollstreckung meiner Strafe angewiesen war. Nun konnte ich nichts als weinen, und meine Thränen flossen nicht sparsamer, als das Wasser, wenn es bei schmelzendem Frühlingsschnee vom Gebirge rollt.

Rom's und meines Hauses Bild stellt sich meinem Andenken dar, und mich foltert eine Sehnsucht nach allem dem, was ich in der Stadt verlohr. Wehe mir! daß die Thüre meines Grabes so manchen Stoß empfangen, und doch nie sich geöffnet hat. Warum entfloh ich so oft dem Schwerte? Warum schlugst du Welle! die du mich so oft bedrohete, nicht das unglückliche Haupt? O ihr Götter! die ich nur zu sehr als meine Feinde, und als Theilnehmer jenes Zornes erkenne, den ein einziger Gott gegen mich trägt. Ach, treibt den Unstern, ich bitte euch, daß er mich fälle, und erlaubt dem Untergange freien Eintritt.

ad 8. Aus jener von H. Chr. Pfitz, die 7. Elegie des I. Buches.

Wenn du noch ein mir ähnliches Bildniß besitzest, so nimm den Epheu, den Bacchuskranz von meinem Haare. Solche Freudenzeichen ziemen nur fröhlichen Dichtern; für meine Schläfe schickt sich der Kranz nicht. Wohl verhehlst du, daß ich dieß zu dir sage, doch weißt du es, Bester, der du mich beständig am Finger trägst. Und mein Bild in Gold gefaßt, das theuere Antlitz des Verbannten, auf die einzig mögliche Weise betrachtest. So oft du dieß anschauest, fühlst du dich vielleicht zu dem Ausrufe veranlaßt: Wie weit ist doch Freund Naso von uns entfernt! Werth ist mir deine Treue, doch meine Gedichte sind noch ein treffenderes Bildniß; diese, wie sie nun sind, empfehle ich dir zum Lesen. Die Gedichte, welche die Verwandlungen der Menschengestalt besingen, ein Werk, das die unselige Flucht

seines Meisters unterbrach. Sie, wie ziemlich viele meiner übrigen Gedichte, warf ich beim Abschiede mit eigner Hand ins Feuer. Und wie die Thestiade, eine bessere Schwester als Mutter, ihren Sohn in einem Pfahle verbrannt haben soll; So legte ich meine Bücher, mein eignes Fleisch und Blut, das nicht mit mir umkommen soll, auf das verzehrende Feuergerüst. Theils weil ich die Musen, als meine Vergehungen haßte, theils weil das Gedicht noch im Werden und unvollendet war. Weil sie nun nicht gänzlich vernichtet, sondern noch vorhanden sind, so vermuthe ich, daß sie in mehrern Abschriften da waren. Jetzt wünsche ich, daß sie fortleben, dem Leser zu einem nicht bloß müßigen Zeitvertreibe dienen, und ihn an mich erinnern. Doch wird sie Niemand geduldig durchlesen können, wenn er nicht weiß, daß ihnen die letzte Hand fehle. Es wurde mir das Werk mitten über der Arbeit weggenommen, und es fehlte meinen Schriften die letzte Feile. Nachsicht, statt des Lobes, begehr' ich; überschwänglich gelobt bin ich, wenn ich dir, o Leser, nicht zuwider werde. Laß auch, wenn du es für gut befindest, folgende sechs Verse an die Stirne des Buches setzen:

Wer du auch bist, der die Bände, die Vater entbehrenden, anrührt,
Ihnen zum wenigsten gieb Wohnung in euerer Stadt.
Wiss', um geneigter zu seyn, er ließ sie nicht selber erscheinen,
Sondern der Leiche des Herrn wurden sie gleichsam entrafft!
Was in ihnen daher an Fehlern das rohe Gedicht hat,
Hätt' er verbessert gewiß, so es gestattet ihm war.

ad 1. Die Uebersetzung von J. H. Sepp — als die erste und älteste — besitze ich zwar nicht selbst; jedoch hat obiger N. G. Eichhoff in der Vorrede zu seiner Uebertragung einige Proben daraus angeführt, wovon die erste aus B. I. El. 1 hier Platz finden mag:

Du mein kleines Buch sollt in die Stadt Rom, (welches ich dir dann nicht mißgönne) dich ohne mein Geleit verfügen, ach wehe mir, daß ich dein Herr und Erfinder nicht dahin kommen darf! Wandere hin, aber doch ungeputzt; wie dann eines Vertriebenen Buch anstehet, nehme du unglückseliges Buch eine solche Kleidung an dich, die sich auf diese meine elende Zeit schicket. Es sollen dich auch die

Heydelbeeren mit ihrem Purpursaft nicht bedekken (du sollt nicht mit Purpurfarbe bemahlt werden) dann solche Farb reimet sich nicht wohl mit der Traurigkeit. Der Titel (Ueberschrift) soll nicht mit Bergrötel (Zinnober) unterzeichnet, noch das Papier mit Zedernöl bestrichen seyn; oben und unten solltu nicht Weise, von fornen aber sollen die Blätter schwarze Farbe tragen. Die beide Ende von vornenher sollen mit brüchlichtem Bimstein nicht geglättet werden, damit du rauch und stachelicht, und wie ein Mensch, dessen Haar zu Feld geschlagen, außsehest. Diese und dergleichen Sachen (Wahrzeichen) mögen die glückliche Bücher beziehren. Du solt dich auch des Ueberherschmierens (der Tüttel) nicht schämen, wer solches sehen wird, mag davor halten, es komme her von meinen Thränen. Gehe hin mein liebes Buch, und grüße meinetwegen den angenehmen Ort (die liebe Statt Rom) ich will gleichwohl selbige mit solchen Füßen (auf solche Weise nehmlich mit meinen Versen, die mir erlaubt seyn zu gebrauchen) betretten u. s. w.

ad b. Auszug aus den unvollständigen Uebersetzungen, und zwar:

ad 9. Die schöne Uebertragung der Elegie 3. Buch I. von Manso, die freilich so leicht nicht übertroffen werden wird:

Ruf' ich das traurige Bild der Nacht, in der ich die Mauern
Roms und Alles in ihm, Alles mir liebe, verließ,
Ruf' ich's von neuem zurück in meine Seele, so quellen
Aus dem Auge sogleich Thränen auf Thränen hervor.
Nahe kam er bereits, der Tag, an dem mir die süße
Heimische Fluren der Zorn Cäsars zu meiden befahl.
Hin war Muth und Entschluß und der Zeit zu beschließen so wenig.
Lange genossenes Glück lähmet zuletzt den Verstand.
Trostlos, in mich gekehrt, vergaß ich Gefährten und Sklaven,
Dacht' an kein Geld auf die Flucht, noch an ein Reisegewand.
Also stehet und staunt der Wanderer, der von des Himmels
Blitze getroffen noch lebt, und, daß er lebet, nicht weiß.
Erst als selber der Schmerz die Wolken der Seele zerstreute,
Und des Lebens Gefühl wiederzukehren begann,
Wandt' ich zum letztenmal mich an den Zirkel meiner Vertrauten,

Deren ich viele vordem, itzo nur wenige sah;
Lauter stöhnend als ich, umfing mich die liebende Gattin,
Und die Thränen des Grams stürzten die Wangen herab.
Ach! sie weinte allein! In Libyen weilte die theure
Tochter, und ahndete nicht, was für ein Schicksal mich traf.
Ueb'rall tönte, wohin ich horchte, Seufzer und Jammer;
Todtenklage, so schien's, füllte das inn're Gemach.
Männer und Weiber und Kinder beweinten als todt mich, und nirgends
War ein Winkel im Haus, wo nicht ein Trauernder saß.
So, wofern es sich ziemt mit dem Grossen das Kleine zu messen,
So war Troja's Gestalt, als es den Griechen erlag. —
Und schon schwieg das Geräusch und die Stimme der Menschen und Hunde,
Und den Himmel herauf lenkte der Mond das Gespann,
Da erhub ich zu ihm und drauf zu der Wohnung des großen
Jupiter (ach nur umsonst lag ihr die meinige nah)
Thränend die Augen, und sprach: »Ihr ewig heiligen Sitze,
Welche das Schicksal mir nie wiederzusehen vergönnt,
Und ihr Schützer der Stadt Quirins, erhabene Götter,
Seyd (ich scheide von euch) seyd mir für immer gegrüßt,
Und, wiewohl ich zu spät mich euerem Schilde vertraue,
Lindert zum mind'sten den Haß, der den Verbannten verfolgt!
Meldet, wie und wodurch ich fehlte, dem himmlischen Helden,
Der mit dem Namen von Schuld meine Verirrung bestraft.
Was ihr wisset, erfahre durch euch der zürnende Cäsar;
Elend kann ich nicht seyn, wenn mir der Richter verzeiht.«
Also flehte mein Mund, und lauter noch flehte die Gattin,
Doch verschloß ihr Geseufz öfters der Stimme den Weg.
Knieend warf sie sogar sich mit fliegendem Haar vor die Laren,
Ihr erzitternder Mund auf dem erloschenen Herd,
Und beschwur die erzürnten Penaten mit heißen Gebeten,
Deren keines ihr Ohr für den Geliebten gewann.
Und schon war am Olymp der Wagen weiter gerücket,
Und die schwindende Nacht wehrte mir längern Verzug.
Trauriges Loos! Zurück hielt mich die Liebe zur theuern

Heimischen Flur, und zu flieh'n mahnte die scheidende Nacht.
Ach! wie sagt' ich so oft zu mir selbst, »Was treibt dich zu eilen?
Hast du vergessen, wohin oder von wannen du fliehst?«
Ach, wie wähnt' ich so gern, mich selbst betrügend, ich hätte
Mir zum Scheiden bereits meine Stunde gewählt.
Dreimal berührt' ich die Thür', und dreimal floh ich gewarnet;
Einverstanden mit mir weilte, gefällig, mein Fuß.
Bald begann ich ein neues Gespräch, nach dem eben gesprochenen
Worte der Trennung, und stand küssend und wurde geküßt.
Bald befahl ich das schon Befohlene wieder, und kehrte
Immer von neuem zum Kreis meiner Geliebten zurück.
Endlich rief ich: »Was eil' ich? Mein Sitz sind Scythens Wüsten.
Scheiden müß ich von Rom. Beides ermahnt zum Verzug.
Ewig soll ich mein Weib, ich lebend die lebende missen,
Ewig missen mein Haus, missen die Pfänder in ihm,
Und die Herzen, an mich durch Theseische Treue gebunden,
Euch, ihr Freunde! von mir innig, wie Brüder, geliebt.
Eilt, noch ist es vergönnt, und vielleicht nie wieder, ihr Theuern,
Eilt an mein Herz! Für mich ist jegliche Stunde Gewinn.«
Während ich rede, und sie mich beweinen, steiget am hohen
Himmel ein furchtbarer Stern, Lucifer, glänzend herauf,
Und ich reiße nicht anders mich los, als ließ ich der Glieder
Eines, oder des Leib's größere Hälfte zurück.
Jetzt erhuben die Meinen die laute Klage des Schmerzens,
Und zerrauften ihr Haar, oder zerschlugen die Brust,
Und die Gattin umschlang des Scheidenden Nacken mit beiden
Armen, und weint', und begann also von Jammer gebeugt:
»Nein, ich lasse dich nicht; ich verbanne mich mit dir. Zusammen
Wollen wir ziehen; mit Recht folget die Gattin dem Mann.
Auch mich fasset dein Weg; auch mich erwartet das ferne
Land der Scythen. Das Schiff segelt nicht träger durch mich.
Dir gebietet der Zorn des Cäsar, von Rom dich zu trennen,
Mir die Treue; sie ruft lauter als Cäsars Gebot.«
So versuchte sie mich, und hatte mich vorher versuchet.
Spät nur und lange versucht gab sie der Klugheit Gehör.
Itzo wankt' ich heraus, nein, eine prunklose Leiche,

Ward ich getragen, ums Haupt wallten die Haare zerstreut.
Und die Gattin, so hab' ich gehört, schloß, bleicher als Buxus,
Ihre Augen, und sank mitten im Hause dahin.
Als sie wieder erstand, hat, sagen die Meinen, die Theure
Staub in die Locken gestreut, sich auf den Boden gewälzt,
Bald ihr Schicksal und bald die verlassenen Laren bejammert,
Und den entrissenen Mann zärtlich beim Namen genannt,
Hat nicht minder geseufzt, als würd' ihr vom flammenden Holzstoß
Eine Tochter entführt, oder ich selber verbrannt,
Und zu sterben gewünscht, und allein aus inniger Liebe
Für den verbannten Gemahl nicht sich das Leben geraubt.
Ja sie lebe mein Weib, sie lebe, weil es die Götter
Wollen, und mild're, für mich duldend, mein hartes Geschick! —

Wer sollte einer so glücklichen Uebertragung, wie diese ist, nicht mit Freude das Zeugniß geben:

Ja, hier weht Naso's Geist,
Hier herrscht das Schmerzgefühl,
Das seine Brust zerreißt,
Hier schwelgt sein leichter Styl!

Manso war zum Uebersetzer Ovids geboren, und hätte er dessen Verteutschung übernommen, so würde natürlich die meinige nie ans Tageslicht zu kommen gewagt haben. Endlich

ad 10. In Seebode's Archiv ist die 9te Elegie des III. Buches von G. A. Schreiber, wie folgt, teutsch gegeben:

Hier auch (wer hätt' es gedacht?) befinden sich Städte der Griechen,
Hier, wo der Barbarei häßliche Namen man hört.
Hieher kamen auch einst, gesandt von Milet, Kolonisten,
Bauten im Getischen Land griechische Häuser sich auf.
Doch es hat, wie bekannt, diesen Ort der Tod des Absyrthus
Einstens den Namen ertheilt lange vor Gründung der Stadt.
Denn mit dem Schiffe, das einst, erbaut von der streitbaren Pallas,
Meere zuerst durchschnitt, die man noch niemals befuhr,
Landete, wie man erzählt, die pflichtvergeß'ne Medea
An dieser Küste, da sie fliehend den Vater verließ.
Als ihn der Wächter gewahrt in der Fern' auf erhabenem Hügel,

Ruft er: »Von Kolchis, der Feind, Segel, sie kenn' ich, er kömmt!«
Während die Minyer zittern, das Tau von dem Damme sich löset,
Und sich der Anker im Zug hebt durch die eilige Hand:
Schlägt sich das Kolchische Weib mit der Hand, durch die sie verübte
Und zu verüben gedenkt Gräuel, die ruchlose Brust.
Und obgleich ihr Gemüth vor keiner Frechheit zurückbebt,
Malt sich die Bläße jedoch auf dem bestürzten Gesicht.
Wie das Schiff sie gewahrt, das kommende, ruft sie: »Gefangen
Sind wir, wenn hier keine List uns hält den Vater zurück.«
Da sie auf Rettung nun sinnt, und die Augen auf Alles umherwirft,
Wendet durch Zufall sie auch wild auf den Bruder den Blick.
Kaum hat denselben ihr Blick getroffen, so ruft sie: »Wir siegen,
Dieser soll durch sein Blut uns vom Verderben befrei'n!«
Plötzlich durchbohrt sie ihm, der nichts ahnet und solches nicht fürchtet,
Mit dem kalten Stahl seine noch schuldlose Brust,
Und zerreißet ihn dann, und zerstreut die zerrissenen Glieder
Durch die Aecker, damit man sie gewahrt' überall.
Und daß der Vater nicht irre, so steckt sie auf spitzigem Felsen
Hände und Haupt ihm auf, blaß und mit Blute befleckt.
So soll durch neuen Gram der Vater gelähmt das zerschnitt'ne
Kind auflesen, und so hemmen die traurige Fahrt.
Darum heißt dieser Ort Tomi, weil an ihm eine Schwester
Ihres Bruders Gebein, wie man erzählet, zerschnitt.

Dieß mögen Proben genug der verschiedenartigen Bearbeitungen seyn!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ovidius Naso, Publius,

Klaglieder

Straubing 1830

A.lat.a. 1310
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10242305-1